

Hus unjerer Heimat

Wilsdruff, 23. Mai 1931.

Werkblatt für den 24., 25. und 26. Mai.

Sonnenaufgang 3⁵⁷ 3⁵⁷ 3⁵⁸ | Mondaufgang 10¹⁷ 12⁰⁴ 13⁰⁰
Sonnenuntergang 19⁰⁶ 19⁰⁷ 19⁰⁸ | Monduntergang 1¹⁵ 1¹¹ 1¹¹

24. Mai 1543: Astronom Nikolaus Kopernikus gest. — 1848: Dichterin Annette von Droste-Hülshoff gest.

25. Mai 1015: Grundsteinlegung zum Strassburger Münster.

26. Mai 1846: Kaiser Eduard Gräfiner geb.

Frohe Pfingsten.

Der Name schon hat etwas Helles, Jauchzendes, Schmetterndes. Wie Fanfare klingt das: Pfingsten! Hinaus ins Freie! heißt das. Seht den Mail Sucht den Frühling und bringt ihn euch ins Haus mit all seinem Grün und all seinem Blütenduft! Wachtet auf aus Schlummer und Kummer und werdet wieder frohen Herzen! . . . So sollte das sein am Pfingsttag, und es sollte in all der Fröhlichkeit und Malenheit auch nicht ein Spürchen, auch nicht ein Restchen von Trübsal und Gräueln übrigbleiben. Und denen, welche bangen Sinnes sind, welche ihr Herz verschlossen haben aller Freude und allem Frohmut, denen sollte man gut und sanft zureden: „Denk nur, heute nur vergesse, was euch an Leid geschehen ist, denn es ist ein Tag, an dem man nur leuchtende, strahlende Gesichter sehen sollte!“

Pfingsten, das ist ein Fest, das man sich an den Fingern abzählen kann. Von Weihnachten bis Ostern — das kann so sein und kann so sein: manchmal kommt das ein bißchen rascher, und manchmal dauert das länger. Von Ostern bis Pfingsten aber, das dauert genau sieben Wochen, das dauert genau seine neunundvierzig Tage — daran ist nicht zu tippen! Und darum können wir schon gleich am Ostersonntag mit dem Nachrechnen anfangen: noch 48 Tage, noch 47 Tage, noch 46 Tage und immer weiter. Und so rechnen wir tatsächlich nach, denn wir freuen uns auf Pfingsten von dem Tage an, da es in Sicht kommt, ein Beweis dafür, wie wichtig gerade dieser Festtag uns ist.

„Ein liebliches Fest“ hat Altmeister Goethe das Pfingstfest genannt. Man geniert sich ja ein bißchen, das immer wieder zu zitieren, weil es gesagt wird, looft Gott ein Pfingsten werden läßt, aber da es nun einmal das Beste ist, was über Pfingsten gesagt werden kann, muß dieses Pfingstzitat unbedingt hier stehen. Es ist ja auch wirklich etwas Liebliches, Fröhliches und Leuchtendes um Pfingsten, so froh, so schneidig, so schmetternd der Name auch klingen mag. An Maien denken wir, an Birkenzweige und an Kalmus, an junge Mädchen in besten Kleidern, an verführte Burschen, die den Mädchen Bäumlchen vor die Tür pflanzen, und an Sonne und Vogelgezwitscher und was sonst noch dazu gehört. Und alles dieses ist nun fällig geworden, und wenn irgendwo graues Gewöl über Pfingsten liegen sollte — nun, erfreulich ist das ja gerade nicht, aber man findet sich auch damit ab, denn es liegt uns heute so viel Frohsinn im Blute, daß wir auch über einen außerlich trüben Tag hinwegkommen. Also für jeden Fall: Frohe Pfingsten! . . . „Und dem tranken Nachbar auch!“ wie das Matthias Claudius irgendeinmal gesagt hat.

Wie wird das Wetter?

Die Aufhellung während der ersten Hälfte der dritten Maiwoche hielt nicht lange an. Das im Norden lagernde Hochdruckgebiet war nicht stark genug, um die Störungswirbel abzuwehren. Während in Mitteldeutschland zunächst bei heiterem Wetter die Temperaturen ziemlich hoch stiegen, sank im Westen bei zunehmender Wetterverschlechterung die Quecksilbersäule von Tag zu Tag. Insbesondere brachte ein von Süddeutschland nordostwärts vorstößendes Tief Südwest- und Süddeutschland sowie Sachsen trübe Niederschläge, die sich schließlich auch auf Mittel- und Norddeutschland unter allgemeiner weiterer Abkühlung ausbreiteten. Da sich diese Störung nur langsam entfernte, auf der anderen Seite aber westlich von Irland neue Tiefdruckwirbel auftauchten, sind die allgemeinen Wetterverhältnisse wenig erfreulich, wenn auch wenigstens für den ersten Pfingstfeiertag mit einer vorübergehenden Aufhellung rechnen werden darf.

Luft- und Schwimmbad Wilsdruff. Wasserwärme im Schwimmbaden 19 Grad Celsius.

Erhaltet die Kirchen! Der bauliche Zustand unserer Kirchen und kirchlichen Gebäude, insbesondere der alten, schönen Dorfkirchen, ist, wie immer wieder die Feststellungen ergeben haben, als katastrophal zu bezeichnen. Erst kürzlich wurde während der Verhandlungen der Landesynode ausdrücklich darauf hingewiesen, wie dadurch auch wertvolle Kunst- und Geschichtsdenkmäler gefährdet sind. Da es aber unmöglich ist, im Rahmen des Haushaltes in diesen Fällen zu helfen — es konnten wieder nur 700 000 Mark dafür eingestellt werden —, muß auf die Opferwilligkeit der Bevölkerung diesmal ein besonderer Ruf ergehen. Der Allgemeine Kirchenfonds, dessen Aufgabe es ist, dort einzugreifen, wo die Mittel nicht ausreichen, um die Bedürfnisse der Landeskirche und ihrer Gemeinden zu befriedigen, wird im wesentlichen hier helfen müssen. Die Kollekte an den beiden Pfingstfeiertagen, die in sämtlichen Kirchen des Landes gesammelt wird, soll dazu dienen, diesen Fonds, der durch den Währungsverfall fast seine gesamten Kapitalien verloren hat, wieder in die Lage zu versetzen, seine Aufgaben zu erfüllen. Es ergeht deshalb an alle Glieder der Landesynode nochmals die herzlichste Bitte, die hier Kollekte besonders zu bedenken.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag, den 28. Mai 1931, abends 8 Uhr. 1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Prüfungsbericht a) der 1929/30 Stadtlasterrechnungen, b) der 1928/29 Girolastenrechnung. 3. Aufnahme eines Vorstufes für den Wohnhausneubau bei der Arealanlage. 4. Aufstellung eines Teilbebauungsplanes für das Gelände westlich der Stadt. 5. Annahme des 1. Nachtrages zur Sporlassensordnung. Hieraus nichtöffentliche Sitzung.

Marktkonzert der Städtischen Orchesterschule am 1. Pfingstfeiertag 11 bis 12 Uhr vorm. Vortragsfolge: 1. „Aberlachen“, Marsch von A. Bigger. — 2. „Schön ist das Fest mit Maien“, Chor, Tonfall aus dem 16. Jahrhundert. — 3. Lustspiel-Ouverture von Keler-Bela. — 4. Transkription über die Romanze „Einem“ von E. Tanoroff. 5. „Sei wieder gut“, Lied von P. v. Wen. 6. „Bühner Blumen“, Walzer von Schmidt-Verka. — 7. Parade-marsch des ehemaligen Kgl. Sächs. Husaren-Regiments 18 von A. Müller. — Am 2. Feiertag findet ebenfalls von 11 bis 12 Uhr vorm. Marktkonzert ohne bestimmte Vortragsfolge statt.

40 Jahre im Dienste des Flügelrades. Am 25. Mai vollenden sich 40 Jahre, daß der Jagdführer Bruno Herzog sich im Dienste der Sächsischen Staatsbahn befindet. Nach 10 Dienstjahren in Dresden wurde er nach Wilsdruff versetzt, wo er jederzeit die Anerkennung seiner Vorgesetzten und die Freundschaft seiner Kollegen besaß. Auch beim reisenden Publikum erfreut sich der Jubilar ob seines lieben, freundlichen Wesens allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung. Wir wünschen ihm an seinem Jubiläum Glück und Gesundheit für die Zukunft. Die Polizeistunde für Pfingstsonnabend und Pfingstsonntag ist auch für die Stadt Wilsdruff auf 3 Uhr morgens festgelegt.

Verstärkter Sonntagsdienst (nur dringende Fälle) Sonntag, den 24. Mai: Dr. Bretschneider, Wilsdruff und Dr. Gehse, Burchardswalde. Montag, den 25. Mai (2. Pfingstfeiertag): Dr. Koch-Grumbach und Dr. Bollburg-Seligstadt.

Das Pfingstkonzert der Städtischen Orchesterschule findet am dritten Feiertage abends 8 Uhr im „Lindenschlößchen“ statt. Aus dem reichen Schatze der Musik hat Stadtmusikdirektor Philipp einige der schönsten Wälder herausgegriffen, um die Besucher zu erfreuen. Hoffentlich sind der Hörer reich viele.

2 Wiederabende zum Besten der Wohlfahrtspflege. Der unter der Leitung von Oberlehrer E. Schner stehende Lautenchor der Reinerschule Freiberg, der bereits vor einigen Jahren hier im Löwen ein erfolgreiches Konzert veranstaltete, hält am Donnerstag wieder Einkehr in unsere Stadt, am Abend im Lindenschlößchen wiederum seine Kunst in den Dienst der Nächstenliebe zu stellen. Der Reinerchor ist für die Wohlfahrtspflege in Wilsdruff und Grumbach bestimmt. Am folgenden Freitag abends 8 Uhr findet eine Wiederholung im Gasthof Weisropp zum Besten der dortigen Wohlfahrtspflege statt. Wir weisen schon heute empfehlend darauf hin.

Baden in der freien Elbe. Das Elbstromamt Meissen erlaubt auch in diesem Jahre das Baden in der freien Elbe außerhalb der Bäder- und Schwimmanstalten im Raume von der Mündung des Stettinbaches bis zur preussischen Grenze. Verbieten bleibt es an Landungsplätzen und Landstellen der Schiffe usw., an der Niederwartboer Brücke und unterhalb von dieser Brücke bis Wildberg, unterhalb der Sandachmündung bis zur unteren Spitze der Gauenhäger Insel, die Strecke entlang des Damms in der Rehdorfur und noch an verschiedenen anderen Stellen, wo die Gemeindebehörden das Baden und Betreten des Uferlandes im Einvernehmen mit dem Elbstromamt und mit den Anliegern verbieten. Die näheren Bestimmungen können wie bei den an der Elbe liegenden Gemeindebehörden auch in unserer Geschäftsstelle eingesehen werden.

In den Schützenhaus-Schützen gibt Sonnabend, Sonntag und Montag die deutsche Lustspielkönigin Anna Ondra eine Gastrolle in ihrem unübertrefflichen Groß-Vollspiel „Die Kapriprinsessin“. Die überwältigenden Szenen rufen wahre Lachstürme hervor, besonders das Abenteuer im Schlafwagen Berlin-Paris und das Eingreifen in die „hohe Politik“ auf der europäischen Wirtschaftskonferenz in Paris. Das Programm enthält weiter noch den spannenden Film „Vorsicht, Zwangsjade“, in dem Richard Talmadge die Hauptrolle spielt. Es dreht sich hier um eine junge Dame, wegen der sich ein englischer Lord als Diener engagieren läßt. Als solcher soll er dann einen Lord markieren und daraus ergeben sich dann Situationen, die der Wirklichkeit nahekommen, aber den Diener natürlich als Schwänbler erscheinen lassen. Er hat aber das Herz seiner Angebeteten gewonnen und flieht mit ihr. Er wird verfolgt und bleibt mit seinem Auto mitten in einem Gewässer stehen, wohin ihm seine Verfolger nicht nachkommen. Mittlerweile stellt sich einwandfrei heraus, daß der Diener ein wirklicher Lord ist und man findet auf Mittel und Wege, die beiden Ausreißer ungefährdet ans Ufer zu bringen. Beide Filme lassen die Besucher voll auf ihre Rechnung kommen.

Röhrenhof, Kirchliches. Es wird hierdurch nochmals darauf hingewiesen, daß in diesem Jahre die Kirchenmusik in der hiesigen Kirche am zweiten Feiertag dargeboten wird.

Neudeckmühle, Garten-Frühkonzert. Altem Herkommen getreu findet am ersten Pfingstfeiertag früh sechs Uhr im Garten der Neudeckmühle ein Konzert der Städtischen Orchesterschule statt. Der Eintritt ist frei, Hoffentlich ist das Wetter am Sonntagmorgen so prächtig wie heute. Der Wetterbericht für beide Feiertage läßt das stark vermuten.

Wüstropp, Vom Grund- und Hausbesitzerverein. In der in der Schiedsmühle abgehaltenen Wanderversammlung gab der Vorsitzende Raude nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder nebst Angehörigen zunächst Kenntnis von einigen wichtigen Schreiben des Hauptvorstandes. Dann hielt der Vorsitzende des Wilsdruffer Grund- und Hausbesitzervereins, Stadtrat Jienert, einen Vortrag über das Thema: „Loderung der Zwangswirtschaft und neuere Steuerfragen.“ Unter Hinweis auf die neuerdings erlassene Verordnung über Loderung der Wohnungswirtschaft durch Befreiung von Wohnungen nach dem Jahresmietzinsfuß der gemieteten Städte und Gemeinden stellte der Redner fest, daß die Verordnung für die Hausbesitzer in Landgemeinden wegen der sehr niedrigen Jahresmiete und schließlich wegen Fortbestehen des Mieterschutzes nahezu wirkungslos ist. Zur Mietssteuer, Übergang, führte Redner aus, daß von diesem, dem Hausbesitzer genommenen Gelde nur ein geringer Teil — 10 Prozent — zur Erhaltung der Altwohnungen freigegeben sei. Man habe neue Häuser und lasse die Althäuser zu Ruinen verfallen. Dabei scheine der Wohnungsmangel gar nicht so schlimm zu sein. Wilsdruff z. B. habe vor dem Kriege etwa 4000 Einwohner gehabt, heute weniger. Trotzdem seien 100 Wohnungen mehr gebaut worden. Neue Gesetze haben den Hausbesitzern neue Lasten aufgedrückt. Seit 1924 war den Gemeinden das Recht gegeben, Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer bis zu 150 Prozent zu erheben. Diese Steuern und die gesteigerten Unterhaltungskosten haben Zwangswirtschaften von Althäusern zur Folge gehabt. Daraus ergab sich die immerhin interessante Tatsache, daß dem Erheber des Grundstückes eine Wohnung auf etwa 300 RM zu stehen kommt, während man von dem aus dem Hausbesitzer herausgesteuerten Gelde Wohnungen baut, die nicht unter 7 bis 8000 RM heraufstellen sind. Die Entwertung und Entrechtung des deutschen Haus- und Grundbesitzers gewinnt eine eigenartige Beleuchtung durch die Tatsache, daß rund 10 Milliarden deutschen Geldes in Schweizer Banken angelegt sind. Der geschädigte und paradiesische deutsche Grundbesitz hat auch alle Ursache, darauf hinzuweisen, daß das Reich bei einer Einnahme von 24 Milliarden RM einen Verwaltungsaufwand von 16 Milliarden RM zu bestreiten hat. Die gemeinsame Not solle alle Grund- und Hausbesitzer zum Zusammenschluß führen. Daß nur eine große Organisation geeignet sei, Erfolge zu erringen, hat die Senkung der Grund- und Gewerbesteuer von 10-20 Prozent gezeigt. Eine Befreiung des Haus- und Grundbesitzes bedeute auch eine Befreiung der Verdienste des Vaterlandes. In dem mit großem Beifall aufgenommenen, lehrreichen Vortrag schloß sich eine Aussprache an, in deren Verlauf der Vortragende noch Gelegenheit nahm, auf die Befreiung der Steuererschätzungs-

kommissionen mit erfahrenen, orts- und leutekundigen, aber auch redigewandten Vertretern Wert zu legen, was besonders für gewerbetreibende Hausbesitzer vorteilhaft sei. Nachdem der Vorsitzende Raude dem Vortragenden gedankt hatte, gab er noch Kenntnis von der Einladung zum Landesverbandstag in Waldheim. Eintragsmäßig wurde die Beschickung beschloffen und der zweite Vorsitzende Schade als Vertreter gewählt. Den lehrreichen Abend beschloß ein gemüthliches, geselliges Beisammensein.

Blantenstein, Friedschalbad. Das beliebte Friedschalbad, herrlich inmitten von Wald und Wiese gelegen, hat aufs neue seine Pforten geöffnet und ladet alt und jung herzlich ein. Viel und harte Arbeit ist wieder verrichtet worden, um die Anlage immer schöner zu gestalten. Eine neue Gartenanlage sorgt für Behaglichkeit und bietet herrlichen Ausblick auf die Umgebung, vor allem das Dorfsteilchen, Babelfablen, nach den letzten Erfahrungen der Technik und Hygiene, sind entstanden. Der sich dem Bad anschließende Sportplatz für Fußball, Turnen, Leichtathletik (Eröffnung am 21. Mai) bietet Gelegenheit, den Körper zu festigen und zu stärken — und dies alles in reiner Luft, fern vom Straßenstaub — und doch ist man durch eine großzügige Raboonlage mit der Welt und ihren neuesten Nachrichten verbunden. Wer also dies herrliche Stück Erde noch nicht kennt, der sollte nicht versäumen, den Autobus bis Reutanneberg (Linie Dresden-Wilsdruff-Rossen) oder Bahn bis Selbigsdorf (Linie Freital-Wilsdruff-Rossen) zu benutzen, um nach herrlicher Wanderung (20 bzw. 40 Minuten) hier zu rasten und sich von des Alltags Sorgen zu befreien. Die Preise sind der Zeit entsprechend niedrig gehalten, so daß es jedem ermöglicht ist, Einkehr zu halten.

Perne, Pfingstkonzert. Wie im Vorjahre wird auch am kommenden 1. Pfingstfeiertag der Bandonionklub „Gut Ton“ am Ralkofen morgens 6 Uhr ein Ständchen spielen. Anschließend wird er bei einem Gartenkonzert im Gasthaus Perne zu hören sein. Das Konzert hat im vorigen Jahre viel Anklang gefunden und dürfte sicher auch dieses Mal wieder für viele eine Freude sein.

Die Jahresversammlung des evangelischen Bundeszweigvereins Reinsberg

fand am Sonntag Erandi in Dittmannsdorf statt. Leider war die Veranstaltung nur sehr schwach besucht, das war um so mehr zu bedauern, als der Vortrag des Herrn Pfarrer Schmidt-Freital es verdient hätte, von einem größeren Kreise angehört zu werden. Er sprach über das Thema: „Auf dem Wege nach Rom.“ Auf einer Reise nach Italien hatte er im Rasteller zu Pogen ein Bild gesehen, deutsche Ritter in herrlicher Rüstung, geführt von einem echt deutschen Herzog auf dem Weg nach Italien. Ihre Erkennung sagt: „Wir sind unbeflegbar.“ Vor dem Herzog steht der italienische Weingott und hält ihm einen Pokal des herrlichen Südwines hin. Der Deutsche greift danach, und in der höhnischen Frage des Weingottes steht geschrieben: „Hiermit bringe ich euch unbewingbaren Deutschen zu Fall.“

Dies Bild war ihm ein Gleichnis für die bittere Wahrheit „an Rom sterben die Völker“. Römische Art sucht jetzt mit aller Macht Deutschland und besonders Sachsen wieder zu erobern. Die katholische Presse hätte das Schlagwort geprägt: „Ein Schlagen geht durch Deutschland, zurück zur kathol. Kirche.“ Sehr wertvoll waren die Angaben, was Bischof D. Schreiber, der erste neue Bischof von Meissen in den 8 Jahren seiner sächsischen Tätigkeit erreicht hatte. Nach katholischen Angaben sind die Pfarr- und Seelsorgerämter von 70 auf 100 gestiegen, die Kirchen von 26 auf 40, die Geistlichen waren um 58 vermehrt worden (172), 9 neue Anstalten begründet worden, darunter 6 Klöster in Dauen, (Nonnen), Dresden, Postertwitz, Leipzig, Gobbelt und Rößsche.

Wie traurig steht dem gegenüber die evangelische Bundeskirche da. Allein in der Eparchie Meissen ist die Zahl der Pfarrämter um ein Sechstel, nämlich 10, gesunken, und manche dringend notwendigen Kirchenbauten können gar nicht, oder nur als Notbauten ausgeführt werden. In manchen Orten reicht das Geld nicht einmal, um die Kirchen vor dem Einsturz zu bewahren. In ganz Sachsen fehlen 181 Pfarrer. Man hört in unseren Tagen von katholischer Seite die Lösung: „Die einzige Rettung für Deutschland ist Rom.“ Sollen wir das glauben? Wohl hat die römische Kirche äußerlich große Fortschritte gemacht — nicht innerlich — aber als Heiler — brauchen wir nicht den Stellvertreter Gottes, sondern Gott selbst. Weder Rom noch die „Gottlosen“ bilden eine Gefahr für uns, wenn wir Evangelischen auf dem Posten sind. Die einzige wirkliche Gefahr bilden die kirchlich Launen und Gleichgültigen. Sie gilt es aufzurütteln, indem alle ernstlichen Christen sich trennen von ihrer Kirche scharen und alle fleißig mitarbeiten. Nicht Gottes Stellvertreter brauchen wir, sondern Gott selbst. Lebhafter Beifall dankte dem Redner für seine zu Herzen gehenden Ausführungen.

Danach wurde der Rassenbericht durch Herrn Schöffers-Reinsberg vorgelegt und die Rechnung nach Prüfung durch zwei Herren aus der Versammlung richtig gesprochen.

Pfarrer W. Rost.

Agrarfrage und Arbeitslosigkeit.

Bauerntreffen in Stolpen.

Die Kreisdirektion der Landwirtschaftskammer Dresden hielt in Stolpen ihre stark besuchte Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Ökonomierat Wolde (Oberhäufig) erstattete einen Bericht über die Lage, indem er die schwierige Situation der Landwirtschaft des Nördens schilderte und auf die von den Landesberatern empfohlenen entfaltete Tätigkeit einging.

Von den im Bereich der Kreisbauernschaft Dresden angemeldeten 200 Fällen sanierungsbedürftiger Betriebe hätte 60 Prozent von vornherein als aussichtslos zurückgewiesen werden müssen.

Ohne Senkung der untragbaren Steuern und sozialen Lasten und ohne Freiheit im Abschluß von Arbeitsverträgen könne es nicht besser werden.

Anschließend behandelte Rittergutsbesitzer Schlange, R.d.R. (Schönningen) in eingehenden und lehrreichen Ausführungen die Frage: „Wie stelle ich meinen Betrieb unter den heutigen Verhältnissen um?“. Nach einigen allgemeinen agrarpolitischen Gedankengängen, in denen er u. a. den Zusammenhang zwischen Agrarfrage und der durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufenen Kaufkraftschwächung hervorhob, erklärte er eine allgemeine Produktionsverbilligung für nötig. Der Staat müsse die

Qualitätsproduktion der Landwirtschaft

schützen, der Landwirt aber diese Qualitätsproduktion in Gang bringen. Wichtige Organisation des Absatzes und Verbilligung der Produktion durch geeignete Betriebsorganisationen, für die der Redner eine Anzahl praktischer Beispiele anführte, seien Ziele, auf die alle Landwirte hinarbeiten müßten.

Sächsische Schritte bei der Reichsregierung.

Hilfe für die Gemeinden.

Die beängstigende Jugspaltung der finanziellen Verhältnisse in den sächsischen Gemeinden und Bezirksverbänden hat die sächsische Regierung veranlaßt, erneut der Reichsregierung die bedenkliche Lage zu schildern und um die Hilfeleistung des Reiches zu bitten. Das ist durch Minister Richter geschehen, als kürzlich die Gewerkschaftsvertreter vom Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald empfangen wurden. Ferner haben Finanzminister Dr. Hebrich dem Reichsfinanzminister Dr. Dietrich und Ministerpräsident Schick dem Reichsminister Trebitz gegenüber das gleiche getan. Endlich hat Minister Richter dem Reichszugler Dr. Brüning in Berlin nochmals ganz eingehend den Stand

der seit Jahren weit über den Reichsdurchschnitt hinausgehenden Arbeitslosigkeit in Sachsen,

die Verschlechterung der Gemeindefinanzen infolge der Belastung mit dem sogenannten Krisenfond und der Unterstützung der Wohlfahrtsverbände, die Erhöhung des Kapital- und Zinsdienstes infolge der Erhöhung der kurzfristigen Verschuldung und der außerordentlich hohen Steuerausfälle dargelegt,

die Notwendigkeit einer Hilfeleistung des Reiches begründet und unter Bezugnahme daraufhin gefordert, daß das Reich nicht zugunsten einer Sanierung der Reichsfinanzen die Gemeindefinanzen zugrunde gehen lassen dürfe. Auch ist verlangt worden, daß das Reich den wesentlichen Teil der Unterstützung der Wohlfahrtsverbände auf seine Schultern nimmt. Der Reichszugler hat die ernste Prüfung dieser Ausführungen und Wünsche und ihre Besprechung mit den zuständigen Reichsressorts versprochen, andererseits

aber erklärt, daß er zurzeit bestimmte Zusicherungen nicht geben könne.

(Was wohl soviel wie ein diplomatisch ausgedrücktes „Nein“ bedeutet. D. Schrift.)

Wetterbericht.

An beiden Feiertagen meist schwache Winde aus wechselnden Richtungen. Vorwiegend heiter. Temperaturen wenig geändert. Vorübergehend leichte Störungen, insbesondere solche von gewitterartigem Charakter nicht ausgeschlossen.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage und die „Wilsdruffer Illustrierte“.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schulte, Verlagsleitung: Paul Rumberg. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Päßig, für Anzeigen und Reklamen: A. Kömer, sämtlich in Wilsdruff.

Baden in der freien Elbe.

Die Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft Reichen als Elbfronant vom 17. Juni 1929 — abgedruckt in der Nr. 140 vom Jahre 1929 —, bleibt bis auf weiteres in Kraft. Sie kann in den an der Elbe gelegenen Gemeinden eingesehen werden. Reichen, am 22. Mai 1931.

Die Amtshauptmannschaft als Elbfronant.

Die Maul- und Klauenseuche ist erloschen unter dem Tierbestande des Gehöftes Nr. 7 in Wauden.

Das Gehöft wird freigegeben.

Reichen, am 22. Mai 1931.

Die Amtshauptmannschaft.

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter dem Tierbestande des Gehöftes Nr. 5 in Steinbach b. Keffelsdorf.

Sperrbezirk: Das versuchte Gehöft.

Beobachtungsgebiet: Der übrige Teil von Steinbach.

Reichen, am 22. Mai 1931.

Die Amtshauptmannschaft.

Wegeperrung.

Mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft Reichen werden wegen Waffenschutt gesperrt:

1. Der Kommunikationsweg v. der Weichens Wilsdruffer Staatsstraße bis zum Dorfeingang am 26. und 27. d. Monats. Der Verkehr wird auf den allen Kommunikationsweg verwiefen.

2. Die Dorfstraße zwischen Wäckerlei Scheiblich und Gebgericht am 27. und 28. dieses Monats. Der Verkehr wird über Kaufstadt beziehungsweise Klipphausen verwiefen.

Wilsdruff, den 28. Mai 1931.

Bruchholz, Bürgermeister.

Gasthof Erbgericht Röhrsdorf

1. Pfingstfeiertag

Feiner Ball

wozu freundlichst einladen
Georg Rode und Frau

Gasthof Kaufbach

2. Pfingstfeiertag

Feine Ballmusik

Sterzu ladet freundlichst ein
P. Füllkrug

Gasthof Hühndorf

Am 1. Pfingstfeiertag

feiner Festball

wozu freundlichst einladen
Paul Morgensdorn und Frau.

Gasthof Weistroppe

1. Pfingstfeiertag

Feiner Ball

Sterzu ladet freundlichst ein
Alfred Branzke

Gasthof Limbach

2. Pfingstfeiertag

Feiner Ball

Verstärkte Kapelle

Dreiwöchentlicher, unentgeltlicher Nähkursus auf Veritas-Nähmaschine

in meinen Geschäftsräumen. Dauer vom 1. — 20. Juni

Wer von den Damen bereits im Besitze einer solchen Nähmaschine ist, kann sich ebenso an diesem Kursus beteiligen wie auch diejenigen Damen, die erst eine Nähmaschine kaufen wollen.

Der sofortige Kauf einer Nähmaschine ist nicht Bedingung, doch erwarte ich, daß bei evtl. Bedarf früher oder später auf mich zurückgekommen wird.

Vorherige Anmeldung baldigst erwünscht, damit die nötigen Dispositionen getroffen werden können.

Alfred Dürre, Wilsdruff, Zedlerstraße 183

In Mode und Güte stets auf der Höhe der Zeit!



Otto Lange

Wilsdruff Kürschnermeister Fernruf 114

Der vornehmste Einkauf liegt nicht einzig und allein im niedrigen Preise, sondern ist weit mehr eine Frage der Qualität. Erst die gute Qualität zu niedrigem Preise gibt Ihnen die Gewähr, richtig gekauft zu haben. Wir haben seit Bestehen unseres Unternehmens „Qualität in erster Linie“ stets die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Edelweiss-Fahrräder, Nähmaschinen, Summiflores usw. sind über 30 Jahre als gut bekannt. Bitte lassen Sie hierzu die Zeugnisse in unserem Katalog, welchen wir Ihnen gern gratis und franko zusenden.

Edelweiss-Decker, Deutsch-Wartenberg 51

Fahrradbau - Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweissräder
Bisher über 1/2 Million Edelweissräder geliefert
Umsatz im Jahre 1930: 23333 Stück Edelweiss-Fahrräder und Edelweiss-Nähmaschinen. Laut notarieller Urkunde des Herrn Rechtsanwalt Dr. Handt in Grünberg beträgt das Vermögen der Firma mehr als eine Million Reichsmark. Beweis vorstehender Angaben beim Finanzamt in Grünberg, ferner Darmstädter und Nationalbank und Deutschen Bank und Discontogesellschaft in Grünberg in Schliesien

15% Preisabbau auf Fahrräder für Damen und Herren.

Großere Auswahl nur erstklassiger Markenräder.

Otto Rost,
Fahrradhandlung und Maschinenwerkerei,
Dresdner Straße 237 — Telefon 33
Lager sämtlicher Fahrradteile sowie Mäntel und Schläuche. Fahrrad-Reparaturen.

Zur Rübendüngung

empfehle ich ab Lager:

**Leunasalpeter
Kaliammonsalpeter
Natronsalpeter
Kalksalpeter
Harnstoff
schwefels. Ammoniak
Nitrophoska I. G. III**

Louis Seidel - Wilsdruff

Fernruf 5 und 10 - Mohorn Ruf 388
Ullendorf-Röhrsdorf Ruf Wilsdruff 7

Stadtbad Wilsdruff

Geöffnet täglich von 8 Uhr an für Wannen und alle medizinischen Bäder, Dampfbad für Damen Mittwochs 12-4 Uhr, Herren 4-8 Uhr, für Herren Sonnabend 4 bis 8 Uhr.

Schleifanstalt

Schärfen u. Rasiermesser, Scheren, Messer, Garten-, Haus- und Küchengewürten
Anziehen von Sieden

Schirm-Reparaturen

Sie erhalten einen neuen Schirmbezug, wenn Sie alter befestigt ist, bei mir schnellstens und billig!

Kurt Albertz,
Wilsdruff, Weichner Str. 206

Dachdeckerarbeiten

sowie Umdecken von Dächern

führt billigst aus
Erich Fontana, Wilsdruff, Neumarkt 169

Achtung! Ergrautes Haar

erhält bestimmt seine Naturfarbe wieder durch Vaters Haarbalsam „Natura“. Kein Färbemittel, Erfolg garantiert. Schuppen und Haarverlust verschwinden sofort. Nur zu haben in den Friseurgeschäften Magnus Weise, Zellaer Straße 17 und Ernst Kröhn, Dresdner Straße. Verlangen Sie Prospekt.

**Gebrauchter Schwadenwender
Heuwender — Hackmaschinen
M. Cormidi-Getreide-Mäher**

verkauft Bruno Große, Wilsdruff

Jede Familie ihre eigene Zeitung!

Das erspart Ärger und Verdruss.

Dankagung. Magensäure u. Sodbrennen

Seit einigen Jahren leide ich an Ueberschuß von Magensäure und dem damit verbundenen Sodbrennen. Ich versuchte die verschiedensten Linderungsmittel, leider ohne merklichen Erfolg. Nun las ich in der Zeitung von Ihrem Indischen Kräuter-Pulver und nahm bereits einige Schachteln. Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß das Brennen im Magen und sonstige Beschwerden bedeutend nachgelassen haben. Ich werde die Kur noch längere Zeit fortsetzen und hoffe, von allen Unannehmlichkeiten und Schmerzen völlig befreit zu werden. Ich kann Ihr Indisches Kräuter-Pulver nur bestens empfehlen. So schreibt Fr. W. v. Sumpfung, Dresden-A. 16, Eifenstraße 59, I am 28. Dezember 1930.

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem Geschmack des Herrn Professor Dr. med. Hans Pridenthal enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungswege, des Lungensystems und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Adernverkalkung, rheumatis. Kopf- und Rückenschmerzen, Blutreinigungskuren, Schachtel 2 — 3. Vorräte schon in vielen Apotheken, bestimmt in der Löwen-Apothek in Wilsdruff.



Aus heute eingetroffenen frischen Transporten stellen wir sofort eine große Auswahl

Original Ostfriesische, Jeverländer und Ostpreussisch-Holländer Kühe und Kalben,
hochtragend und frischmelkend, sowie
Herdbuchbullen
mit nachgewiesenen höchsten Leistungen und

Original Ostfriesische- u. Ermländer Pferde
sehr preiswert bei uns zum Verkauf und Tausch. Um unverbindliche Besichtigung wird gebeten.

Hainsberg i. Sa. Emil Kästner & Co.
Fernruf: Freital Nr. 296

Wer sucht Geld?

I. u. II. Hypotheken, Kaufgelder, Betriebsgelder, Ausfunft, Kollas! Keine Vermittlung! H. Büttner, Dresden-A. 16, Pragerstr. 33. 10-1 und 3-6 Uhr.

**Stuhl Blumen
Kleidblumen**

das Schönste immer bei Hesse, Dresden-A., Scheffelstr. 12, p. 1.-4. Etage
Allegrößte Auswahl

Grasnutzung

erster und zweiter Schnitt von ca. 3 Scheffel Biese, im ganzen oder geteilt, zu verkaufen, es, auch auf mehrere Jahre zu verpachten. Fr. Theodor Müller

**Leicht-Motorräder, Fahrräder und Nähmaschinen
Radio-Anlagen u. Zubehöriteile**

empfehlen

Hennig & Co., Wilsdruff

Ausführung aller Reparaturen, Emaillieren und Vernickeln

Steinholz-Fussboden

fugenlos, schwamm- u. feuersicher, Treppenbelag auf ausgelaufenen Stufen — Ferner:

bestbewährte Spezialausführung für Getreideböden

Heine & Freyer, Dresden-A.
Inhaber: Max Heine, Fröbelstraße 28
Fernsprecher 13 257

Stelle ab heute einen frischen Transport

Pferde

des leichten und schweren Schlages preiswert zum Verkauf und Tausch.

Georg Rode,
Gasthof Erbgericht Röhrsdorf.
Telephon Wilsdruff 61
Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet!

Elfriede Tuttschky
Arno Bräuer

Verlobte

Wilsdruff Pflingsten 1931 Seeligstadt

Hedwig Sümchen
Alfred Günther

grüßen zugleich im Namen ihrer Eltern
als Verlobte

Wilsdruff Pflingsten 1931

Elsbeth Larras
Rudolf Wugk

Verlobte

Grumbach Pflingsten 1931 Wilsdruff

Hilde Vogel
Edwin Schüttoff

beehren sich zugleich im Namen ihrer
Eltern ihre Verlobung anzuzeigen

Niederau Pflingsten 1931 Lampersdorf

Dr. Otto Schaffnit, prakt. Zahnarzt

Wilsdruff, Markt 11, Fernsprecher 487

Sprechstunden: 9-12 und 2-6 Uhr

Kassenzahnarzt sämtlicher Krankenkassen

Gasthof Grumbach

1. Pflingstfeiertag, von nachmittags 4 Uhr an

Großer öffentl.

Jugendball

vom Jugendverein Frohe Zukunft Grumbach

Erstklassige Kapelle

Tanzmarken — — — — — Tanzbändchen

2. Pflingstfeiertag

Feiner Ball

der „Oekonomia“ Grumbach

Anfang 6 Uhr — — — — — Ende?

Zu diesen Festlichkeiten laden freundlichst ein

Die Vorstände Paul Bohr

ff. Kaffee und Kuchen in bekannter Güte.

Neudeckmühle

1. Pflingstfeiertag

Grobes Garten-Frühkonzert

Ausgeführt von der Städt. Orchesterschule Wilsdruff

Anfang 6 Uhr — — — — — Eintritt frei

Um gütigen Zuspruch bitten R. Poitz u. Frau

Gasthof Sora

Am 1. und 2. Pflingstfeiertag von 4 Uhr an

Großer Fest-Ball

Hierzu laden ganz ergebenst ein

Max Haubold und Frau

ff selbstgebackener Kuchen —

— Herrlicher Lindengarten!

Schützenhaus-Lichtspiele

Sonnabend, den 23. Mai, 1. und 2. Pflingstfeiertag,
nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr

die deutsche Lustspiel-Königin

in ihrem unübertrefflichen Groß-Lustspiel

„Die Kaviarprinzessin“

mit bekannten Größen,

Abenteuer im Schlafwagenzug Berlin-Paris, Anny
macht „hohe Politik“ auf der europäischen Wirt-
schaftskonferenz in Paris usw., verursacht

Lachstürme! Sie lachen Tränen!

Dazu das große Beiprogramm:

„Vorsicht! - Zwangsjacke!“

mit Richard Talmadge — — — 14 Akte

Wochenschau Kulturfilm

Am 1. und 2. Pflingstfeiertag nachmittags 4 Uhr
Große Kinder- und Familien-Vorstellung!



Café Heyne

empfiehlt während der Pflingstfeiertage
seine angenehmen Lokalitäten
Weine in Krügen - Schoppenweine
Eis — ff. Gebäck — Schlagsahne
Musikalische Unterhaltung!

Rest. Forsthaus

Am 1. und 2. Pflingstfeiertag
Unterhaltungs-Musik
Canzdiel

ff. gutgepflegte Biere — — — — — Vorzügliche Küche
Einkehrstätte für Vereine
Fernruf 124 Inh. Gustav Rieger

„Stadt Dresden“

1. und 2. Pflingstfeiertag
Mittags-Gedecke
Stamm-Abendbrot
Erdbeer-Bowle — Mol-Bowle — Fürst Pückler
Schlagsahne

Bahnhofsrestaurant

Wilsdruff
empfiehlt für die Feiertage seinen
herrlichen Garten
und angenehmen Lokalitäten

Amtshof

An den beiden Pflingstfeiertagen
Fünf-Uhr-Tee
Tanzdiel — Stimmungsmusik
Fürst Pückler In Maibowle

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde

Am 1. und 2. Pflingstfeiertag
feiner Ball

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme durch
Wort, Schrift und herrlichen Blumenschmuck beim Heim-
gange unserer lieben, unvergesslichen Entschlafenen, Frau

Ida verw. Kühnel

sagen wir allen unseren

tiefgefühltesten Dank.

Wilsdruff, den 21. Mai 1931.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Für die zahlreichen und wohlthuenden Beweise liebe-
voller Teilnahme beim Heimgange meines lieben
unvergesslichen Gatten, unseres guten Vaters und Groß-
vaters, des Herrn

Emil Zalesky

sagen wir hierdurch unseren

tiefempfundenen, herzlichsten Dank.

Wilsdruff, am 21. Mai 1931.

Ernestine verw. Zalesky
im Namen aller Hinterbliebenen

Lindenschlößchen

1. und 2. Feiertag ab 4 Uhr nachmittags im festlich geschmückten Saale
Großer Festball

3. Feiertag, abends 8 Uhr großes

Extra-Konzert

ausgeführt von der Städt. Orchesterschule. Leitung: Stadtmusikdirektor G. Philipp.

Festprogramm

Karten im Vorverkauf bei Herrn A. Schiller, Dresdner Straße und im Konzertlokal

Hierzu laden höflichst ein G. Philipp und G. Horn.

Gasthof Klipphausen

1. und 2. Pflingstfeiertag von nachmittags 3 Uhr an

großer Festball

Garten-Freikonzert

An beiden Feiertagen ab 3 Uhr nachmittags

ff. selbstgebackenen Kuchen — — — — — Kinder-Belustigungen aller Art

Hierzu laden freundlichst ein Otto Schöne und Frau.

Eine unabhängige Frau

wird zu leichter

Krankenpflege

sofort gesucht. Off. u. 1501

an die Geschäftsstelle d. St.

2 Liederabende

zum Besten der Wohlfahrtspflege

am Donnerstag, den 28. Mai, abends 1/2 8 Uhr

im „Lindenschlößchen“ für Wilsdruff und

Grumbach;

am Freitag, den 29. Mai 1931, abends 1/2 8 Uhr

in Branzke's Gasthof für Weistropp und

Umgegend.

Ausgeführt vom

Lautenchor der Körnerschule Freiberg

Leitung: Oberlehrer Löschner

Vorverkauf: Für Wilsdruff in der Stadthauptkasse

und in der Buchhandlung Klemm; für Grumbach

im Gemeindeamt.

Eine genuehreiche Pflingstfahrt

auf dem

neuen Fahrrad mit Motor

für Damen und Herren

Steuer- und Führerscheinfrei. Sie fahren flott ohne

zu treten. Besuchen Sie mein Lager. Vertreter:

Firma Arthur Fuchs

Wilsdruff, Markt Nr. 8, Telefon Nr. 499



Gasthof „Zur Krone“

Kesselsdorf

1. Pflingstfeiertag von nachmittags 4 Uhr an

öffentliche Ballmusik

Eintritt einschließlich Steuer 60 Pfg. Tanz frei!

Freundlichst laden ein Richard Schubert und Frau.

Für die uns anlässlich unseres Umzuges
und zur Ladengeschäfts-Eröffnung erwie-
senen Aufmerksamkeiten sagen wir hier-
mit allen Nachbarn, Kunden, Freunden
und Bekannten unseren

herzlichsten Dank

Kesselsdorf, im Mai 1931

Rudolf Zuschke u. Frau

Gleichzeitig empfehlen wir unser Lager in:

Motor-, Leichtkraft- und

Fahrrädern,

Rundfunk-Apparaten,

Beleuchtungskörpern,

Wring- und Waschmaschinen,

Separatoren und Milchkühlern

in größt. Auswahl.

Lieferung aller

landwirtsch. Maschinen und Geräte

Pfingsten.

Von Anna Enders-Diz.

So blüht ihr mir, ihr Glückbesenker, wieder in taubenheiter Schönheit, unverbliht, Pfingstliche Rosen, du, o holder Flieder, Mit deiner wonnenvollen Traubenlast.

Es ist die alte Macht am neuen Werke, Und auch in uns will sie am Werke sein. Kommt, Geist der Höhe, lautere und starke Die Herzen, die sich dir zum Tempel weihn.

Vom Glück verlassen, von den Menschen vergessen.

(Chemnitzer Brief.)

Chemnitz, 22. Mai. Richard Hartmann, des sächsischen Lokomotivbauers, Werk ist tot, ist den furchtbaren Wehen zum Opfer gefallen, die die deutsche Wirtschaft erzittern machen.

Der Mann aber, der einst Richard Hartmann den Weg zum Erfolg wies in der eigenen Maschinenwerkstatt, der bahnbrechend für den ganzen Chemnitzer Maschinenbau wurde.

Es ist Carl Gottlieb Haubold, der in diesem Mai genau 75 Jahre auf dem kleinen stillen Friedhof im nahen Rochlitz schlummert und schon, als er seine müden Augen schloß, von den Chemnitzern fast nicht mehr genannt wurde.

Gleich Vorfahr ist Haubold, der in dem kleinen idyllisch im Chemnitztal gelegenen Auerswalde 1783 geboren wurde.

Er warf er sich denn auf den Maschinenbau und gründete erst mit 5, bald mit 30, dann mit 100 und zuletzt mit 500 Arbeitern arbeitend eine Maschinenfabrik zum Bau von Maschinen für Baumwoll- und Kammgarnspinnereien.

Werte und verlor den größten Teil seines mühsam verdienten Vermögens.

Müde zog er sich nach Rochlitz zu seinem ältesten Sohne zurück und hatte nur noch die eine Genugtuung, daß der Name Haubold in Chemnitz in hohem Ansehen blieb.

Von Frühlingsdüften und gefährlicheren Dingen.

Leipziger Allerlei.

Der Mai zeigt seine Pracht, die Schwaben sind da und auf den Leipziger Gewässern sind Segel- und Ruderboote wieder erschienen. Aber ansonsten wehen keine Linden Frühlingsdüfte durch Leipzig.

Im Leipziger Zoo sind 35 Südsee-Inselaner zu sehen, schön-gewachsene nette Menschen, deren Ankunft in Leipzig zur Sensation wurde.

Eben auch gefährlich, aber nicht für die Mitmenschen, sondern für die Ausführenden selbst war die Sensation des in Leipzig veranstalteten Flugtages.

Eben auch gefährlich, aber nicht für die Mitmenschen, sondern für die Ausführenden selbst war die Sensation des in Leipzig veranstalteten Flugtages.

Nur langsame Entspannung.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen.

Trotz der günstigen Bitterung konnte sich die Frühjahrsentlastung des Arbeitsmarktes in der ersten Maihälfte nur zögernd fortsetzen, so daß die Arbeitsuchendenziffer in etwas geringerem Maße als in der zweiten Aprilhälfte gesunken ist.

ren ist. Sehr langsam ist der Fortschritt der Saisonbelegung des Gastwirts-gewerbes.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung hat während der Berichtszeit wiederum einen stärkeren Rückgang erfahren als die Zahl der Arbeitsuchenden.

Festsetzung berufstätiger Arbeitslosigkeit.

Der Geschäftsführende Ausschuss des Landesarbeitsamtes Sachsen hat beschlossen, die für den Sommer 1930 getroffene Regelung über die Festsetzung berufstätiger Arbeitslosigkeit nach Personenzahl und zeitlicher Ausdehnung unverändert auch für das Geschäftsjahr 1931 wieder in Kraft zu setzen.

Die Weihe des Schlageter-Denkmal.

Auf der Holzheimer Heide in Düsseldorf.

Am Pfingstsonnabend nachmittags findet die feierliche Weihe des Schlageter-Nationaldenkmals auf der Holzheimer Heide bei Düsseldorf statt.



Das Schlageter-Denkmal bei Düsseldorf.

Den Mittelpunkt der Anlage bildet ein Gedenkraum unter der Erde (4,30 Meter im Geviert und 4 Meter hoch) mit einer flachen Kuppel.

„Den Gelben des Ruhrkampfes“, auf der Innenseite weiß der Name „Albert Leo Schlageter“ auf die besondere Bedeutung dieses Tages hin.

Auf der rechten und linken Seite des Gedenkraumes sind zwei Steinplatten an die 141 Todesopfer, die der Einbruch fremder Truppen in den widerrechtlich besetzten Gebieten 1921 bis 1925 gefordert hat.



Bild links: Die Finanzgewaltigen der Welt, die Leiter von 24 Staatsbanken, sind in Basel versammelt, wo die erste Generalversammlung der Tribusbank (Bank f. internationalen Zahlungsausgleich) stattgefunden hat.



der westwärts. Nach der Generalversammlung fand ein Festbankett statt, auf dem unter Photographie eine interessante Gruppe im Bilde festhielt: 1. Dr. Sarasin (Schweizer Nationalbank) — 2. Moret (Bank von Frankreich) — 3. Reich (Oesterreichische Nationalbank) — 4. Dr. Luther (Präsident der Deutschen Reichsbank) — 5. Azolini (Bank von Italien) — 6. Frank (Belgische Nationalbank) — 7. Montague Norman (Bank von England) — 8. Macarrach (Präsident der B.I.Z.).



Bild links: Der Chef der Deeresleitung beim Karlsborster Deeres-Jagdrennen. Auch in diesem Jahre wurde auf der Karlsborster Bahn das traditionelle Deeres-Jagdrennen gelaufen, das einzige Rennen, bei dem noch die Uniform von den Teilnehmern getragen wird. Nach der Veranstaltung hielt der Chef der Deeresleitung, General v. Hammer-Equord (links) eine Ansprache an die Teilnehmer — ganz rechts: der Sieger des Rennens, Leutnant a. D. Dehmer mit seinem Siegespokal.

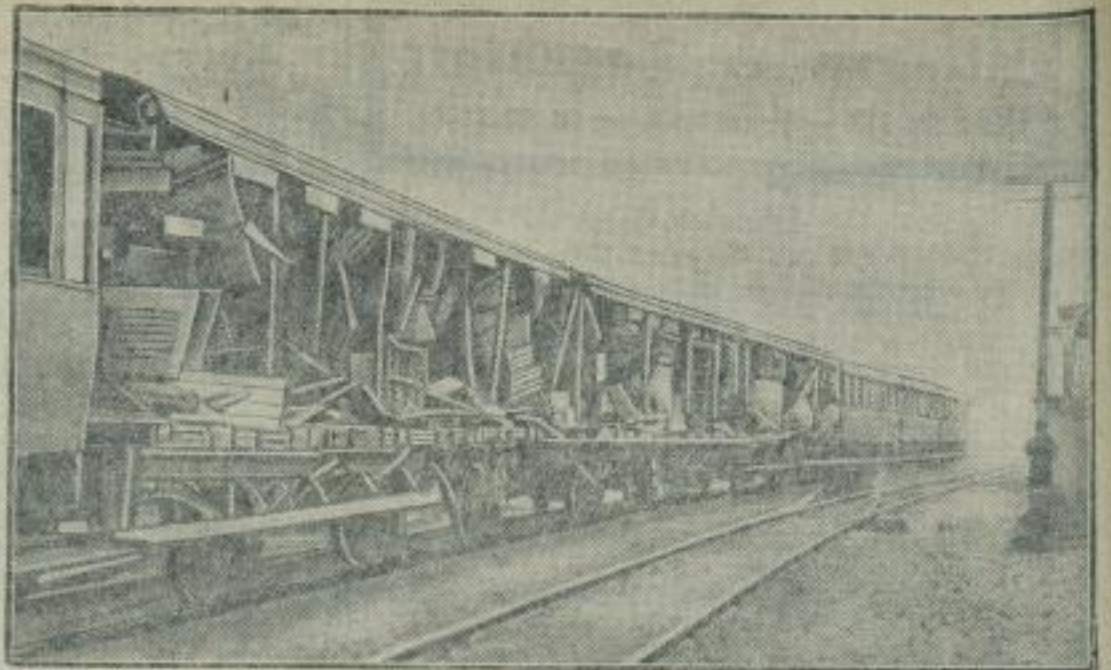


Bild rechts: Schweres Eisenbahnunglück in Paris.

14. Auf dem Lyoner Bahnhof in Paris stieß dieser Tage ein vollbesetzter Personenzug infolge falscher Weichenstellung kurz vor der Einfahrt mit einer Güterzugslokomotive zusammen. Trotz der schweren Beschädigungen der Wagen gab es nur 50 Verletzte, glücklicherweise aber keine Toten.

Das Finanzamt meldet sich . . .

Möglichkeiten zu Steuererstattungen und -ermäßigungen.
Auf den Finanzämtern beginnt in diesen Wochen die Absendung der Einkommensteuerbescheide für das abgelaufene Jahr 1930. Sie bringen gegenüber den Vorjahren einige Änderungen, deren Kenntnis wichtig ist. Zunächst sind in den Bescheiden in diesem Jahre gleichzeitig mit der Steuerbescheid für 1930 größtenteils auch die Zuschläge mit festgesetzt, die Aufsichtsratsmitglieder, Bezieher von Einnahmen über 8000 Mark und Ledige für das laufende Jahr an den beiden Terminen des 10. Juli 1931 und 10. Januar 1932 je zur Hälfte zu zahlen haben. Da diese Zuschläge auf der Einkommensteuerschuld für 1930 aufbauen, ist es doppelt wichtig, die Richtigkeit der Berechnung dieser Steuerbescheide nachzukontrollieren. Dabei werden sich für viele Steuerpflichtige durch den in diesem Jahre durch die Rotverordnung vom 1. Dezember 1930 eingeführten Stufenlohn manche Überraschungen ergeben. Zweck der Erleichterung und Vereinfachung der Veranlagungsarbeiten auf den Finanzämtern und der Eindämmung der Rechtsmittel werden nämlich nach dem neuen Tarif die Einkommen innerhalb bestimmter Grenzen auf einen Mittelbetrag auf- bzw. abgerundet, z. B. Einkommen zwischen 5250 und 5750 Mark auf 5500 Mark, und

die Steuer dann nach diesem Mittelbetrage berechnet. Wer demnach 5300 Mark Einkommen deklarieren hat, wird entdecken, daß seine Steuer trotz Nichtbeanstandung seiner Erklärungen nach einem Einkommen von 5500 Mark festgesetzt ist; andererseits hat, wer 5700 Mark deklariert hat, das Glück, mit einem 200 Mark niedrigeren Einkommen herangezogen zu werden. Im ersten ungünstigen Fall Rechtsmittel einzulegen, hat keinen Zweck, da die Rotverordnung diese Steuerberechnung zwingend vorgeschreibt. Bei dem gewaltigen Konjunkturrückgang des Jahres 1930 wird vielfach die jetzt festgesetzte Jahressteuerschuld 1930 durch die geleisteten Vorauszahlungen oder durch die einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn und Kapitalertrag überzahlt sein.

Die Erstattung dieser Überzahlungen oder ihre Anrechnung auf sonstige fällige Steuerbeträge wird meist für etwas Selbstverständliches gehalten; ebenso wird häufig Verzinsung dieser Überzahlungen beansprucht. Die Rechtslage ist hier folgende:
Es muß bei allen Überzahlungen zunächst unterschieden werden, ob die Überzahlung eingetreten ist a) durch zuviel geleistete Vorauszahlungen, b) durch zuviel einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn oder c) durch Steuerabzüge vom Kapitalertrag.

Zuviel geleistete Vorauszahlungen
muß das Finanzamt hier erstatten. Es ist aber berechtigt, Überzahlungen auf andere, etwa sonst noch geschuldete Reichssteuern, wie z. B. die Vermögenssteuer, die Ausbringung, die Kapitalverkehrssteuer usw. anzurechnen. Dagegen ist eine Anrechnung mit anderen als Reichssteuern, z. B. Gewerbesteuer, Hauszinssteuer, unzulässig. Eine Anrechnung darf auch nicht mit erst in Zukunft fälligen Reichssteuern, insbesondere auch nicht mit zukünftigen Einkommensteuervorauszahlungen stattfinden. — Zu erstattende Vorauszahlungen braucht das Finanzamt nach einem Gutachten des Reichsfinanzhofs vom 15. Oktober 1926 erst nach Rechtskraft des Erstattungsbescheides, in der Regel also auch erst nach einem Monat seit Bekanntgabe des Bescheides, zu verzinsen. Eine Ausnahme hiervon gilt nach einer neueren Entscheidung vom 15. Oktober 1930 nur für den selteneren Fall, daß das Finanzamt die Vorauszahlungen von sich aus wegen Erhöhung des Einkommens um mehr als ein Fünftel gemäß § 59 EStG erhöht hatte. — Waren einem Steuerpflichtigen Vorauszahlungen gegen 5 Prozent Jahreszinsen gefordert worden, so kann er, wenn die Vorauszahlungen erstattet werden, die Erstattung der Stundungszinsen nicht verlangen. Das gleiche wird auch hinsichtlich der zehnprozentigen Verzugszinsen gelten müssen.

Weniger günstig ist die Rechtslage für den Steuerpflichtigen hinsichtlich der Erstattung zuviel einbehaltenen Lohnsteuerabzüge. Hier berufen sich die Steuerbehörden gern auf § 102 EStG, wo bei Überzahlung der Jahressteuerschuld eine Erstattung nur bis zur Höhe der Vorauszahlungen vorgegeben ist. Man schließt hieraus, daß andere Überzahlungen der Jahressteuerschuld nicht erstattungsfähig seien, so insbesondere Lohnsteuerabzüge. Diese Auffassung läßt indessen häufig zu einer ungleichen Behandlung der Lohn- und Gehaltsempfänger gegenüber anderen Einkommensgruppen und deshalb zu einer neuen Regelung der ganzen Frage durch den Reichsfinanzminister in einem Erlaß vom 20. Februar 1927 — IIIa 600 —. Danach ist eine Erstattung zuviel gezahlter Lohnsteuerabzüge jetzt möglich, wenn besondere wirtschaftliche Verhältnisse im Sinne des § 56 EStG vorliegen, die die steuerliche Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigen, oder wenn sich bei anderen Einkommensarten als beim Lohnnettoeinkommen ein Verlust ergeben hat, der nach § 7 Abs. 3 EStG und § 102 EStG nicht aus-

geglichen werden kann. Voraussetzung für die Erstattung in solchen Fällen ist, daß das gesamte Einkommen des Steuerpflichtigen nicht mehr als 30 000 Mark betragen hat. Bei Einkommen zwischen 15 000 und 30 000 Mark soll die Erstattung nur ausnahmsweise erfolgen. Hauptächlich kommen demnach die Einkommen von 3000 bis 15 000 Mark in Betracht. Ob und inwiefern der § 56 EStG anwendbar ist und zu einer Erstattung berechtigt, läßt sich natürlich nicht allgemein sagen, da sich der Begriff der Beeinträchtigung der steuerlichen Leistungsfähigkeit durch besondere wirtschaftliche Verhältnisse nicht fixieren läßt. Die Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs hat sich hier indessen für den Steuerpflichtigen günstig entwickelt. Bereits in Rand 20 Seite 164 der Sammlung der Entscheidungen hat sich der Reichsfinanzhof für eine nicht engherzige Auslegung des § 56 bei der Frage der Erstattung von Lohnsteuerabzügen ausgesprochen. In einer neueren Entscheidung vom 20. August 1930 wird dies erneut betont und besonders auch auf die neuere Rechtsentwicklung hingewiesen. Diese hat bekanntlich den § 56 noch dahin erweitert, daß Ermäßigungen oder Erlaß der Einkommensteuer auch dann eintreten können, wenn der Steuerpflichtige in dem vorangegangenen Steuerabschnitt sein Einkommen bezogen und den Lebensunterhalt im wesentlichen aus seinem Vermögen, insbesondere aus Ersparrnissen, gedeckt hat. Dadurch sollten insbesondere für diejenigen Steuerpflichtigen, denen nicht wie den buchführenden Landwirten und buchführenden Gewerbetreibenden die Möglichkeit eines steuerfreien Verlustvortrags zuzustand, ein gewisser Ausgleich geschaffen werden. Deshalb soll auch nach dem neueren Reichsfinanzhofsurteil bei der Erstattungsfrage weiterhin verfahren werden. In Streitfällen wird es sich empfehlen, sich auf diese Tendenz der Rechtsprechung zu berufen. Außer der Erstattung von Vorauszahlungs- und Lohnsteuerabzügen kann bei der jetzigen Veranlagung auch noch eine Erstattung von Beträgen in Frage kommen, die im Wege des

Steuerabzugs vom Kapitalertrag einbehalten sind. Die Erstattung ist hier allerdings sehr beschränkt. Sie kann nur stattfinden, wenn das gesamte nach § 54 EStG abgerundete Einkommen nicht mehr als 1500 Mark beträgt (bei Familienangehörigen erhöht sich der Betrag) und wenn die einbehaltenen Steuerbeträge jährlich nicht mehr als 20 Mark ausmachen. Eine Erstattung wird angesichts dieser einschränkenden Bestimmungen praktisch so gut wie gar nicht in Frage kommen, insbesondere da der Reichsfinanzhof unter Einkommen im Sinne dieser Bestimmungen lediglich die Nebeneinkünfte eines Steuerpflichtigen versteht, nicht dagegen etwa

das nach Abrechnung von anderweitigen Verlusten oder Ausgaben noch verbleibende Nettoeinkommen. Die jetzt festgesetzte Einkommensteuerschuld bildet bekanntlich die Grundlage für die weiterhin für 1931 zu leistenden Vorauszahlungen.

Für die heute sehr zahlreichen Fälle eines weiteren Einkommensrückganges in 1931 gegenüber 1930 bieten sich Möglichkeiten, die Vorauszahlungen zu senken. Nach § 100 EStG hat der Steuerpflichtige hierauf einen Rechtsanspruch, wenn er glaubhaft machen kann, daß sich sein Einkommen 1931 voraussichtlich um mehr als ein Fünftel, mindestens aber um 1000 Mark niedriger berechnen wird als 1930. Abgegeben hiervon hat der Reichsfinanzminister in einem Erlaß vom 20. Januar 1931 Anweisung gegeben, zukünftige Einkommensminderungen auch sonst bei Bemessung der Vorauszahlungen zu berücksichtigen. Die Vorauszahlungen sollen danach nicht rein schematisch nach der Steuerbescheid 1930, sondern unter Berücksichtigung der Verhältnisse des einzelnen Steuerpflichtigen festgesetzt werden. Eine Niedrigerbemessung wird dabei nicht allein für Gewerbetreibende, freie Berufe und ähnliche Berufsgruppen, sondern auch für viele Gehaltsempfänger der Privatwirtschaft und des öffentlichen Dienstes in Frage kommen, deren Gehaltsbezüge für die Zukunft in mehr oder weniger starkem Maße herabgesetzt sind. In einschlägigen Fällen wird sich der Steuerpflichtige hierauf berufen können. Findet er beim Finanzamt kein Gehör, so steht ihm zwar nicht der Rechtsweg, d. h. Einspruch, Berufung usw., wohl aber der Weg der Verwaltungsbeschwerde an das Landesfinanzamt offen.

Fünf neue Todesurteile in Rußland.

Moskau (über Kowno). Das Oberste Gericht verurteilte in Tumen fünf Angehörige der Finanzabteilung der Ortsbehörden wegen Sabotage und Spekulation mit Silber zum Tode. Bei einem der Verurteilten soll eine größere Menge Silber gefunden worden sein. Die Todesurteile werden in den nächsten 24 Stunden vollstreckt.

Im Zeichen des blauen Wimpels

Deutsche aller Länder am Rhein!

Die Pfingsttagung des VDA.

Seit durch die Friedensverträge nicht weniger als zwei Drittel aller Deutschen außerhalb des Reiches wohnen und zum Teil schwer um ihre Bürgerrechte kämpfen müssen, sind völkische Tagungen wie die Pfingsttagung zu einer liebgewordenen Überlieferung geworden. Die größte dieser Veranstaltungen, bei der die vaterlandsliebenden Führer aller Stämme und Staatsbürger und ohne Unterschied der Partei sich mit den Scharen der Mittkämpfer treffen und aussprechen, ist der alljährlich im Zeichen des blauen Wimpels erfolgende Ausmarsch des Vereins für das Deutschtum im Auslande, der abwechselnd in Ost, Nord oder West des Reiches oder in einem auslandsteutschen Gebiete erfolgt.

Auf diesen Tagungen wird in zahlreichen Arbeitssitzungen das Programm der Tätigkeit in den bedrängten und hilfbedürftigen Gebieten für das nächste Jahr festgelegt. Vor allem aber stehen sie im Zeichen einer noch vielen Tausenden



zählenden Teilnahme der Jugend. Die Not der Zeit macht es manchen Eltern schwer, ihre Kinder an diesen Reisen teilnehmen zu lassen, trotzdem die Kosten für die Jugendlichen durch Sonderzüge und durch gemeinsame Verpflegung in Massenquartieren auf ein Mindestmaß beschränkt sind. Aber freudig waren ganze Schulklassen Großchen um Großchen ein ganzes Jahr hindurch, um diese eine große Reise zu ermöglichen.

Und diesmal geht es an den deutschen Rhein, Aachen, die uralte Kaiserstadt ist das Ziel! Die Wahl dieses Tagungsgebietes soll ein Sinnbild für den Dank sein, den die Deutschen aller Stämme den Rheinländern für ihr treu duldendes Ausscharren während der endlich beendeten fremden Besetzung schulden. Es soll aber auch, während augenblicklich die Not des Ostens das deutsche Volk am schwersten bedrückt, daran erinnert werden, daß heute noch an der Saar die deutsche Bevölkerung lebenschützig der Stunde ihrer Befreiung harret, daß das heilige verbürgte Recht der Selbstbestimmung für die deutschgesinnte Bevölkerung von Lippen und Walmeis noch nicht eingelöst ist, daß in Eliaß-Löhringen eine deutsche Landesmehrheit mühsam um die Erhaltung ihrer Sprache und ihres Volkstums ringt und daß sich in Luxemburg und in Flandern stammverwandte Völker erst wieder ihre Kulturrechte Schritt für Schritt erkämpfen müssen.

Das sind rechtliche Ziele der Völkerverständigung nicht über politische Grenzen, aber über die Anerkennung des gegenseitigen Kulturbesitzes. Dazu werden führende Männer aus dem Rheinland selbst, aus dem deutschen Osten, aus Österreich und den anderen deutschen Gebieten das Wort ergreifen und bekunden, daß dies Fragen sind, die ohne Unterschied der Partei allen Deutschen am Herzen liegen und für sie schicksalbedeutend sind. Den Abschluß der Feiern wird eine große gemeinsame Gedächtnisfeier unserer Gefallenen des Weltkrieges am Abend des Pfingstmontags bilden. W. S.

Dr. Gehler neuer Vorsitzender des VDA.

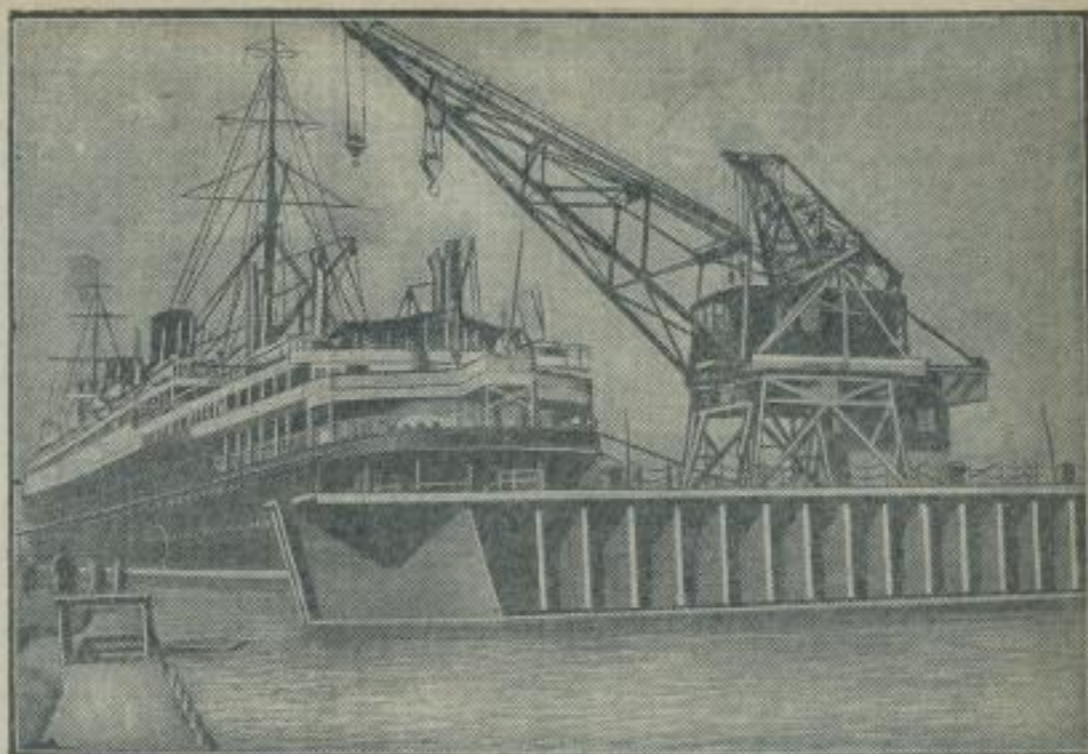
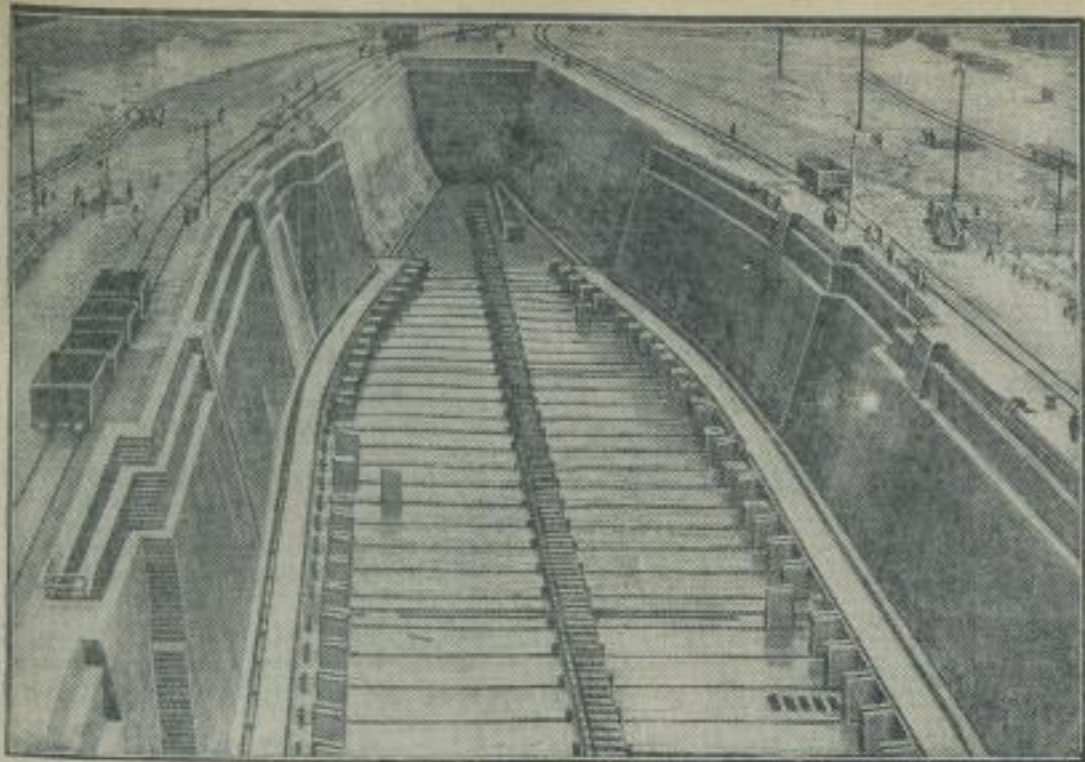
Auf der in den Pfingsttagen in Aachen stattfindenden Jahrestagung des Vereins für das Deutschtum im Auslande wird an Stelle des zurücktretenden bisherigen Vorsitzenden, von dem Bische-Haddendoulen, der frühere Reichswehrminister Dr. Gehler zum Vorsitzenden des VDA ernannt werden.

ÜBERALL



Erler Gardinen

DRESDEN-A. FERDINANDSTR. 3



Das Bremerhavener Kaiserhof vergrößert. Das in den Jahren 1908/1913 erbaute Kaiserhof II in Bremerhaven ist jetzt wegen der ständig zunehmenden Größe der Ozean-

dampfer erweitert worden. Mit einer Länge von 333 Metern und einer Breite von 40,3 Metern ist es jetzt das zweitgrößte Trockenbod der Welt. — Bild links: Das Kaiserhof nach

dem Umbau. — Bild rechts: „Columbus“ hockt als erstes Schiff. Der erste Gast nach der Vergrößerung war der Lloyd-Dampfer „Columbus“.

Die Brotpreiswelle steigt!

Die Preissteigerungen in Preußen.

Vom preussischen Statistischen Landesamt wird über die weitere Entwicklung des Brotpreises folgendes berichtet:

In den 29 Städten, die von 51 zweimal im Monat berichtenden Städten bis Ende April

Brotpreissteigerungen

gemeldet hatten, sind in der ersten Hälfte Mai sieben Orte mit Erhöhungen hinzugekommen, die im März und April noch unveränderte Preise hatten. Von den 22 an der Berichterstattung beteiligten Großstädten ist der Brotpreis bis Mitte Mai nur in zwei, nämlich in Kiel und Hamburg-Wilhelmsburg, nicht erhöht worden.

Auch in den 84 monatlich berichtenden, vielfach kleineren Gemeinden, wiesen sich die Preissteigerungen, wenn auch langsamer, aus; von diesen 84 Gemeinden haben im März oder April 38 Erhöhungen des Brotpreises gemeldet.

Der Halbjahresdurchschnitt Oktober 1930/März 1931, der durch das Gesetz über Preisänderungen zur Beurteilungsgrundlage der Preissteigerung bestimmt worden ist, wurde bisher von insgesamt 135 Berichtsgemeinden in 79 Gemeinden, d. h. in 59 Prozent, darunter (mit einer einzigen Ausnahme, Kiel) in sämtlichen berichtenden Großstädten überschritten.

Die sozialdemokratischen Brotpreisforderungen.

Sofortige Zollherabsetzungen verlangt.

Der Fraktionsvorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat an den Reichskanzler Dr. Brüning ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Die Aufwärtsbewegung der Brotpreise ist an vielen Orten weiter fortgeschritten. Angesichts der auch in den Sommermonaten kaum verringerten Massenarbeitslosigkeit und der breiten Herabdrückung der Einkommen der weiten Massen der arbeitenden Bevölkerung halten wir eine längere Verzögerung der Brotpreisförmung für unerträglich. Wir sind der Meinung, daß die Reichsregierung dieses Ziel am raschesten und wirksamsten auf dem Wege der allgemeinen Herabsetzung der Zölle für Brotgetreide und für die mit dem Roggenverbrauch konkurrierenden Futtermittel erreichen kann.

Wir machen die Reichsregierung erneut auf die schwere Verantwortung aufmerksam, die die Nichterfüllung der Verpflichtungen der Regierung auf dem Gebiete der Brotpreisförmung in der Bevölkerung verursacht, und wir müssen mit allem Nachdruck die sofortige Durchführung der zur Brotpreisförmung erforderlichen Maßnahmen, insbesondere der Zollherabsetzungen, von der Reichsregierung fordern.

Proteste gegen neue Gehaltskürzungen.

Ein Beschluß des Deutschen Beamtenbundes.

Die Bundesleitung des Deutschen Beamtenbundes hat in einer außerordentlichen Sitzung zu den bevorstehenden Maßnahmen der Reichsregierung auf finanzpolitischem und wirtschaftspolitischen Gebiet Stellung genommen. Die Bundesleitung sprach sich erneut mit aller Entschiedenheit gegen jede Gehaltskürzung oder Sonderbelastung der Beamtenschaft aus; sie beharrte zugleich, daß der Reichskanzler bis jetzt noch keine Gelegenheit zu einer Aussprache gegeben habe, um die der Deutsche Beamtenbund schon am 23. April nachgesucht hat. Das lasse befürchten, daß die Beamtenschaft wieder vor eine vollendete Tatsache gestellt werden soll.

Die Bundesleitung bringe nur die große Erregung der deutschen Beamtenschaft zum Ausdruck, wenn sie dieses Verhalten als eine Nichtachtung der berechtigten Interessen der Beamten bezeichnet, das um so mehr, als die Beamtenschaft sich stets bereit erklärt habe, ein allgemeines Notopfer mitzutragen. Die Bundesleitung hat eine außerordentliche Tagung der Führer des Deutschen Beamtenbundes aus dem ganzen Reich nach Berlin berufen.

Die gefälschten Hindenburg-Briefe.

Ein Jahr Gefängnis statt 200 000 Mark Entschädigung.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den vierzigjährigen Kaufmann Adolf Thum wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit versuchtem Betrug und wegen vollendeten Betruges zu einem Jahr Gefängnis. Thum hatte versucht, mit Hilfe von gefälschten Briefen des Reichspräsidenten und des Auswärtigen Amtes vom Reichsentwicklungsamt 200 000 Mark zu erschwindeln. In dem gefälschten Schreiben vom Bureau des Reichspräsidenten hieß es, daß der Reichspräsident anordnete, Thum sofort eine Entschädigungssumme von 200 000 Mark auszusprechen. Thum, der neunmal vorbestraft ist, will ein abenteuerliches Leben hinter sich haben.

Einweihung des Berliner Ehrenmals.

Für die Gefallenen des Weltkrieges.

Die Einweihung der Berliner Gedächtnisstätte für die Gefallenen des Weltkrieges (bisherige „Neue Wache“ unter den Linden) wird am 2. Juni um 12 Uhr stattfinden. An der Weihefeier in der Gedächtnishalle nimmt der Reichspräsident teil. Ansprachen werden der preussische Ministerpräsident und der Reichswehrminister halten. Nach der Weihefeier wird der Reichspräsident vor der Halle den Vorbeimarsch der Truppenabteilungen abnehmen.

„Ungeheuerliches Attentat auf die Arbeitnehmer.“

Radikale Sprache des Angestellten-Gewerkschaftsbundes.

In einer offiziellen Veröffentlichung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten nimmt diese führende Angestelltenorganisation zur wirtschafts- und sozialpolitischen Lage und zu den kommenden Notverordnungen Stellung. Der Gewerkschaftliche Presseklub gibt einen Auszug daraus. Es heißt darin u. a.: Im Juni werden die Notverordnungen kommen. Das Geheimnis um ihren Inhalt läßt sich, was durchsichert, verrät ein neues ungeheuerliches Attentat auf die Arbeitnehmer.

Ran hört, daß die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung erhöht, die Unterstützungssätze aber gesenkt werden sollen. Die Krisenfürsorge soll beibehalten und die Bezugszeit für die Unterstützung gekürzt werden. Alle Maßnahmen treffen mit besonderer Wucht die Angestellten, deren Beiträge zur Arbeitslosenversicherung jetzt schon die Quasiprämie um viele Millionen übersteigen. Herr Reichskanzler! Die von tausend Springen durchgezogene Rede hat noch einmal gehalten. Bei weiteren Belastungen riskieren Sie nicht nur neue Sprünge,

sondern den Zusammenbruch.

Die Angestellten haben es jetzt gründlich satt, daß man sich immer wieder an ihre sich aus eigener Kraft erhaltende Versicherung heranpirscht, um sie schließlich, ohne anderen zu helfen, auch noch notleidend zu machen.

Kur eine Regierung, die von jedem gesunden Instinkt verlassen ist, kann so handeln wollen. Sie würde eine ungeheure Erbitterung der Angestellten als Quittung einiaufen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Der Existenzkampf der Landwirtschaft.

In einer Massenversammlung des Wuppertaler Landbundes im Vengo sprach der Präsident des Reichslandbundes, Graf von Kaldreuth über das Thema „Der Existenzkampf unserer Landwirtschaft“. Er führte u. a. aus: Wenn alle Vierteljahre eine kleine Aktion durchgeführt werde, so sei damit der Landwirtschaft nicht gedient. Wenn die deutsche Landwirtschaft vor dem Ausland nicht geschützt werde, müsse sie kaputt gehen. Es werde höchste Zeit, daß die Regierung den Mut zum Bekenntnis der Ursache des Übels finde. Die Wurzel des Übels liege in der Zwangsverwirklichung der Arbeit und der untragbaren Soziallast. Ohne Vereinfachung der Verwaltung sei eine Gesundung unmöglich. Der Wille des Deutschen Landbundes sei, das Schicksal zu meistern, wie es im Interesse des deutschen Vaterlandes und des freien deutschen Bauern notwendig sei.

Schwere politische Zusammenstöße bei Stuttgart.

In Stuttgart bei Stuttgart veranstalteten mehrere hundert Nationalsozialisten einen Werbemarsch, der ständig durch kommunistische Angriffe gefördert wurde. Bald entwickelten sich Prügeleien. Es wurden große Steine geworfen und Schüsse abgegeben. In den Straßen wälzten sich Menschentrümmel am Boden. Erst als die Polizei rücksichtslos Gebrauch vom Gummiknüppel machte, konnte die Ordnung wieder hergestellt werden. Die Zahl der Opfer ist groß. Festgenommen wurden etwa 40 Personen.

Neuer Überfall auf einen Gelbbriefträger.

Verfolgungsjagd in Duisburg.

In Duisburg wurde der Gelbbriefträger Müller, als er in der Hindenburgstraße 12 eine Nachnahme erheben wollte, von zwei jungen Burischen überfallen und mit einem Sandsack niedergeschlagen, worauf die Täter versuchten, ihm die Geldtasche zu entreißen. Der Beamte konnte laut um Hilfe rufen und schließlich die Verfolgung der beiden Burischen aufnehmen, die über den Hindenburgplatz, auf dem gerade Markt abgehalten wurde, zu flüchten versuchten. Nach kurzer Verfolgung, an der sich Publikum, Marktbesucher und Polizei beteiligten, konnte einer der Täter in der Wallstraße gefasst werden. Der andere Burische wurde auf dem Speicher eines Hauses in der Wallstraße festgenommen.

Wie bekannt wird, hatte der eine Täter vor einigen Tagen unter falschem Namen in der Hindenburgstraße 12 ein Zimmer gemietet und an sich eine Postbedenachnahme über zwei Mark gerichtet. Als der Gelbbriefträger erschien, verfehlte der hinter der Tür stehende Täter dem Beamten mit einem mit Sand gefüllten Strumpf einen Schlag über den Kopf. Einer der Täter ist ein 30-jähriger Weltgehilfe aus Bielefeld, der andere ein 20-jähriger wohnungsloser Schuhmacher aus Hamburg. Ersterer ist bereits vorbestraft, gegen letzteren schwebt zurzeit ein Haftbefehl gegen Einbruchdiebstahl.

Wie weiter mitgeteilt wird, war die Ausführung des Raubes bereits zu einem anderen Zeitpunkt geplant. Schon vor einer Woche hatte einer der Täter von Duisburg-Beek aus eine Postnachnahme an sich gerichtet, jedoch von einem Überfall auf den Beamten bei dessen Erscheinen Abstand genommen. Der Überfall spielte sich mit äußerster Schnelligkeit ab. Der Briefträger hat durch den Schlag mit dem mit Sand gefüllten Strumpf auf den Hinterkopf keine Verletzungen davongetragen. Er nahm, nachdem er die erste Benommenheit überwunden hatte, geistesgegenwärtig sofort die Verfolgung auf. Geraubi haben die Burischen nichts. Sie wurden sofort dem Gefängnis zugeführt.

Eigenartige „geschäftliche Erfolge“.

Villenbesitzer auf Kosten der Versicherten

Zu der aufsehenerregenden Verhaftung des Generalbevollmächtigten der zusammengebrochenen Deutschen Automobil-Versicherungs-A.G. in Stuttgart, Dr. Otto Rau werden Einzelheiten bekannt. Danach ist Rau mit Fr. Nizau identisch, der 1922 in München ein Versicherungsunternehmen gegründet hatte, das mit großem Verluste zusammengebrochen war. Nizau war damals wegen betrügerischen Bankrotts zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Nizau hatte sich bei Würzburg einen feudalen Grundbesitz angeeignet, wo er auf großem Fuße lebte. Dort wurde er auch festgenommen. Sein Vorgänger Paul Brenken führt ebenfalls einen falschen Namen und ist in Wahrheit der Bruder Nizaus, Paul Nizau. Letzterer war feinerzeit in München ebenfalls zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden. Beide Brüder, die in Stuttgart eine Wiederholung ihrer Münchner Schwindelgeleien beabsichtigt haben, hatten riesige Einkünfte. Paul Nizau etwa 320 000 Mark jährlich. Bei seinem Weggang wurde er mit 140 000 Mark abgefunden. Otto Nizau erhielt die Hälfte dieser Bezüge. Bei seiner Vernehmung erklärte Otto Nizau, er habe mit seinem Bruder andere Namen geführt, da sie unter ihrem früheren Namen keine geschäftlichen Erfolge mehr hätten erzielen können. Der Aufenthalt Paul Nizaus ist zurzeit noch unbekannt. Er war polizeilich überhaupt nicht gemeldet. Auch er besitzt in Korntal eine luxuriös eingerichtete Villa, die jedoch auf den Namen seiner Frau eingeschrieben ist.

Neues aus aller Welt

Ein finnisches Zollschiß verschwunden. Vor einigen Tagen lief ein finnisches Zollschiß aus, um Schmugglern in der Karibabucht auf die Spur zu kommen. Das Zollschiß, das mit vier Zollbeamten besetzt war, ist nicht zurückgekehrt. Dagegen hörte man auf dem Meere eine mächtige Explosion. Man glaubt daher, daß das Zollschiß von Schmugglern versenkt worden ist.

Neue Höchstleistung des Fliegers Hawts. Der amerikanische Rekordflieger Hawts, der kürzlich einen Schnelligkeitsrekord zwischen London und Berlin aufstellte, hat wieder eine Glanzleistung vollbracht. Hawts hatte Rasmo um 13 Uhr verlassen und traf nach drei Stunden 15 Minuten auf dem Flugplatz Le Bourget ein. Die Gesamtstrecke, die über Hamburg führte, beträgt 1150 Kilometer, so daß der Flieger eine Stundengeschwindigkeit von über 353 Kilometern erreichte.

Zwei Tote bei einem Bootsunfall. Ein schweres Bootsunfall ereignete sich auf der Mosel. Als ein beladener Sandbahn, auf dem sich drei Personen — ein Vater mit seinen beiden Söhnen — befanden, einem Moseldampfer ausweichen wollte, schlug der Kahn Wasser und sank. Die drei Personen sprangen ins Wasser und versuchten, schwimmend das Ufer zu erreichen, wobei der Vater seinem elfjährigen Sohne, der nicht schwimmen konnte, behilflich war. Während der Ältere Sohn mit Mühe und Not das Ufer erreichte, versanken der Vater plötzlich die Kräfte, so daß er mit seinem Sohne in den Fluten verank.

Drei Opfer einer Familientragödie. In Hamburg wurde ein jüngeres Ehepaar im Schlafzimmer seiner Wohnung zusammen mit dem zweijährigen Kinde durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Der Mann war schon lange Zeit arbeitslos. Wirtschaftliche Sorgen scheinen die Unglücklichen veranlaßt zu haben, den Tod zu suchen.

Schrammelsch Rundfunk Walle Karsberg



Sehr geehrter Herr Redakteur! Also zu wärn mer so weid, nu is Fingstn da, Fingstn is nich edwa da, weil der Flieder bleibd an der Flieder bleibd nich edwa, weil Fingstn da is. Ne, das had beedes mideaander gar nichd ze dan, das fällt bloß so zeitlich zellam. Wenn der Flieder bleibd, da is de schenste Jahreszeit gefomn, da is es draußn in der Natur so herrlich, daß mer derbehme in seiner Klausur werflich bedauern muß, daß sich das alles im Freien abschield. Andererseits hingegen is es wiederum och von großem Vorteil, daß sich alles, was sich im Freien abschield, ins Zimmer gedragen werd. Das wäre gar nich auszudenken! Was haben da jen Beispiel de Leibziger anfang, deren Rosendal deratd mit wildwachsenden Knoblauchpflanzen bewachsen is, daß jest lechtig Wohlfahrts-erwerbsole von der Schadt angelascheld worden sin, diebe 200 000 Quadratmeter Land, das mit diesen überfiedenden Pflanzen bewachsen is, reche machen solln, damid der undsehnierbare Geruch in den Leibziger Wäldern bald emal verschwindet. Leibzig steht ledertaupt in verschiedenen Gerüchen un nu och noch das! An un fier sich werd ja jest mit Knoblauchstiefel Mörbe gemacht, 's kann ja och sein, daß er gesund is, tuchen un schmecken dud er jedensfalls ferchberlich. Ich gloobe, wenn da ehne starke Stadterordneterfraktion vor der Sitzung ne richtige Bordion solches Zeig laut ober solchen Saft trinkt, die braucht dann, wenn je ergendwas vorhad, gar nich, wie mer das jest so viel lesen kann, Stinkbomben ze werfen. Doch mer wolln heide am Vorabend vor Fingstn sich von Bomben un Stinken reden, mer wolln unsere Dogen mal off was freudlicheres werfen. Da had ich jest gelesen, daß in Kuh-Mätschen sich ehne Wäbribe Frau das Leben genomn had. Das is ja nu nich gerade was Erfreuliches, aber was sich nach dem Tode der Frau rausgestellt had, das is ehne solch edler Zug von treuer Harmonie, das er unbedingt besonders genannt wern muß. In ihrem Testament hadde die Verstorbene als alleinigen Erben ihres Hauses un ihres gesamten Nachlasses ihre Mieter, ehne Lehrersfamilie, eingesetzt. Ehne Hausbesitzerin, die ihren Mietern das Haus schenkt, das is werflich noch nich dagewesen, die verdient in das Goldene Buch der Hausbesitzer eingetragen ze werden. Mer sieht ehnd, es gibt och noch Hauswerbe, diebe ehne ruhigen Mieter besonders auszeichnen. Daß se ihm nu gleich den ganzen Krepel schenken, das kommt gewiß bloß alle hundert Jahre einmal vor. Es wäre schen, wenn mir uns in dieser Beziehung täuschen köden.

Doch nu zum Fingstfest. Hoffentlich werd das Wetter so ginstig wie am Himmelfahrtstag. Der Blüetenregen dorh den Sturm der letzten Tage had Strahlen und Wege mid dem bekannten Frieblingschnee belegt. Lieber wäre es schon gewesen, es hadde och in unseren Geldbeutel ehne bissel echten Blüetenregen gegeben, dann wieren vielleicht och nich so viele Ausflieger an den Gassstufen vorieder loosen, wie das jest immer der Fall is. Es fehlt ehnd am Neidgisten. Nu fällt Fingstn diesmal och noch so unginstig, lortz vor den letzten! Na, mer muß de Feste ehnd feiern, wie se fallen. De Hauptfache is, nich den Mut sinken lassen, mer kann sich och mid Wenigen vergnügt machen. Was hiermid mid herzlichen Fingstgrüßen und besten Wünschen hier recht gesunde Feiertage bestätigt.

Off Wiederhörn! Herzdeggod Schrammbach.

Kleine Nachrichten

Beim Schmuggeln erdrossen.

Rosenberg. Polnische Grenzjäger übertratschten in der Nacht drei Polen beim Schmuggeln. Als die Schmuggler auf die „Halt“-Rufe nicht liebensblieben, schossen die Grenzjäger auf die Flüchtenden. Dabei wurde ein Schmuggler getötet und ein anderer durch mehrere Schüsse verletzt. Der dritte entkam.

Die Verhandlungen über das Steuervereinfachungsgesetz erfolgreich.

München. Wie die „Bayerische Staatszeitung“ mittelt, haben die Verhandlungen der Führer der Bayerischen Volkspartei mit dem Reichsminister wegen der Herausnahme des Steuervereinfachungsgesetzes aus der Notverordnung nach der einmütigen Auffassung der bayerischen Unterhändler nunmehr zu einem brauchbaren Ergebnis geführt. Die Meldungen, daß die Verhandlungen einen entgegengesetzten Verlauf genommen hätten, träien nicht zu.

Prof. Wegener Opfer eines Verbrechens?

Wraz. Ein langjähriger Mitarbeiter Prof. Wegeners, Dr. Rönig, erklärt in der „Grazer Zeitung“, daß nach seiner Meinung der Forscher keines natürlichen Todes gestorben, sondern wahrscheinlich das Opfer eines Verbrechens geworden sei.

Curnen, Sport und Spiel

Der Fiskalorgreß in Berlin wurde mit Begrüßungsansprachen Linnemanns, Reichsfinanzministers Wirth, Professor Dr. Trigalakis und Orgelens Kewalds feierlich eröffnet. Die meisten der Redner sprachen dabei den Wunsch aus, 1936 in Berlin wieder ein olympisches Fußballturnier miterleben zu können. Von 47 der Fiska angehörenden National-Fußballverbänden haben nicht weniger als 30 ihre Delegierten nach Berlin entsandt.

Everton, der englische Profi-Fußballverein, der in der vorigen Saison in der ersten englischen Division eine Viertelmillion Mark Verlust anzuweisen hatte, konnte im Gegenjag dazu jest in der zweiten Division 200 000 Mark Gewinn herausarbeiten!

Tour de France. Frankreichs größte und schwerste Zwerlächstfahrt für Motorräder, die „Tour de France“, ist zu Ende. 10 Fahrtage mit durchschnittlich zirka 500 Kilometer täglicher Fahrtstrecke kennzeichnen diese Veranstaltung. 5000 Kilometer von Pont de Vega stets an Frankreichs Grenzen entlang, westwärts, südwärts, nach Osten, Norden, endlich zum Ziel nach

Paris! Die vorgeschriebenen hohen Mindestgeschwindigkeiten, die großen Tagesstrecken verlangen von Fahrern und Maschinen besondere Leistungen, ein Geschwindigkeitsrennen auf der Rennbahn Montlhéry holte das Letzte aus den Maschinen heraus. Der bekannte Motorpiloter Julius von Krohn auf Zündapp S 300 vertret Deutschland hervorragend gut; nicht nur, daß er strapantfrei die Fahrt beendete und die goldene Medaille erhielt, auch beim Geschwindigkeitsrennen belegte er in der Klasse bis 350 Kubikzentimeter den ersten Platz. Eindrucksvoller kann der Wert eines Zündapp-Motorrades nicht gezeigt werden, zumal von Krohn schon im Vorjahre auf Zündapp die Tour de France siegreich beendete, und auch in diesem Jahre schon eine Reihe internationaler Erfolge auf Zündapp errungen hat.

Wochenpielplan der Dresdner Theater

24. Mai 1931 bis einschließlich 31. Mai 1931.

Opernhaus, Sonntag (24.) 1/7: Eohengrin; Montag 1/7: Der Rosenkavalier; Dienstag 1/8: Fra Diavolo; Mittwoch 1/8: Neu einstudiert: Der Varenbäuter; Donnerstag 8: Der fliegende Holländer; Freitag 8: Die Boheme; Sonnabend 8: Das Rheingold; Sonntag (31.) 1/7: Die Walküre. Vorstellungen für den VVB. Gr. 1 Dienstag 3101—3200, 4701—4800; Freitag 10 201—10 300, 10 501—10 700, 11 301—11 400.

Schauspielhaus, Sonntag (24.) 1/7: Faust 1. Teil; Montag 1/7: Faust 2. Teil; Dienstag 8: Julius deutscher Lustspiele: 1. Tag: Die Geschwister; Der zerbrochene Krug; Mittwoch 8: 2. Tag: Minna von Barnheim; Donnerstag 8: 3. Tag: Der Wissenschaftswurm; Freitag 8: 4. Tag: Neu einstudiert: Beh dem, der lügt; Sonnabend 8: 5. Tag: Schlad und Jau; Sonntag (31.) 8: 6. Tag: Der Apentkönig und der Menschenfeind. Vorstellungen für den VVB. Gr. 1: Sonntag (24.) 9301—9500; Montag 4501—4700; Dienstag 7301—7500, Gr. 2 701—750; Freitag 3001—3100, Gr. 2 801—860; Sonntag (31.) 601—900, 1101—1300.

Albert-Theater, Sonntag (24.) 8: Der Revisor; Montag 4 und 8: Gasspiel Hanns Fischer: Die spanische Fliege; Dienstag 8: Gasspiel Hanns Fischer: Die spanische Fliege; Donnerstag 8: Der Geizige; Freitag 8: Letztes Gasspiel Hanns Fischer: Der Revisor; Sonnabend 8: Zu Gunsten der Ferienkassen des Personals: Zwei glückliche Tage; Sonntag (31.) 8: Zu Gunsten der Ferienkassen des Personals: Zwei glückliche Tage. Vorstellungen für den VVB. Gr. 1 Sonntag (24.) 3301—3400; Montag 3701—3800, Gr. 2 301—350; Dienstag 6800—7000, 8501—8700, Gr. 2 501 bis 550; Mittwoch 7801—8200, Gr. 2 551—600; Donnerstag 6001—6200, 9801—10 000; Freitag 4100—4200, 8201 bis 8500; Sonnabend 5701—5800, 8701—9000, Gr. 2 51—100; Sonntag (31.) 7001—7300, 10 801—10 900, Gr. 2 101—150.

Die Komödie, Sonntag (24.) und Montag 4: Die Fee; 1/8 Uhr: Hasenlein kann nichts dafür; Dienstag bis Donnerstag 1/9: Hasenlein kann nichts dafür; Freitag bis Sonntag (31.) 1/9: Wie werde ich reich und glücklich. Vorstellungen für den VVB. Gr. 1: Sonntag (24.) 10 401—10 450, 12 351—12 400; Montag 10 451—10 500, 12 201—12 250; Dienstag 4901 bis 5000; Mittwoch 1—100, Gr. 2 751—775; Donnerstag 101 bis 200, Gr. 2 776—800; Freitag 201—250, 11 701—11 750; Sonnabend 251—300, 12 501—12 550; Sonntag (31.) 4001—4050, 12 401—12 450.

Reisbühnen-Theater, Sonntag (24.) 4: Operettenvorstellung: 8: Duett im Grünen; Montag 4: Duett im Grünen; 8: Schön ist die Welt; Dienstag bis Sonnabend 8: Schön ist die Welt; Sonntag (31.) 4: Duett im Grünen; 8: Schön ist die Welt. Vorstellungen für den VVB. Gr. 1: Sonntag (24.) 10 701—10 750, 12 401—12 450; Montag 10 751—10 800, 12 451—12 500; Dienstag 3401—3500; Mittwoch 4201—4300; Donnerstag 4801 bis 4900; Freitag 5201—5250, 11 351—400; Sonnabend 5251—5300, Gr. 2 451—500.

Central-Theater, Abends 8, Sonntag (24. u. 31.) auch 4 Uhr: Peppina, Vorstellungen für den VVB. Gr. 1: Sonntag (24.) 1401—1450, 12 501—12 550; Montag 1451—1500, 12 551—12 600; Dienstag 9201—9250, 11 501—11 550; Mittwoch 9251—9300, 11 551—11 600; Donnerstag 6201—6300; Freitag 3501—3600; Sonnabend 301—400.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Was alles auch passieren mag,
Ob wir uns grämen auch und großen,
Es kommt doch schließlich mal ein Tag,
In dem wir gern vergessen wollen.

Wir lesen was von Zollunion,
Was Briand sprach, was Schober sagte,
Und hören von dem guten Ton,
Mit dem man alles dann vertagte.

Wir lesen alle Rederei'n
Und jedes „Bravo!“ und „Sehr richtig!“
Und denken still: Das muß so sein,
Das alles ist wahrcheinlich wichtig!

Ganz plötzlich aber, mittendrin,
Da seffelt's uns nicht im geringsten,
Denn plötzlich kommt uns in den Sinn:
Ja, Menschenskind — es ist doch Fingstn!

Da lacht der grüne Birkenzweig,
Die Blätter wippen auf und nieder,
Und als ein Frühlingssingerzeig
Winkt dir ein Busch von blauem Flieder.

Und draußn, dicht vor deinem Haus,
Sieht der Kastanienbaum in Aerzen,
Und nach der Sonne schauen aus
Die jungen Lindenblätterherzen.

Na, denkst du noch an Genz und Pakt
An solchem frohen Tag wie heute?
Dein Herz, dein Haupt wiegt sich im Takt
Beim Maienlächelnsfestgeläute.

Und dann, und dann zeigt sich ein Ziel,
Auf das sich die Gedanken lenken:
Ins Meer taucht eines Schiffes Kiel,
Und „Deutschland! Deutschland!“ ist dein Denken.

Und „Deutschland! Deutschland!“ ruff's in dir,
Nach allem Leid und allen Lasten
Zeigst einst du wieder dein Pantier,
Fährst du dahin mit stolzen Masten!

Und ob man töricht auch und dreißt
Dir laum das Leben gönnt und gebe —
Ein Fingstn kommt, an dem dein Geist
Der Welt sich offenbart: Ich liebe!

Börse • Handel • Wirtschaft

Ämtliche sächsische Notierungen vom 22. Mai.

Dresden. Die letzte Börse vor den Feteriagen verkehrte in sehr matter Haltung bei bescheldenen Umsätzen. Ber. Strohstoff mußten 5, Dr. Kurz 4 Prozent hergeben, während Ber. Photo 7,25 und Dresdner Albumin 6 Prozent stiegen. Bei den Bankaktien verloren Braubank 2 Prozent und 2 gemannen Deutsche Diskonto. Schönherr lagen 3, Jürgens 4, Augsburg Hase 2, Siemens-Glas 3, Steadit 2 Prozent schwächer. von Henden gewannen 1,5 Prozent; Geracr Stridgarn verloren 2, Wunderlich 2, Polophon 1,5 Prozent. Die übrigen Verschreibungen blieben belanglos. Anlagewerte, vor allem Stadtanleihe verkehrten leicht gedrückt.

Leipzig. An der Börse lagen die Effektenkurse kaum verändert. Verluste hatten Glaugzer Zuder 5 Prozent. Freiverkehr unverändert.

Chemnitz. An der Börse war eine freundliche Tendenz zu beobachten. Banken lagen fester. Pfandbriefe behauptet und der Freiverkehr freundlich.

Dresdener Produftenbörse.

	22. 5.	18. 5.	22. 5.	18. 5.
Weizen 77 Kilo	290—295	292—297	Weiz.-M. Rogg.-M.	18,2—14,2 13,9—14,2
Roggen 78 Kilo	308—318	308—311	Kaiserauszugmehl	14,8—15,5 14,8—15,5
Wintergerste Sommerg.	—	—	Vädermehlmehl	50,0—52,0 50,0—52,0
Safer, in L. Kaps, fr. Mais	202—207	202—207	Zeugmehl	14,0—16,0 14,0—16,0
Laplata	—	—	Zeugmehl I	19,0—20,5 19,0—20,5
Etina	—	—	Zeugmehl II	18,5—20,5 18,5—20,5
Rotflee	—	—	Zeugmehl III	18,5—20,5 18,5—20,5
Erodenschnitzel	8,40—8,60	8,70—8,90	Zeugmehl IV	18,5—20,5 18,5—20,5
Jucherschnitzel	—	—	Zeugmehl V	18,5—20,5 18,5—20,5
Kartoffelstoden	16,2—16,5	16,2—16,5	Zeugmehl VI	18,5—20,5 18,5—20,5
Zuttermehl	15,5—16,5	15,5—16,5	Zeugmehl VII	18,5—20,5 18,5—20,5

Rosener Produktenbörse vom 22. Mai 1931.

Weizen diesiger neu 75 Kilo 14,30; Roggen diesiger neu 72 Kilo 10,20; Braugerste 11—12; Hafer neu 9,50—10,20; Weizenmehl Kaiserauszug 24,75; do. Semmelmehl 24,75; do. 60 Proz. aus Mandsweizen 24,25; Roggenmehl 60 Proz. 16,25. — In Posten unter 5000 Kilo: Roggenmehl ohne Saft 10,75; Zuttermehl 9,75; Roggenflee inländische 7—7,90; Weizenflee grob 7 bis 7,30; Maiskörner Laplata alt 14; Kartoffeln gelb 3,20; rot 2,30; Stroh in Ladungen Preßstroh 0,80; Gebundstroh 0,70; Heu alt in Ladungen 3,50—4; Butter ab Hof 0,70—0,75; Kartoffeln Feinmer 3—3,50; Preßstroh 1,80; Gebundstroh 1,70; Eier Eid. 0,67—0,68; Frische Landbutter 1/2-Pfund-Stück 0,75—0,80. — Die Preise gelten nur für den Tag der Notierung. — Feinste Ware über Notiz. — Stimmung: Rubig.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 22. Mai.

Börsenbericht. Tendenz: Schwächer. Die vorberichtlich genannten Kurse wurden zum offiziellen Börsenbeginn nicht erreicht. Man war ansangs infolge der Hoffnungen auf eine baldige Zuangriffnahme des Reparationsproblems etwas zuversichtlicher. In gleicher Richtung wirkte der weitere Ausgang der Arbeitslosigkeit. Zu den Anfangskursen erfolgten öffentliche Liquidationsverkäufe. Nach den ersten Kursen schwächte sich die Tendenz allgemein ab, und die Anfangsgewinne, die vereinzelt zu verzeichnen waren, gingen durchweg verloren. Im Verlauf wurden die Anfangskurse noch um etwa 1 Prozent unerschritten, doch trat später auf Deutungen eine Erholung ein, die Kursgewinne bis zu 2 Prozent zur Folge hatte. Das Geschäft war jedoch äußerst klein und schleppend.

Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,41 bis 20,45; holl. Gulden 168,66—169,00; Danz. 81,61—81,77; franz. Franc 16,40—16,44; schweiz. 80,93—81,09; Belg. 58,37—58,49; Italien 21,97—22,01; schwed. Krone 112,48—112,70; dän. 112,37 bis 112,50; norweg. 112,34—112,56; tschech. 12,43—12,45; österr. Schilling 58,95—59,07; poln. Zloty (niedlichlich) 46,92—47,12; Argentinien 1,288—1,292; Spanien 41,46—41,54.

Produktenbörse. Am Lieferungsmarkt erfolgten im Weizen verschiedene Abgaben, so daß die Anfangsnotierungen bis 1,50 Mark unter dem vortägigen Schluss lagen; dagegen war Roggen gut behauptet. Das Geschäft in Brotgetreide neuer Ernte war sehr still. Weizen- und Roggenmehl hatten schleppenden Absatz. Am Hafermarkt setzte sich bei geringem Angebot die Aufwärtsbewegung der Preise fort. Gerste weiter rubig.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm (ohne den 100 Kilogramm in Reichsmark)

	22. 5.	21. 5.	22. 5.	21. 5.
Weiz. märk. pommerch.	—	286-288	Weizfl. i. Stn.	15,0-15,2 15,0-15,2
Roggen märk.	201-203	199-201	Hoogl. i. Stn.	14,5-14,7 14,5-14,7
Braugerste	—	—	Haas	—
Ruttergerste	227-242	227-242	Veinlaas	—
Sommergerste	—	—	Wist-Graben	26,0-31,0 26,0-31,0
Wintergerste	—	—	fl. Speiseerbl.	—
Hafer märk.	195-198	195-198	Rutterererblen	19,0-21,0 19,0-21,0
pommerch. westpreuß.	—	—	Petuschten	26,0-30,0 26,0-30,0
Weizenmehl p 100 kg fr.	—	—	Widerbohnen	19,0-21,0 19,0-21,0
Erst br. inff.	—	—	Widen	24,0-26,0 24,0-26,0
Saß steinl.	—	—	Lupine, blaue	15,0-16,5 15,0-16,5
M. a. Rot	83,2-88,7 88,2-88,6	—	Lupine, gelbe	22,0-27,0 22,0-27,0
Roggenmehl p 100 kg fr.	—	—	Seraballa	—
Vertln br.	—	—	Rapskuchen	9,8-10,2 9,8-10,2
inff. Saß	86,7-88,5 86,5-88,5	—	Veinluchen	14,0-14,2 14,0-14,2
			Trodenischgl.	8,2-8,7 8,2-8,7
			Schw.-Schrot	12,5-13,6 12,5-13,6
			Foriml. 60/70	—
			Kartoffelfid.	—



Nachwächterebe.

„Was am Nachmittag kommst du erst nach Hause. Du hast wohl Liebesstunden machen müssen?“ (Judge.)

Tage des Schreckens vor 50 Jahren.

Furchtbare Gewitter über Saaxen vom 26. bis 28. Mai 1881.

Die Tage vom 26. bis 28. Mai brachten vor 50 Jahren Angst, Schrecken und Verderbnis über große Teile unseres Sachsenlandes.

Viel tragischer aber war das Unwetter in dem kleinen Neucoschütz bei Pötschappel verlaufen. Dort standen Kinder auf dem die beiden Dorfsseiten verbindenden Weiserhügel und beobachteten das Anschwellen des Wassers.

Pfingsten.

Hell erwacht aus dunklen Träumen Wäht der Erde reifer Schoß. Hoch empor zu neuem Stand.

Eliabeth Dauthendey.

Erlebnis im Urwald.

Von Lotte M. Bichla.

Ich war zuerst ein wenig ängstlich gewesen, als wir beschloßen, unsere fünfjährige Tochter mit nach Australien zu nehmen.

Aber sie saugen die Weite der Welt in sich ein. Sie vergaßen das Kleine. Sie bekamen in den ersten Jahren ihres Lebens schon das Gefühl von der Herrlichkeit, der gewaltigen Schönheit der Welt...

Unsere Tochter Eva Ariane ist mit uns schon durch drei Erdteile gezogen, und ich habe es nie bereut. Nur einmal... Und eben diese Geschichte will ich erzählen.

Es war auf Borneo. Dort und auf Sumatra allein leben noch die riesigen Orang-Utans. In den dichten, meist jungfrühen Urwäldern kann man sie beobachten.

Wir hatten Eva bei einer alten Dajakenfrau gelassen und uns einem Jäger angeschlossen. Auch den begleiteten seine Frau und ein siebenjähriges Mädchen.

Wir wußten damals nicht viel von der Affenjagd, kannten das Tierische, das Grausame, das Unmenschliche des Janges nicht.

Die Orangs leben familienweise in Schlafnestern, hoch oben in den Bäumen.

Die Eingeborenen machten nun ein solches „Affendorf“ aus. Dann begannen sie die Bäume rings um den Platz zu fällen. Tagelang dauerte das. Immer weiter wurde das freie Gelände um den Baum mit den Tieren.

Schließlich also saßen alle Tiere auf einem einzigen Stamme. Mütter, die ihre Jungen mit menschlichen Gebärden an sich preßten, alte Männchen, die ihr furchtbares Gebiß zeigten, sah mit Ästen bewaffneten.

Nun verteilte der Säugling Pfeffer an die Malaien. Sie nahmen ihre Dolche zwischen die Zähne, richteten Seilschlingen und Netze her. Dann begann man auch den letzten Baum umzufällen.

Oben erhob sich lautes Getöse. Die Tiere wußten genau, daß nun das Ende kam. Sie heulten vor Schreck und Wut. Die Jäger bildeten einen dichten Kreis.

Dann stürzte der Baum mit den Tieren um. Einigen glückte es, den Ring zu durchbrechen. Vierzehn Tiere aber waren gebendet; die Jäger hatten ihnen Pfeffer in die Augen gestreut, sie dann mit den Netzen und Schlingen gefesselt.

Ein Muttertier war gefangen worden, das Junge tot. Jemand sah ich eine so abscheuliche Art des Tierfanges wie möchte ich je wieder etwas so Schreckliches erleben wie das Jammern und die blinde Wut des Muttertieres, das stumpfe Brüllen der Gefesselten.

Am selben Abend noch wurden die Orangs in das Dorf gebracht, in die Käfige aus starken Latten gesperrt. Wir hatten unsere Tochter in einem größeren Orte gelassen, der Jäger aber hatte seine Frau und das siebenjährige Mädchen bis hierher gebracht. Am nächsten Morgen war dieses Kind verschwunden. Und mit ihm die riesige Affin.

Gewiß, die Geschichte klingt etwas phantastisch. Aber sie ist es nicht. Die Orangs sind die dem Menschen am ähnlichsten Affen. So sehr ähnlich, daß die Dajaken zum Beispiel fest daran glauben, diese Affen seien Waldmenschen die nur deshalb nicht sprechen, weil sie nicht für die Holländer

In der Wilsdruffer Gegend, die bereits im Jahre zuvor durch schwere Unwetter heimgefucht wurde, richteten namentlich am Himmelfahrtstage Gewitter mit wolkendruckerartigen Regen und Hagelschlag unermesslichen Schaden an.

Am folgenden Freitag schlug der Blitz in Grumbach in das Seitengebäude des Gutsbesizers Eger ein, das bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Auch ein einjähriges Fohlen wurde dabei vom Blitz erschlagen.

Nachmittags in der zweiten Stunde war in der Tharandter Gegend ein Wolkenschlag niedergegangen. Ein Teil der Wasserfluten verwandelte den Saubach in einen reißenden Strom.

Nachmittags gegen 1/4 Uhr kam die schmutzgelbe Flut zur Freiburger Vorstadt in einer hier nie gesehenen Menge hereingeströmt. Der ganze Neumarkt stand binnen kurzem unter Wasser.

Den größten Verlust hatten die Leimsabrikanten Gebr. Krippenstäpel erlitten. Die Stadt war durch Begreifung von Stegen usw. stark in Mitleidenschaft gezogen. Auch in Grumbach hatten die Wasserfluten an Feldern, Gärten, Wiesen und Wegen bedeutenden Schaden angerichtet.

Nitgenbs aber waren die Unwetter wohl mit solcher Gewalt aufgetreten, wie im Plauenischen Grunde. Die Zeitungen des Jahres 1881 sind voll der Schreckensmeldungen, die sich förmlich überfüllten.

Die von den Bergen jah herabstürzenden Wassermassen überfluteten die Täler, rissen die Straßen auf, unterwühlten den Eisenbahnrörper und bedeckten die Fluren mit Schlamm, Gesteinsmassen und Baumstämmen.

Der Bahnhof Pötschappel stand in wenigen Minuten unter Wasser in Hainberg ertrank das Vieh in den Ställen. In Tharandt stürzte die Chausseebrücke ein, mehrere Häuser wurden derartig vom Wasser unterpült, daß sie einstürzen drohten.

Der Eisenbahndörper wurde zerstört, sodas der Verkehr mehrere Wochen unterbrochen war und dann zwischen Dresden und Tharandt nur einseitig durchgehführt werden konnte, und auf dem Ende des Ortes gelegenen Friedhof rissen die Wassermassen die Gräber auf, schwemmten die Särge mit fort, die teilweise sich öfneten.

Sodas das ganze Friedhofsgelände einen schauerlichen Anblick bot. Noch in der Nacht trafen von Dresden 100 Mann Vioniere ein, die Befehlshabern bauten und den schlimmsten Schaden beseitigten.

arbeiten und keine Steuern zahlen wollen. Nie wird deshalb ein Dajake an einer Affenjagd teilnehmen, niemals einen Orang verwunden.

Nun waren damals so viele Tiere gefangen worden, daß man auch weniger sichere Käfige verwendete. Die Affin hatte melancholisch in ihrer Ecke gelegen. Niemand dachte an Flucht...

Später stellte sich denn folgendes heraus: Die Tochter des Jägers war aus der Hütte getreten, weil es ihr drinnen zu heiß wurde. Die Eltern, müde von der Jagd, hatten tief geschlafen. Neugierig war das Kind zu den Käfigen der Affen getreten. Aber es stolperte und fiel zu Boden.

Wie Kinder das schon tun — es jammerte eine Weile vor sich hin. Das hörte die Affin. Es muß sie überaus erregt haben. Sicherlich hat sie an ihr verschwundenes Junge gedacht. Sie brach aus und nahm das kleine, zarte Mädchen mit sich...

Damals allein bedauerte ich, daß Eva fast überall mit uns hingeh. Ich mußte daran denken, wie etwas Ähnliches auch ihr geschehen könnte, wie voll dunkler Geheimnisse, absonderlicher Ereignisse doch der Urwald ist. Und ich erlebte ja auch die Verzweiflung der Mutter mit, die fast wahnsinnige Angst der Eltern des verschwundenen Kindes.

Es waren drei aufregende, drei entnervende Tage und Nächte. Dann fanden Eingeborene die Affin. Bei ihr das Kind. Sie hatte sehr niedrig auf einem Baum ein Nest gebaut, weil die Last ihr zu schwer geworden war, um die Sichel zu erreichen. Jeden Augenblick aber schwebte das Menschenkind in Gefahr, abzustürzen oder von dem Orang erdrückt zu werden. Und

Rehliches Leid kam über den Ort Niederhäßlich, wo der sonst so friedliche Pötschappel vom Gemeindegemeindehaus eine Ecke des Erdgeschosses zerstörte und zwei Kinder mitwegriß, die erst am Abend an den verwüsteten Ufern als Leiden geborgen werden konnten, während ein tüchtiger Pflichter einen Bergmann erschlug.

Man müßte die Hälfte der sächsischen Gemeinden aufzählen, wollte man erschöpfend angeben, wo diese Unwetter überall ihre vernichtende Gewalt ausgeübt. Nur einige seien hier genannt: Dresden, Grimma, Riesa, Strehla, Waldheim, wo neben zahllosen Stegen die seit 1839 stehende auf drei massiven Pfeilern ruhende Heiligenborntr Brücke fortgerissen wurde.

Weißbain, Colbitz, Froburg, Burzen, Schandau, Frauenstein, Schneeberg, Hartenstein, wo eine Windhölle baute, Oeringwald, wo zahllose Häuser zwei Ellen unter Wasser standen und verschiedentlich die Stallungen weggerissen wurden, Postelwitz, wo der Wolkenschlag über 1/2 Stunde tobte, Tautenhain, wo ein Stück der Straße weggerissen und ein Haus zum Einsturz gebracht wurde usw.

In Wilsdruff zerstörte ein Wolkenschlag ein Stück der Schwarzenberger Bahnstrecke und der Schneeberger Chaussee. In der Nähe von Silberstraße durchbrachen die Fluten den fünfzehn Meter starken Eisenbahndamm, daß der Eisenbahnverkehr vollständig unterbrochen war.

In Wilsdruff wütete das Unwetter ohne jede Unterbrechung volle drei Stunden, eines der schwersten, das die Geschichte der Stadt je verzeichnet. Neunmal schlug der Blitz ein, sechsmal davon in Gebäude innerhalb der Stadt und zweimal warb der Turm der Marienkirche vom Blitz getroffen. In Wilsdruff verursachte der Blitz in einem Saale des Schlosses ein Feuer, doch gelang es glücklicherweise schnell, die Flammen zu unterdrücken, wie auch das Grimmaer Schloß von einem Blitz getroffen wurde.

In Lichtenau bei Hundsbühl gingen zwei Häuser in Flammen auf, in Langenbach wurden von einem Gehöft zwei vor einem Wagen gespannte Ochsen erschlagen. In Erlbach brach das bereits 15 Meter hohe Scharwerk des im Umbau befindlichen Pfarrhauses in sich zusammen und riß 15 Arbeiter mit in die Tiefe, doch wurde wie durch ein Wunder nur ein einziger verletzt und auf dem Rittergut Gorbitz wurde ein auf dem Wege nach Peitzertwitz im Freien befindlicher Knecht, der unter einem Kirchsbaum Schutz gesucht hatte, vom Blitz getödt. Die Weiber waren der Leide dachföblich vom Leide gerissen.

Zahllose Personen aber waren vom Blitz betäubt, vorübergehend erblindet — einer Stätte des Leides und der Not glicken weite Strecken des Sachsenlandes; es waren Tage des Schreckens und des Dammers vom 24. bis 28. Mai vor fünfzig Jahren!

auch der Hungertod drohte. Denn die Affin bot dem Kinde nur die Brust...

Als man das Tier gefunden hatte, war die ganze Gefahr erst zu erkennen. Man durfte die Affin nicht schieken, denn sie preßte das Mädchen an sich. Man konnte den Baum nicht fällen; denn dann würde das Tier mit dem Kinde stürzen, es vielleicht erdrücken. Man versuchte also, das Tier mit Schlingen zu fangen. Unter den dichten Ästen!

Da kam ein alter Malaie auf einen ganz einzigartigen Gedanken. Der Mann hatte im Jelte des Jägers eine Puppe des kleinen Mädels gesehen. Eine ziemlich große Puppe, welche die Augen schließen konnte und Laute von sich gab.

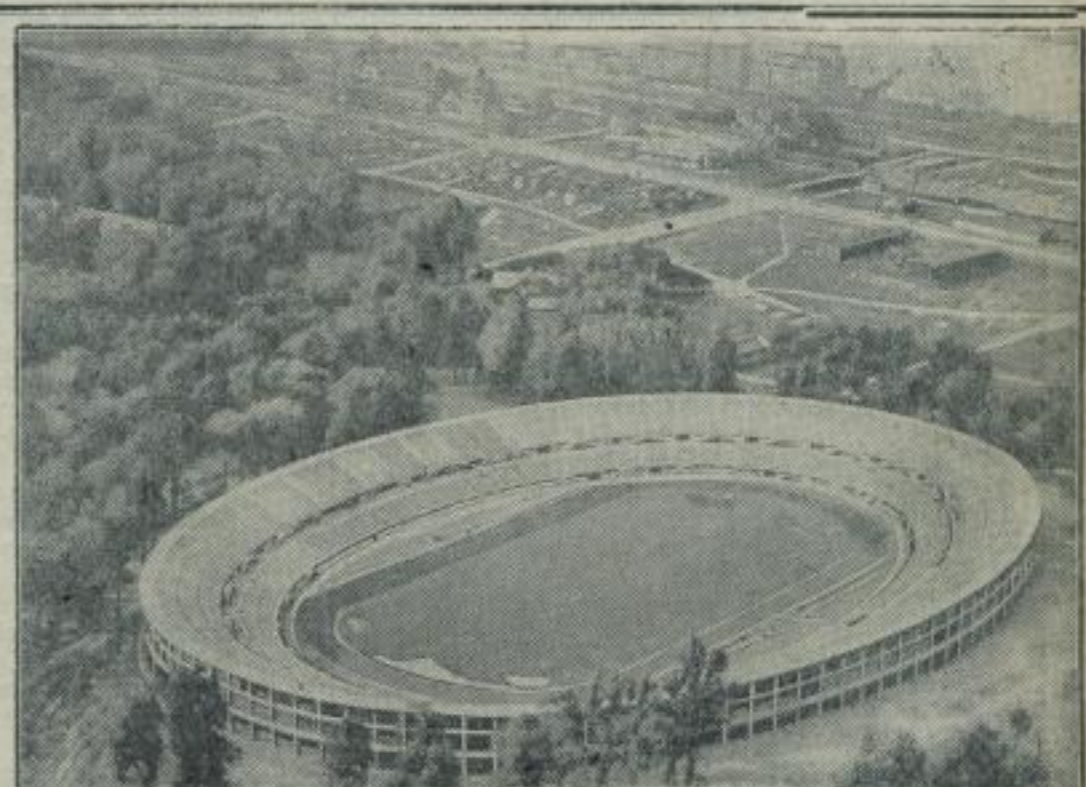
Man holte sie, er schoß eines der gefangenen Tiere und nahm den zottigen, rotbraunen Pelz. Zwei grauenböll lange Stunden vergingen. Dann zog der Malaie den Tierpelz an, nahm die Puppe in den Arm und kletterte auf einen Baum nicht weit vom Sitz der Affin. Dann feuerte man einen Schuß ab. Der Mann im Affenpelz ließ sich fallen, ganz dicht unter dem Ast, auf dem die Affin mit dem Kinde saß. Er blieb regungslos liegen, nur die Puppe an sich pressend bis sie langgezogene, jammernde Laute von sich gab.

Gewiß, das klingt viel leicht lächerlich. Damals aber im Dschungel Borneos, im schreckenden Licht eines heißen Tages, damals wirkte diese Szene gepentstisch.

Die Affin sah die Puppe. Sie hörte die Laute. Sie



Bild links: Wird er auch im Schachspiel gewinnen? Generalfeldmarschall von Raden sen besuchte Strödel bei Halberstadt, das weltbekannte Schachspielendorf. Einer alten Tradition folgend bot ein Bauer in historischer Tracht dem Gast eine Partie



Schach an, die Madensen auch annahm. Bild rechts: Ein Stadion für 50 000 Personen ist in W i e n erbaut worden und wird am 28. Mai festlich eingeweiht. Mit diesem Neubau ist ein lange gebohter Wunsch der österreichischen Sportler in Erfüllung gegangen, die nun bei großen Veranstaltungen — besonders bei Fußballwettkämpfen — genügend Platz für die Zuschauer haben werden.

mühte glauben, der Affe unten sei getötet worden, sein Junges hilflos.

Es dauerte fast eine Stunde. Aber dann kletterte sie herunter, nachdem sie das Kind mit Schlingpflanzen fest an den Stamm gebunden hatte. Sie kam, um das fremde, jammernde Junge in das Nest zu holen, in dem schon das andere mitleidige Junge war.

Als sie den Boden erreichte, die ersten Schritte machte, trachte der Schuß. Er traf sie zwischen die Augen. Gewiß, es gab kein anders Mittel. Trotzdem griff es ans Herz, das Tier sterben zu sehen, das so voll Liebe war.

Das Kind des Jägers konnte halb tot geborgen werden. Es war erschöpft und lieberte. Man brachte es in das Dorf. Ich glaube, der Mann wird nie mehr in seinem Leben Drangs fangen.

Eine Frauenrechtlerin.

Historische Skizze von Erik Lorenzen.

Don Jecher war das so. Ist eine Ehe gut und recht, wie sie sein soll, so mag niemand etwas davon wissen, und die nächsten Nachbarn hüllen sich in Schweigen. Ist sie aber irgendein wenig uneben, so weht gleich eine Welt die Lasterzunge.

Auch des Bert Jermers Ehestand wäre im Dunkel der Vergangenheit verjährt. Wer weiß, ob wir nur Frau Jennes Namen kennen! Ihr Ehegatte sicherte sich als ein Meister der schwarzen Kunst seinen Ruf in der Nachwelt, und manch verhoffener, schweinslederner Foliant trägt das stolze Zeichen „des Bert Jermers Krutterei“. Aber von der wahren Meisterin und ihrem bestigen Geblüt wußten wir nichts nach dem rechten Lauf der Dinge.

So aber war der Videre ein rechter Bruder Leichtfuß, der jeden Abend die Schanbank drückte und Schoppen um Schoppen in die dürstige Kehle leerte. Erst spät des Nachts fand er den Weg ins Bert und erwachte des Morgens mit einer bleiernen Last auf dem Schädel, der die Arbeit just nicht förderte. So daß nicht zu sagen ist, was aus der großen Bibel geworden wäre, deren Seiten in fahngeschrittenen Lettern ausgehoben des Preßfods harrten, wären nicht der tüchtige Geselle und die zwei munteren Lehrbuben gewesen, die das Werk fortbrachten.

Frau Jennie verjuchte es lange mit Frieden und Geduld. Als aber der Wandel nicht abriß, begann sie mit spitzen Stichelworten aufzumucken.

Im Dunkel fand die schwere Junge des Weinseigen nur lallende Widerrede, was kein Band und Fuß dabei und nicht viel Sinn. Doch am anderen Morgen, wenn die Teufelsgeister die Haare auf dem Kopf einzeln ziepten und zerrien, trampfte er grontig auf und murzte und haarte im Haus herum. Gab weise Töne vom großen Vorrecht des Mannes, dessen Wandel einer draben Frau aller Wege genehm sein müsse, auch wenn ihr die Mücke anders stünde.

Hatte er sich dann recht gründlich ausgemauert und geharrt, so daß Frau Jennie mit verkräfftem Mund, schweigend ihrem Hauswesen nachging, setzte er sich zur Besper großspurig hinter den Tisch, lobte gönnerhaft die Mahlzeit, tätschelte ihr flüchtig den Rücken und langte dann hurtig die Kappe vom Türnagel.

Bis die Meisterin einer schönen Stunde dieses Spieles überdrüssig wurde. In der Vormacht war Bert wieder ein-



mal besonders schwanke und unansehnlich in die Kammer für gewandelt, und in aufsteigendem Zorn leerte Jennie einen tiefen Kübel ähnden Spottes über solches Abbild der Männerherrlichkeit aus. Das wurnte nun in der Früh den sich mühsam Besinnenden recht eigentlich, weil er wußte, daß sie seine empfindlichste Stelle angetastet und grimmig verhöhnt hatte. Darum war er besonders unheimlich, würgelt und quengelte herum, bis er selbst der Geduldigen gar zu die wurde: sie tat, was sie nie zuvor getan, nämlich widerprach.

Dieses Wanken jealicher Autorität entfachte den Meister gewaltig, und er verspürte, daß er ein starkes Mittel brauchte hier oben auf zu bleiben. Darum wurde er abgrundtief und warf sich plötzlich auf die moralische Seite. Ganz große Augen machte er, nahm sie beim Arm und hieß sie, ihm in die Druckerlei zu folgen. Dort führt er sie vor die großen, fertigen Seiten des Heiligen Buches und wies schweigend mit den Fingern auf eine Stelle der blindenden Lettern.

Frau Jennie war eingeweicht genug in das schwarze Handwert, ein Spiegelbild zu lesen, und als sie sich nun über den Satz beugte, sprang ihr alsbald das gewichtige Wort entgegen, um dessentwillen Bert sie hierher geführt. Es war eine Seite aus dem dritten Kapitel der Genesis, und eines zürnenden Gottes Stimme drohte aus ihr: Er soll dein Herr sein.

Stille stand sie und starrte wortlos auf die verhängnisvolle Zeile, vernahm dann von weit her die Schelle des Hausstors bimmeln und wußte plötzlich quälend deutlich, daß er heute zum Troß schon zur Zwölftuhrglocke auf die Weinbank geeilt war.

Trotzdem ward mit der Zeit die Biblia beendet, sein säuberlich auf weißem Pergament abgezogen und zu dicken Bänden gebunden der gläubigen Gemeinschaft in die erwartungsvollen Hände gelegt.

Recht ungelegen kam dann dem Bert der Besuch des Amtsdieners um diese Wende, der ihn gewichtig zum Berhör aufs Rathhaus entbot. Glaubte er doch zu wissen, daß sein Leben dort einigen Anstoß gefunden, und eine amtliche Vernehmung wollte sich ihm nicht recht zur Glorie des Bibel-druckers schiden. Doch machte er sich verstockt und zähneknirschend auf den Weg.

Aber welches Entsetzen befiel ihn, als der Schreiber klipp und klar eine wohlformulierte Anklage wegen Gotteslästerung verlas. Ganz verwirrt blickte Bert auf die Bibel, die sie ihm unter die Augen hielten, und wußte nichts als bloß zu stottern: „Die Jennie, die Jennie!“ Also daß ein hoher Rat für unlich erachtete, die Frau Meister zur Zeugnis des seltsamen Falles zu holen.

Aus ihrer Aussage lammte all dieses Wissen eines ungeraten Ehestandes. Denn sie nahm kein Blatt vor den Mund, sondern fuhr kräftiglich daher, und die Akten bergen manch hartes Wort gegen das Geschlecht der Männer im allgemeinen und ihren eigenen im besonderen. Aber vom Vorwurf der Gotteslästerung reinigte sie den geknauten Bert, schilderte den Tag, wie er ihr zum endgültigen Siege die fertige Seite in der Druckerlei gezeigt und wie sie in der Maßlosigkeit seines neuen Saufganges mit allem Geföhlen in den Letternlosten gegriffen zur winzigen Aenderung. So war das Wort in der Genesis, darauf die Mannsleute sich immer betrafen, nun schwarz auf weiß säuberlich abgezogen in die Welt gegangen: Und er soll dein Herr sein!

Die Herren vom Rat laten das Mächtige, was zu tun war. Sie wuschen dem Bert den Kopf, daß es der Jennie eine wahre Pracht schien, und versprachen ihm Stod und Hungerturn, wenn er sich wieder dergleichen zu schulden kommen ließe gegen sein Weib. Die Meisterin übergaben sie dem Pfarrherrn zur weiteren Auseinandersetzung. Er ist gelinde mit ihr verfahren, wenigstens wissen wir nichts mehr davon. Es wird mit aufrichtiger Reichte und Ruhe sein Weibenden gehabt haben. Die inkriminierten Bibeln endlich jagen sie ein und ließen sie vernichten.

Ganz gelang ihnen das übrigens nicht. Noch der Herr Bessing fand in der fürstlichen Bibliothek zu Wolfenbüttel 1770 ein solches Exemplar, das vom Zorn der Frau Jennie gegen die männliche Ordnung des Ehestandes Zeugnis gab.

Nach dem Gewitter.

Ein diamantines Krönlein trägt jedes Gras,
Jedes Blatt eine Träne aus buntem Glas,
Die Sonne lacht wieder als sei nichts gewesen,
Auch die Vögel jubeln und dabens vergessen.
Die Käfer marschieren geschäftig übern Weg
Balanzieren über den schaukelnden Steg.
Der Wind kommt sieghaft des Weges einher
Und schnell geben die Blätter ihre Tränen her,
Werfen sie lese rauschend herab auf mich,
Und so tränereich — denk ich an dich.
Hanna Thiele, s. St. Landberg.

Ein Frühlingspiel.

Von G. Zieschang.

(Auf dem Thron sitzt der Winter, ihm zur Seite die Eismänner.)

Winter:

Durch meine Nacht erstarrt das Leben,
Eispanser müssen die Natur umgeben,
Vernichtet hab ich Göttin Floras Reich,
Schneemantel leg ich über alles gleich.
Doch merke ich in meinen Gliedern schon,
Ich werde alt, die Zeit verlangt den Lohn,
Der Frühling naht sich, wie mir ward bekannt
Schon stark gerüstet meinen Herrschaftsland,
Aufs neu entsteht der Kampf nun für uns beide,
Ihm steht der Sonne Strahlenbeer zur Seite,
Sollt ihm der Sieg in diesem Kampfe bleiben,
Werd ich doch später alles dann vertreiben.
Da naht ein Bote, was ist sein Begehrt,
Ihn schickt der Frühling wohl zu uns schon her.

Bote Seidelbaß (in rosa mit grün):

Der Sonne Heil! Die alles Kalte haßt,
Als Bote hier, der Ritter Seidelbaß,
Der Frühling fragt, ob du das Land verläßt,
Er will jezt feiern hier das Frühlingsfest,
Ein starkes Volk ist mit in seinem Bunde,
Er fordert Antwort noch in dieser Stunde.

Winter:

Was sagen meine Räte zum Verlangen?

1. Eisrat:

Hier wär ein Kampf ein nutzlos Unterfangen.

2. Eisrat:

Ich meine auch, daß wir nicht länger säumen
Und ihn den Weg so schnell wie möglich räumen.

3. Eisrat:

Mein Rat ist der, der Kluge gibt jezt nach,
Für uns kommt auch einst ein Vergeltungstag.

Winter:

Ich folge euch, doch werth ich stets ihn haßen
Und will das Land ihm jezo überlassen.
Doch geht der Lauf des Jahres dann zu Ende,
Such ich im Kampf mir neue Siegestwende (ab).
(Frühling mit Blumengöttin, Sonnenstrahlen und Gefolge ziehn auf. Frühling setzt sich auf den Thron.)

Chor:

Holder schöner Frühlingsstag,
Berge, Täler, Feld und Hag,
Alles sich in Sonnen wiegt,
Denn der Winter ist beslegt.
Rings im Lande alles freud
Sich nun auf die neue Zeit.
Bunter Blumen Farbensglanz,
Drüber froher Hallertanz,
Alles, alles baldig dir
Seht im Festgewande hier.

Heil und Heil und dreimal Heil
Werde dir als Ruhm zuteil,
Holde schöne Frühlingszeit,
Augen auf und Herzen weit.

Schneeglöckchen:

Bim, bim, bim, bim, bim, bim,
Reinen ersten Gruß vernimm,
Wenn Schneeglöckchen läutet ein
Ruh der Frühling naht sein.

Chor (Refrain):

Holde schöne Frühlingszeit,
Augen auf und Herzen weit.

Gänseröschchen:

Auch wir sind die ersten mit
Und beschleunigen den Schritt,
In des Grases frischem Grün
Sieht man unsre Köpfelein blühn.
Mädchen pflücht uns, kupt und spricht:
„Liebt mich oder liebt mich nicht“.

Chor (Refrain):

Holde schöne Frühlingszeit,
Augen auf und Herzen weit.

Beischen:

Weil wir so bescheiden sind
Liebt uns manches Menschenkind.
Steht uns wohl an Busen auch,
Wie schon immer war der Brauch.
Wohlig zieht auch unser Duft
Durch die reine Frühlingsluft.

Chor (Refrain):

Holde schöne Frühlingszeit,
Augen auf und Herzen weit.

Maiblume:

Goldig prangt die Maiblume,
Wiesen leuchten ihr zum Ruhme,
Wie ein Teppich bunt bestickt
Jedes Auge ist entzückt.
Weil wir späte Krausen ban
Kennst man uns auch Löwenjahn.

Chor (Refrain):

Holde schöne Frühlingszeit,
Augen auf und Herzen weit.

Anemonen:

Wir Anemonen alsobald
Gehn in den lichten, jungen Wald,
Und breiten dort zum Augenschmaus
Des Frühlings weißes Tischuch aus.

Himmelsküssel:

Im Goldgewande sind auch wir
Mit in dem Festgewande hier.
Wir schließen, wie des Amtes Brauch,
Des Frühlings Prunkgemächer auf.

Chor (Refrain):

Holde schöne Frühlingszeit,
Augen auf und Herzen weit.

Blütenbäume:

Platz gemacht! Jezt kommen wir!
Stets des Frühlings höchste Zier.
Alles prangt nun ringsumher
Wie ein weißes Blütenmeer,
Vögel und Insektenchor
Singen ihre Lieder vor.

Chor (Refrain):

Holde schöne Frühlingszeit,
Augen auf und Herzen weit.

Sonnenstrahl:

Eh ihr die Natur könnt malen,
Braucht ihr uns, die Sonnenstrahlen,
Alles kann sich erst erheben,
Wenn wir Wärme spendend geben,
Es geschieht durch unsre Macht,
Wenn das Leben neu erwacht.

Chor:

Heil der Sonne ewger Kraft!
Die uns Licht und Leben schafft,
Alles was Natur uns schuf,
Ward erweckt durch ihren Ruf.
Wiesen, Felder, Wald und Au,
Wird nun eine Blütenchau.
Wie durch eine Götterhand
Wandelt sich das Vaterland.

Frühling:

Da nun dem Winter seine Nacht genommen
Und ich aufs neu bin hier zur Herrschaft kommen,
Die Menschenherzen jubeln froh mir zu,
Weil ich gesprengt des Winters harte Trub.
Die Schätze werden an das Licht gebracht,
Die lang verschlossen in der Erde Schwach.
Die Menschen können an den reichen Gaben
Aufs neue sich an dem Besten laben.

Zur Blumengöttin:

Du Blumengöttin, halt die ganze Zeit
Stets dein Gefolge festlich uns bereit,
Du sollst mit deinem bunten Farbenschaum,
Die Herzen immer suchen zu entzücken.

Flora, die Blumengöttin:

Mit ganzer Kraft will deinem Wunsch ich dienen,
Ich hab geschaffen schon im Voraus ihnen,
In Samt und Seide will ich alle kleiden,
Viel süßliches will ich dazu bereiten
Und jeden Tag, bei jedem neuen Reigen
Will ich die Wunder meines Könnens zeigen.

Chor:

Holde schöne Frühlingszeit,
Augen auf und Herzen weit,
Schau und süßt das große All,
Ist der Gotttheit Widerhall.

„Marchier — oder verreck!“ Fremdenlegionäre und ihr Schicksal.

Von August Abel, M. b. A.

Wie kommt es, so fragt man sich immer wieder, daß so viele Tausende deutscher Männer in der Fremdenlegion dienen? — Wie kommt es, daß die französische Fremdenlegion trotz aller Warnungen und Aufklärungsarbeiten immer wieder neuen Zug von Tausenden neuer deutscher Männer erhält?

Der dem Stricke war der beifolgende Zutrom zur Fremdenlegion viel geringer, als er heute ist. Die schwere wirtschaftliche Not, der Hunger, die Arbeitslosigkeit, die fernwühlende Einwirkung gerade auf den arbeitwilligen deutschen Jugendlichen, alles treibt Deutsche aller Berufe und aller sozialen Schichten in die Fremdenlegion. Wieviel hunderte, ja vielleicht tausende Deutsche mögen wohl zur Fremdenlegion gegangen sein, weil sie das „Stempelgeben“ als etwas Unwürdiges und Entehrendes empfanden, weil ihre solche deutsche Seele sich gegen das Beteln und seine Verbannung sträubte! Dieser Widerwille gegen das ihrer Ansicht nach entehrende „Stempelgeben“ war noch stärker als der Gedanke, für Frankreich kämpfen zu müssen. So sieht man vor den französischen Bezirkskommandos in Toul, Nancy, Verdun, Belfort, Besancon usw. die französischen Weissen, die aus Not, Verzweiflung und getränkten Ehrgeiz Dienst in der Legion nachsuchen. Sogar kommen dann noch jene, die in ihrem Berufe scheiterten, die in Frankreich selbst arbeitslos wurden und aus irgendeinem Grunde nicht nach Deutschland zurückkehren wollten, die beifolgende Bombenrisikofahrt in Frankreich von der Polizei belästigt und eingesperrt wurden und schließlich den Dienst in der Legion der französischen Post und dem Abschied vortragen, die durch seelisches Leid, Verbrechen, die Verdorrenheit, Gekerkerten, Bergweisseln, und durch gewaltlose Wetter Betrieben. Im folgenden mögen einige Typen aufgeführt werden.

Wilhelm, Oberleutnant der Kavallerie, hatte auf der Heidekampagne einen Tagelöhner verächtlich angesehen. Er vertor den Kopf, packte seine Sachen und wurde in Metz von der französischen Gendarmenrie geschleppt. In der Postzeit hört er von der Legion, schämt sich, nach Hause zurückzukehren und unterschneidet den fatalen Vertrag. — Wilhelm war Bauernsohn, Oberleutnant der Reserve im 7. Lothringischen Infanterie-Regiment, und avancierte in der Legion zum Gefreiten. Er fiel im Kampf gegen die Beni Kriagel. Monate später erhielt seine Verlobte die turg. Mitteilung: „gestorben auf dem Felde der Ehre.“

Dans aus Wattenstein hatte 10 000 Mark in der Tasche gewonnen, für einen Suppenkessel einen neuen Hausen, Geld. Mit dem Kammerherrn Hans nach Paris, der Stadt des „glücklichen“ und des Bergmännens. Das ewig weibliche freute seinen Namen, nahm ihn mit in ein Hotel, suchte ihm sein Geld und seine Ausweispapiere und verschwand. Der übliche Weg: Polizei, Verhör, 14 Tage Gefängnis wegen Zuspätkommen und Abflucht nach Deutschland. Man verprügelt ihm Straffreiheit, wenn er in die Legion eintritt. — Dans fürchtet die Blamose und wird Legionär. — Er ergab sich dem Trunke und ertränkte sich im Veltium.

Kollig war wohlhabender Bankier in einer rheinischen Stadt. Spekulationen ruinieren ihn. Seine arbeitsscheuere Frau verlor den Verstand und wurde in einer Anstalt interniert; seine 16jährige Tochter erließ dem Mutterlichen Danks. Da ging der zum Bettler gewordene Bankier nach Nancy und melbete sich zur Legion. Da er ein schlechter Soldat wurde, wurde ihm die Arbeit zur unauflösblichen Qual. Am Weihnachtabend erlöste er sich mit seinen Dienstgenossen. — Einmal, genannt „Assessor“. — Zwei Semester hatte er auf dem Babel — da rief dem Pape die Gebuld — heimlich sollte als Honorar in das Geschäft seines Onkels eintreten;

hoch Feinrich fuhr nach Paris, besam in einem „Keller“ von Moantrarre Meinungsverschiedenheiten und wurde hinausgeworfen. Feinrich war gerade dabei, die Tür der ungeliebten Stätte zu betreten, als die Polizei erschien. Acht Tage nach wegen großen Anzugs. Das Komposit wird benachrichtigt — der Papa kommt in eigener Person, seinen Sohn heimzuführen, doch dieser hat durch den Gefängniswärter von der Legion gehört und beschloß sich dortin. Er ging ebenig an Blutdurstfall zu Grunde.

Ernst ist Gefreiter. Ehe er hierher kam, war er f. u. l. Oberleutnant, erlöste im Rahmen der Eiferucht seine Braut und landete in Oron. Die österreichischen Detachements kamen und sparten ihn in Saida auf. Da schickte ihn der Hauptmann nach Colomb-Bechar. Dort wurde er von treulosen Kameraden verraten und — nach dem Todum verließ. Dort war er leicht, aber dort frag ihn eines Nachts der Tiger

Dolef war Kompagnieführer und kamme aus Schwaben. Er ludierte Theologie, verließ sich in eine Tochterkinderin, wurde wieder geliebt und das Trauma be- gann: die Eltern der Jungfrau liehen das Tochterchen in ein geschlossenes Pensionat der Schwed. Josef lief aus Kammer in die Legion! Er war ein lieber Kerl und ein tapferer Soldat. Josef fiel infolge seiner Tollkühnheit den Von Duffan in die Hände. Sein feiner Kopf, mit den Gesichtsteilen im Munde wurde den Vorposten der Legion von einem feinen Araberab- chen ausgehoben.

Jim, englischer „Vollmatrose“, wie er sich bei jeder Gelegenheit mit Stolz nennt. Sein Torpedoboot lag im Hafen von Singapur, und Jim vergaß die Abfahrtszeit des Bootes in den Armen einer Siamerin. Aus Angst vor der „Kugel mit den neun Schwänzen“ ging er zum französischen Konsulat und engagierte in der Legion. Wenn es der Seltion nach so recht bredig ging, ergrübelte Jim von dem Leben auf S. M. „Hip „87“ und die ab- gerufenen Legionäre schätzten sich selbst selbst glücklich, in der Legion und nicht an Bord dieses englischen „Siamens“ zu sein. Jim wurde Korporal, ließ sich naturallisieren und ging zur „in- fante rie coloniale“ über.

Schott aus Mählaran im Elbtag hatte die „Eau- preuigen“ wie die Ginde. Deshalb ging er in die Fremdenlegion. Nun schimpft er auf die Preußen schon lange nicht mehr — im so mehr aber auf die Franzosen und ihre „Selbion“, wie er sagte. Das Anglied wollte es, daß Schott eines Tage Barbe stand in Colabianco, als gerade die Krage geblüht wurde. Er machte nicht, wie vorgeschrieben, „Schwehr über“, sondern er- klärte dem dienleistenden Offizier, er grüße den „Kappe“ nicht. John daher Zwangsarbeit in Algerien und ... Nachbienen!

Soroff, russischer Anarchist, von der Ukraine durch alle Hauptstadt Europas gehet. In Paris stand er vor der Verbannung. Nur nicht zurück nach Sibirien! Also erklärte er dem Beamten, der ihn verbannen sollte, er möge ihn zum „ba- teau de la place“ bringen. So wurde Soroff Legionär. — Er wurde landrechtlich wegen Gefolgsamkeitsverweigerung und wegen eines fälschlichen Angriffes auf seinen Vorgesetzten erschossen.

Eine angehende libbensche Monatschrift brachte im Jahre 1926 die Nachricht, ein Graf von Arini — aus dem rhein- burgischen Weiskirch — hätte auf der Fahrt nach Paris, die zum Depot der Fremdenlegion, einen ihm ausstapenden deut- schen Landmann folgendes erklärt:

„Ich habe mich anwerben lassen, um mich für Frankreich zu lösen. Ich gehe keineswegs dorthin, weil ich etwa mein Vaterland verabscheute. Ich habe vielmehr ganz spezielle Gründe, die mich allein angehen. Die Reichswehr hätte mit

Sitzungen	Beratungsgegenstände	
Schulausschuß	1	3
Wohnungsausschuß	16	117
Wohnungsbesicht.	6	—
Wohnungsschiedsamt	4	5
Feuerlöschausschuß	2	4
Kinderhortausschuß	—	—
Kreditausschuß	16	645
Sparklassenausschuß	10	126
Bestattungsausschuß	1	4

Ein Verkehrsausschuß wurde neu gegründet.

In den Abgangstellen wurden 29 596 Abgänge befördert.

Der Ratsaktenbestand betrug am Jahreschluß 2688 Ratsakten.

Grundstücksamt: Außer den öffentlichen Gebäuden und Anstalten wie Rathaus, Verwaltungsgedäude, Schule, Turnhalle, Krankenhaus, Bad waren 10 Wohnhäuser 3 Gebäude für gewerbliche Räume

zu verwalten.

Auf Grund des Gesetzes über den Verkehr mit Grundstücken wurde in 18 Fällen Genehmigung zu Grundstücksverkäufen erteilt.

Strassen- und Schleusenbau: Massenschüttungen konnten wegen Fehlens der Mittel nicht vorgenommen werden. Es wurden auf den Kommunika- tionswegen lediglich die Schlaglöcher wiederholt ausgebessert. Der Fußweg der Bahnhofstraße von Funks Brücke bis Benedig wurde trittfester hergestellt. Mit dem Ausbau der Straße an der Schule ist begonnen worden. Zunächst wurde die Beschleunigung hergestellt. Der Feldweg heißt von nun ab Landbergweg.

Die Baumpflanzungen wurden ergänzt. Straßenbeleuchtung: Es brennen 138 Straßenlampen. Eine Ver- mehrung ist dieses Jahr nicht eingetreten.

Wasserwerk: Befördert wurden im Pumphaus 103 300 Kubikmeter; Zufluß war 157 500 Kubikmeter; Ablauf 54 200 Kubikmeter. Die Quelle westlich der Stadt hatte einen Zufluß von 10 514 Kubikmeter. Verbrauch 10 105 Kubik- meter; Ueberlauf 409 Kubikmeter; Gesamtverbrauch im Berichtsjahre 113 405 Kubikmeter. Die Hochbehälter sind gereinigt, die Leitung wurde mehrere Male ge- prüft. Rohrbrüche waren 7 zu reparieren. Neuanlüsse waren 8 herzustellen. Das Rohrnetz ist um 150 Meter verlängert worden. Eine Prüfstation wurde angeschafft. Bestand an eingebauten Wassermessern: 419.

Das Wasserwerk ist vom Bezirksrat revidiert und das Wasser ist untersucht worden. Beanstandungen erfolgten nicht.

Fahrmarkt: Der Frühjahrsmarkt wurde auf den Sonntag Jubilate verlegt.

Plakatanschlag: Angeschlagen wurden 173 Plakate, die eine Einnahme von 906,50 RM. erbrachten.

Im Standesamt wurden

Geburten 27, davon 23 ehelich, 4 unehelich,

Sterbefälle 35, darunter — Totgeburt beaufundet.

Aufgebotsverhandlungen wurden 27 geführt.

Zum Ausbhang gelangten 56 Aufgebote.

Eheschließungen fanden 26 statt.

Im Krankenhaus wurden 169 Personen gepflegt, davon 109 männliche und 60 weibliche und zwar an 2714x1443, zusammen 4157 Verpflegtagen. Anderen Anstalten wurden überwiesen:

dem Landkrankenhaus Reichen 14 Personen

Verstorben sind im Krankenhaus 2 männliche und 1 weibliche Person.

Im Kinderhort waren durchschnittlich 34 Kinder untergebracht.

Wohlfahrtsamt: Die Rentnerfürsorge erfordert zur Zeit allmonatlich einen Aufwand von rund 3200 RM. und zwar bei 53 Rentnern mit 9 Ehefrauen und keinen Kindern und 55 Sozialrentnern mit 19 Ehefrauen und 2 Kindern.

Allgemeine Fürsorge: Die Zahl der Fürsorgeunterstützungsempfänger ist im Berichtsjahre infolge der Wirtschaftskrise bedeutend gestiegen. Besonders sind es die Wohlfahrtserwerbslosen, die die Zahl der Fürsorgeunterstützungsempfänger beträchtlich erhöht haben. Zur Zeit werden unterstützt 13 Personen und 49 Wohlfahrtserwerbslose. Die Wohlfahrtserwerbslosen sind diejenigen, die in der Arbeitslosen- bzw. Krisenfürsorge ausgestellt sind.

In Anstalten sind aus der Stadt Wilsdruff zur Zeit untergebracht: 1 in der Landesanstalt Hubertusburg, 4 in der Landesanstalt Sonnenstein, 1 in der An- stalt für Schwachsinnige in Chemnitz, 1 in der Erziehungsanstalt Großenhennersdorf, 3 im Wittinshof Coswig.

Im Berichtsjahre mußten 12 durchreisende Wanderer vorübergehend im Ver- bandskrankenhaus Wilsdruff untergebracht werden.

Totenbestattung: Im Berichtsjahre erfolgte die Inanspruchnahme in 23 Fällen bei 37 Sterbefällen.

Feuerlöschwesen und Brandversicherung: Brandschädenfälle waren 3 zu bearbeiten. Anmeldungen zur Brandversicherung sind 32 erfolgt. Der Bestand der Feuerlöschgeräte konnte durch die Anschaffung des Mannschafts- und Gerätemagazins erhöht werden, der am 30. Juni übernommen wurde.

Einwohnermeldeamt: Das Einwohnermeldeamt erfuhr durch die am 1. Oktober 1930 in Kraft getretene Landesmeldeordnung eine gesetzliche Regelung. Es erfolgten 531 Zugänge (Zugänge und Geburten), 565 Abgänge (Wegzüge und Sterbefälle), 217 Umzüge, so daß der Bevölkerungsstand am 31. 12. 1930 3883 betrug, davon sind 1960 männliche und 1923 weibliche Personen.

Wahlamt: Mit der Wahlkarte wurden im Berichtsjahr durchgeführt: a) die Landtagswahl am 22. Juni 1930; b) die Reichstagswahl am 14. September 1930; c) die Schöffen- und Geschworenemwahl (Ende November beim Amtsge- richt Wilsdruff).

Wohnungsamt: Im Berichtsjahr wurden 49 Wohnungen vergeben und Wohnungsaustausch in 5 Fällen genehmigt. Am Schluß des Jahres betrug die Zahl der Wohnungssuchenden (einschließlich Kaufwohnungen) 333. Am 31. De- zember 1930 waren 50 Familien ohne eigene Wohnung. Vom 1. Januar bis 31. De- zember 1930 wurden insgesamt 22 Wohnungen neu erstellt. Neubauten: Städtisches Sechsfamilienhaus an der Zellaer Straße mit 30 000 RM. Mietzinssteuerzuschuß, Zweifamilienhaus des Lehrers Tassenberger mit 10 000 RM. Mietzinssteuerzuschuß, Sechsfamilienhaus des Bauunternehmers Ruhr mit 10 000 RM. Mietzinssteuer- zuschuß, Fünffamilienwohnhaus der Eisenbahner an der Schule.

FROHE PFINGSTEN!

Pfingsten.

Neuer Geist der wintermüden Erde rings in Feld und Tal. Durch die Märchenpracht der Blüten taucht ein heller Pfingstchoral. Selig Wunder ist geschehen: Sonne überall und Duft, Und die grünen Zweige wehen leis in blauer Maienluft!

Sonnenglauben atmen wieder Zwei und Aft und Strauch und Baum, Und die hellen Lerchenlieder jauchzen jubelnd durch den Raum. Glanz und Duft und Gedenksingen, Quellenlied und Blütenpracht, Alle pressen sie und sinnen Von der ewigen Schöpfermacht.

Neuer Geist den müden Seelen, Die ermüdet von Leid und Schmerz! Laß dein heilig Feuer schmelzen, Pfingsten, auch in unserm Herz! Alles, Wasches mag verbrennen In der Flammen reinem Bann, Schär' zu gläubigem Bekennen Auch die Menschenseelen an!

Laß dein Wunder uns geschehen, Rühr uns Herz und Mund und Hand, Daß wir Menschen uns verstehen In dem deutschen Vaterland! Daß wir eine Sprache sprechen, Frei von aller Zwietracht Bann, Und geeint die Ketten brechen — Tag der Pfingsten, heb uns an!

Felix Leo Göderik.

Der Geist des Bekennermutes.

Alle christlichen Feste kann und soll man von zwei Seiten her zu erfassen suchen. Einmal und zuerst von der Seite Gottes her: wie er gibt und wie er in dem, was er gibt, zu uns Menschen redet; sodann aber von uns, den Menschen, her: wie wir nehmen und ihm antworten. Beides gehört unzertrennlich zusammen. Wer sich nur an eins von beiden hält, für den bleiben die Feste unfruchtbar. Entweder feiert man sie dann bloß als eine Erinnerung und Rückschau, ohne Antwort für die Gegenwart und ohne Kraft für das eigene Leben, oder man feiert sie nur als Feste wie andere auch, ohne aus dem eigentlichen Quell ihrer Eigenart zu trinken. Wichtig feiern wir sie nur, wenn wir dankbar empfangen, was Gott in ihnen Besonderes gibt, und wenn wir dann mit dem Empfangenen und aus dem Empfangenen weiter wirken und schaffen, um das fortzusetzen, was er einst begonnen hat, damit wir es weiterbauen.

Dieses Doppelte wird am Pfingstfest besonders deutlich, ist aber auch hier besonders ernst und eindringlich. Es zeigt uns, wie der Gottesgeist hereindrückt in die Menschenherzen und in die Menschenwelt, und wie die Menschen nun zu todesmutigen Bekennern dieses neuen

Geistes, zu seinen Werkzeugen werden; wie sie dabei Leid und Leben wagen; wie sie für das neue wirkliche Leben in sich alles hinzugeben bereit und stark genug sind. An einem Mann ist das ganz besonders klar zu erkennen, an dem, der als Führer heraustritt aus der Schaar der anderen, an Petrus. Es lohnt sich einmal nachdenklich nachzulesen, was die Evangelien von ihm so ganz ohne jede Beschönigung erzählen. Ich setze die wichtigsten Stellen her: Ev. Matth. 14, 24—31; 16, 21 bis 33; 26, 31—35, 56—58, 69—75; Ev. Luk. 24, 9—12. Welch ein schwankender Mensch von Natur — und Welch ein Held nun, erfüllt vom neuen Gottesgeist! Bölig ist er durch den Gottesgeist herausgehoben aus seiner natürlichen Welt mit ihren Hemmungen und so tief ist er gerade in sie hineingestekt durch denselben Geist, um sie zu überwinden und aus dem Geist neuzugestalten, beides im freien Kampf mit denen, die Gottes Plan und Willen nicht anerkennen, sondern hindern wollen. Hier hat der Geist den Menschen gegeben, den er braucht, und nicht den einen, sondern mit ihm und durch ihn viele. So hat er in der Geschichte immer wieder



Menschen gefunden, die es gewagt haben, sich zu ihm, zu Gott zu bekennen durch Wort und Tat, zum Tod dafür bereit, wenn es sein muß, und doch gewiß des Sieges. Es ist eine Geschichte des Helventums, des größten, weil des stillsten, des duldbendsten, diese Geschichte des Pfingstgeistes.

Dies Helventum im geisterrfüllten Christentum, dafür haben wir heute wieder mehr Sinn, als die Geschichte kurz vor uns, als wir selbst es noch vor wenig Jahrzehnten hatten. Die Zeit hat uns zu diesem Verständnis geweckt — oder besser: Gott durch die Zeit Kräfte und Aufregung, die sich gegen Gott und Jesus mit glühendem Haß wenden, um ihr Werk zu vernichten. Mit Feuer und Schwert mitten in sie. Finden sich auch heute Helden, die vom Geist erfüllt, voll Kraft und Mut das Bekenntnis zu ihm wagen, auch wenn es ums Leben geht? Ja, sie haben sich gefunden. In den baltischen Pastoren, die zu Duzenden hingemordet sind um ihres Glaubens willen, die hätten fliehen können und nicht geflohen sind, die hätten schweigen können und nicht geschwiegen haben; in den Volgabaiern, die von Haus und Hof vertrieben sind, weil sie von Gott nicht lassen wollten; in den vielen Unbekannten, die Gott mehr gehorchten als den Menschen und die dafür Hab und Gut, Gesundheit und Leben geopfert haben.

Aberall erwacht der alte Geist des Bekennermutes, der lange geschlafen hat. Es geht der Kirche heute wie einst der ersten Jüngerschaft: sie will nicht mehr hinter verschlossenen Türen bleiben. Sie will wieder reden von ihm mit neuen Jungen, freudig und mutig, will antworten auf den Gottesruf im Geist durch ihr Bekenntnis aus dem Geist zum Geist in Wort und Werk, im Handeln und im Dulden.

Nun frag dich einmal, mein Christ: hast du teil an Pfingsten? Waßt du, dein Leben ganz in den Geist Gottes und in sein Leben zu stellen — auch wenn du dabei dein Leben schädigst oder verlierst? Gott fragt: antworte!

Das liebevolle Fest.

Pfingstgedanken von Alexander v. Gleichen-Rufwurm.

In sich selbst zurückgezogen und eingekerkert in die Welt seines Geistes, angewidert von den politischen Zuständen, die sich in Deutschland nach der französischen Revolution gebildet hatten, suchte Goethe Ablenkung in der Tierfabel und nahm sich vor, die mittelalterliche Dichtung von Reinolds Fuchs in eine zeitgemäße Form zu gießen. Da nun gerade unter später deutscher Frühling ins Land zog, begann er sein Werk mit den Worten: „Pfingsten, das liebevolle Fest, war gekommen.“ Dies Fest und seine Blütenlandschaft standen so recht im Gegensatz zu allem, was ihn grämte, wie sie heute im Gegensatz zu allem stehen, was uns bedrängt. Aus dem Gefühl des Dauerns, das aus den vergänglichsten Dingen der Natur durch ihr ewiges Werden trostreich wirkt, schöpfte der Urmaler frischen Lebensmut, als es um ihn düster und immer düsterer wurde. Auch wir sind von schweren Sorgen erfüllt und nur wenige sind davon ausgenommen. Bleisünder lassen die Fragen der Politik und des wirtschaftlichen Lebens auf unserem Dasein, als müßten sie jeden Gedanken, der aufstrebend möchte, immer wieder zu Boden drücken. Da gibt Pfingsten, das liebevolle Fest, einen starken Antrieb, vom Tag hinweg in die Zeit zu schauen. Hoffnung beflügelt den Sinn, und den Zweifelnden erfährt Zuversicht, wenn er sieht, daß auch dem längsten Winter das Blütenreich des Pfingstsonnens

Hohenegg und seine beiden Frauen

Roman von Gert Rothberg.

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Borislaw Stinck!“ Halb ohnmächtig sank sie in die Kissen zurück. Plötzlich raffte sie sich wieder auf, machte eine fluchtartige Bewegung nach dem Fenster.

Ein eiserner Griff hielt sie zurück.

„Es hat keinen Zweck, Isabelle, wir sind allein, weit ab von der Stadt auf einem einsamen Feldweg dicht am Wald. Es hört dich niemand.“

Sie schloß die Augen. Grauenvolle Bilder erstanden jetzt vor ihr.

Plötzlich faßte sie seine Hand.

„Wie kommst du in diesen Anzug? Wo ist mein Chauffeur?“ fragte sie bebend.

Er lachte leise auf.

„Das laß mein Geheimnis sein, Isabelle, lange genug hat es gedauert, bis mir mein schon lange gehegtes Vorhaben endlich heute gelang.“

Sie schüttelte ihn verzweifelt an den Schultern.

„Was willst du von mir? Sage endlich, was du von mir willst!“ gellte es wie ein Schrei von ihren Lippen.

Seine Augen brannten auf ihrem Gesicht in wilder Verzweiflung und Entschlossenheit.

„Was ich will? Gericht will ich über dich halten, Isabelle.“

Ihre Augen glühten in Angst und Entsetzen.

„Borislaw, ich — — — laß mir dir erklären, warum ich Doktor Sotio heiraten muß.“

Sie bestarrte in abgerissenen Sätzen und offenbarte ihm in ihrer Todesangst den Zusammenbruch des Hauies Palmer.

Er hörte gleichgültig zu. Was sie da sagte, berührte ihn nicht. Das entschuldigste nichts, gar nichts. Was ging ihn auch Doktor Sotio an? Was er rächen wollte, lag viel weiter zu-

rück und hatte mit ihrem Verlöbniß nicht das geringste zu tun.

„Isabelle, jetzt will ich dir auch etwas erzählen. Ich habe damals deine Unterredung mit deinem Bruder angehört. Du glaubtest mich längst fort, ich aber war wieder ins Zimmer geschlichen, als du es auf einen Moment verließest. Ich hörte euren Plan, den Digeuner, den lästigen Lebhaber abzuschießen und dein unternehmungslustiger Bruder erklärte sich bereit, mir den Richtschloßhaft von innen zu zeigen. Nun, er kam nicht dazu. Was ich aber heute rächen will, das sind deine grausamen Worte von damals. Weißt du sie noch, Isabelle? Ich will sie dir ins Gedächtnis rufen. Du sagtest: „Aber bald, Harry, recht bald tue es. Du glaubst ja nicht, wie mir vor seiner Leidenschaft ekel, ich kann seine Berührung nicht mehr erdulden.“

Er schwieg und weidete sich an ihrem Anblick, der ein Bild der Furcht und des Jammers bot. Dann fuhr er fort:

„Ich hörte dein Bekenntnis, daß du Joachim von Hohenegg liebst, daß du nur auf den Tod seiner Frau lauerst. Dieser Tod aber kam nicht so schnell, wie du dachtest, da halfst du nach, Isabelle, du bist die Mörderin Frau von Hohenegg, denn ich habe alles gesehen. Ich war im Port von Hohenegg, weil ich dich schon damals vernichten wollte. Dich und den Schloßherrn. Später erfuhr ich, daß er dich gar nicht liebte, daß nur du ihn begehrtest, da schied er aus meiner Nähe, denn er hatte mir nichts getan. Wäre er verurteilt worden, hätte ich gesprochen, so aber war es nicht nötig, denn nun war es desto besser, nun hatte ich meine Rache für mich. Ich wollte dich rächen, wie du es verdienst.“

Mit irren Augen sah sie ihn an.

Sie wußte nur, daß ihr ihre furchtbar erregten Nerven damals keinen Streich gespielt hatten, sondern es war wirklich Stincks Stimme gewesen, die jene Worte in den Saal hinein sprach.

Große Schweißperlen standen auf ihrer Stirn. Sie streckte die Hände nach ihm aus.

„Borislaw, vergiß mir! Ich will mit dir fliehen, will wieder dein sein.“ ächzte sie.

Er lächelte bitter.

„Ach, du willst mein Herz rühren? Ich aber sage dir, in mir ist alles tot und gestorben. Ich habe um dich gelitten, mehr wie ein Mensch ertragen kann. Wie zehrendes Feuer brannte es in mir Tag und Nacht. Und du glaubst, du könntest mich mit ein paar bittenden Worten rühren? Nein, schöne Isabelle, schon einmal hast du mir aus Angst um dein Leben Liebe und Treue geschworen und ich darf dich geglaubt. Damals hatte ich noch ein Herz in der Brust, heute befindet sich dort ein Stein. Du wirst sterben, Isabelle, und ich mit dir. Ich habe dann eine gute Tat vollbracht, denn ich befreie die Welt von einer schönen, gleichenden, giftigen Schlange.“

Sie faßte ihn, trallerte sich an ihn an.

„Nicht sterben, Borislaw, ich will nicht sterben.“ wimmerte sie leise. „Ich will dich lieben, Borislaw, lieber Borislaw.“

Er verführte die Arme, sah sie fremd und kalt an.

„Ich könnte mir nehmen, was mir schon so oft gehörte, doch ich fühle nichts mehr in mir. Komm steig aus.“

Er reichte ihr die Hand, sie folgte willenlos. Er stieg auf den Chauffeursitz, zog sie zu sich herauf. Sein Arm umklammerte sie. Die rechte Hand drückte auf den Mechanismus des Autos, dann führte sie das Steuer.

Isabelles Gedanken kreisten wild. Abspringen in rasender Fahrt, sich retten vor diesem erbarmungslosen Teufel! Doch aus der eisernen Umklammerung seines Armes gab es kein Entrinnen.

Das Auto sauste dahin, bog ab, fuhr über den harten Boden eines Feldes, kam ganz nahe an den steilen Abhang, wo die Brücke in schwindelnde Tiefe hinabgingen.

Das Auto hielt gerade darauf zu.

Ein einziger Schrei durchhallte die Nacht — — dann war es totensill.

Ein paar Vögel umflatterten aufgeregt und aufgeschreckt den Abhang. Ein Käuzchen fließ langgezogen seinen kläglichem Ruf aus.

(Fortsetzung folgt.)

folgt. Und wer über die Symbolik des Tages nachdenkt, dem wird klar, daß jedem Mißverstehen ein Verstehen folgen muß, wie auf das Weltmißverstehen beim Turmbau zu Babel das Weltverstehen der Ausgiehung des Heiligen Geistes folgte. „Und als die Zeit der Pfingsten gekommen war, saßen alle Jünger einmütig zusammen“, beginnt die Erzählung des geheimnisvollen Wunders in der Apostelgeschichte. Der Heilige Geist, der über ihren Häuptern ausgegossen wurde, zündete die Flamme der Liebe an und sie redeten in Sprachen, die dem Munde ungewohnt, dem Ohr nicht vertraut waren. Was bedeutet dieses plötzliche Wissen, diese Veränderung? — Nichts anderes als Verständnis, verstehende Liebe für Andersdenkende, Erweitern des Horizonts auf bisher unbekannte, vielleicht sogar abgelehnte Gedankenkreise. Die christliche Kirche feiert die Stunde der Erkenntnis als ihren Geburtstag, und ihr inneres Wesen beruht auf dieser ewigen Weisheit. Ewige Weisheiten begreifen wir aber nur im Symbol. Die Schlüsse daraus zieht jede Generation, jeder individuelle Mensch auf eigene Art, wenn auch die allgemeine Richtung dieselbe bleibt. Um aber dieser jetzt tren zu bleiben in den Zeiten schwerster Entfremdung von Partei zu Partei, Weltanschauung zu Weltanschauung, Frömmigkeit zu Gottlosigkeit, ist kein Tag so geeignet wie das Pfingstfest, wo Heiligkeit eines Allverstehens sich der Menschheit in flammender Liebe mitgeteilt hat. Jeder, über den der Heilige Geist kommt, gewinnt Verständnis und sieht den inneren Zusammenhang alles Geschehens, wo für den nicht Erleuchteten nur Gegenjähre klaffen.

Die Kraft des Heiligen Geistes, die das Aufkommen des Pfingstwunders den Jüngern symbolisch für die Menschheit vermittelte, war ein gewaltiges Wesen, ein Reichmachen der Seele, daß sie von ihren Schätzen anstellen und weitergeben kann. Die schweren Zeiten, in denen wir seit beinahe 17 Jahren um unser Dasein ringen, lassen Seelenreichtum und Ausströmen desselben um so nötiger erscheinen, je mehr die Mißverständnisse zwischen den Völkern, den Ständen, den Parteien gewachsen sind. Wenn wir das Korn in die Halme schießen sehen oder die Kartoffelfelder voll regelmäßig gekeimter kleiner Pflanzen überblicken, wenn der Städter bei einem Ausflug aufs Land an den Strahlen der Bauernhöfe vorübergeht, sollte Andacht vor der Arbeit des Nährstandes aufkommen und ein Verstehen sich anbahnen für die Sorgen um Haus und Hof, die das Elend der Zeit dem Bauern stärker auferlegt als anderen Schichten. Der Landmann selbst wird sich aber klar machen, wenn er an jenem lieblichen Fest die läppigen Fluren überfliehet, die durch seiner Hände Arbeit entstanden, daß er es immer noch besser hat als das Heer von Arbeitslosen, die in der Stadt von den leidenden Betrieben ausgesperrt sind. Die Weltkrise wirft ihren Schatten über das liebliche Fest, das politisch-wirtschaftliche Geschehen kann niemand mehr fühlend von sich abweisen, es hat sich eingefressen in den Tag und dessen Bedürfnisse, sein schlechtes Wetter fühlen wir am eigenen Leibe ebenso wie die tödlichen Vorgänge des heimischen Klimas. Doch hier klingt frohe Dichterbotchaft aus der Vergangenheit zu uns herüber und kann manchem zaghaften Gemüt Vertrauen geben. In den Juniusliedern rief Heibel seinen Zeitgenossen zu:

„Nur zu deinem Herzens Toren
Der Pfingsten vollen Segen ein,
Gestohlt und Du wirst neugeboren
Aus Geist und Feuerflammen sein.“

Wir brauchen den göttlichen Funken des Erleuchteten, der jedes Menschenwerk von Wert und Bedeutung erst waacklicht, damit es lebendig werde. Es ist immer noch zu viel toter Buchstabe unter uns, zu viel Theorie und Schema, und seit Jahren ist nichts grün gewesen auf politisch-wirtschaftlichem Gebiet als der grüne Tisch. Fort mit der Panzerrie, fort mit dem Buchstaben überalterter Paragrafen! Lassen wir den heiligen Geist des gegenseitigen Verstehens in Gesetze und Organisationen blasen, und jedem wird das Seine: Arbeit und Brot. Niemand wird verhungern, niemand geistig verdursten. Wer in Geist und Gemüt sein Pfingsten erlebt, urteilt nicht mehr einseitig, nicht mehr parteipolitisch, sondern läßt allen Gerechtigkeit widerfahren. Wer sich das klar macht, erlebt segensreiche Frühlingstage, wenn ihm der Kampf um Dasein noch so tief Wunden geschlagen hat. Dann wird ihm wie es vor mehr als einem Jahrhundert Goethe empfand, trotz der tragischen Problematik seiner Tage, Pfingsten zum „lieblichen Fest“, und er sieht im Frühling, den die Natur feiert ein Gleichnis der Hoffnung, daß im Kreislauf der Dinge es unabänderliches Auf und Ab von Gut und Böse erlebt wird. Indem die Pfingstglocke den Sinn erschließt für das, was außer uns ist und wofür wir Verständnis brauchen, indem sie symbolisch das Verstehen und Reden „in fremden Jüngern“ verleiht, erweitert sie den Gesichtskreis zu jenem großen, allgemeinen Verstehen, das in jeder Weltanschauung, in jedem ernstlichen, frommen Streben die mitarbeitende Kraft erkennt die auf anderem Wege dasselbe Ziel zu erringen sucht und

Pfingsten zu einem Fest der anschließenden, weil alles verlebendete Liebe macht. „Gebet hin in alle Welt und lehret alle Völker.“ Heute mehr denn je klingt dies Gebot mahnen durch die Zeit, denn eine Welt der Gottlosigkeit, wie sie noch nie über Europa gebrandet, bedroht vom Osten her die frühlingsprangende Flur. Ihren haßerfüllten, unheilvollen Lehren gilt es ein feierlich frohes, jubelndes Apostelamt voll mystischer Kraft entgegen zu setzen.

Legende oder Geistesstat.

Pfingstliche Gedanken
von Professor Hans Schmiedel-Heidelberg.

Legende oder Geistesstat? In dieser herben, zeitrichtigen Frage liegt das große Gegenwärtige wie in einer zur Entscheidung drängenden Formel ausgesprochen. Glaubensüberlieferung kam einst in der Jugend wie seltsame Verheißung, besingelte unseren hoffenden Geist und trauerte den Balsam der Befriedigung ins Herz. Da kam die Rot des zermürbenden Daseins, die Verschlagung aller Pläne, das Zurückverwerfen an die Lebensstippen, jedoch der Lebensschiff den Pol des Glaubens leuchtete und einen eigenen Kurs einschlug. Ja, die Befreiung aus den Banden des Glaubens ward zur Voraussetzung eines modernen und erfolgstrebsenden Lebens! In den Ohren dieser also zitierten blieb von stolzem Jugendglauben nur noch ein leises Echo, ein wehmütiges Erinnern, eine kindlich einfältige Legende. Glauben wird Märchenlegende, unausgesprochener Kindbesessenheit, wird belächeltes, romantisches Träumen in Gefilden einer gegenwärtigen Verblendung.

Die Prophetie der Pfingstsendung und die zündende, brennende Berufung der Geistesjüngerschaft sollen zum mythischen Sagengebilde herabgesunken sein? Wenn irgend ein Gleichnis, wenn irgend ein Geschehen in idealer Weise ein Ewiges auszudrücken vermochte, so war es das geistige Wunder der Pfingstzeit. Vom irdischen Weltzentrum her, vom hellen Ort göttlicher Kraft und sieghafter Schöpfergewalt drang wie überirdische Lebensluft ein Feuerodem, ohne den unsere ganze Erdenwallfahrt des letzten zielabwendenden Sinnes und einer wahrhaften Deutung ihres Wertes verlustig ginge. Diese geistige Pfingstfontäne umgibt alle Kreatur, durchdringt den ganzen Weltkreislauf, ist jene alles zu Einheit und Harmonie zurückführende geistige Universal-Sinnhaftigkeit. Nicht Legende frommer Bescheidenheit schimmert hier durch, nein, eine sinngebende und zugleich lebensschaffende Weisheit verkündet sich strahlend, verjüngend, gotthaft liebend.

Der Pfingstmythos ist seinem Kern nach eine Handlung, eine geistige Angelegenheit, die sich immerfort abspielt. Das Legende weicht nunmehr dem Blick, wird durch den Charakter einer starken und vollbewußten Geistesstat ersetzt. Man hüte sich, darin lediglich eine philosophische Begriffsschöpfung zu sehen, mit deren Hilfe ein bequemer Erklärungsweg erschlossen sei. Nicht ein trockener, rationaler, aus Erwägungen des Verstandes entsprossener Proseß innerhalb des Weltseins wurde hier in dieser Zingermessung eingefangen. Pfingsten ist ja gerade das Wahre, Ewig-Lebendige über unsern Zeitlichen. Die Pfingstgeschichte bedeutet ja gar keine menschliche Anstrengung. Sie ist Wundererfülltheit, Gesühnwunder des Menschenherzens und überwachende Unnahbarkeit für den Ueberflus eines Allliebenden, das All wirklich Liebenden. Schöpfer und Geschöpfliches durchziehen sich. Der große Herzenskämpfer Goethe hat in einer theologischen Jugendschrift die Frage des Jünglings aus seine tiefstimmige Weise geäußert: nicht der Zauber einer Melodie bezaubert ihn, wohl aber jene unerhörte, vollständigste Neuspache, die das Geisteswunder aller bringen kann, jene „Sprache, die aufzufinden mancher großer Kopf vergeblich gerungen“. Mit Herder will Goethe in dem griechischen Wort Pneuma die entzündete begeisterte „geistbewegte Seele“ verstanden wissen. Die Gefühlsklasse ist Aufbruch und Durchbruch der Seele, der Geist aber selber der erlebte Gehalt, das Ziel der Sehnsucht, seine berauschende Festhaltung, das große Erlebnis. Menschenleben, sagt Goethe atmen Gott ein, soweit sie „führend“ sind, die Seelen vermögen dann beglückt die Fülle auszuatmen.

Nicht so ist dieses Geheimnis immer bleiben. Es schenkt kein blendendes Höhenlicht dem, der in innigster Gemeinschaft mit dem absolut höchsten Lebens- und Geisteswert über sich hinaus schreitet. Gehalt werden einer Idee, das ist Erlösung von Egoismus und Vereinzeln. Der tausendfach gefeilterte irdische Verstand durchbricht seine Schranken und läßt sich von den brandenden Wogen göttlich reiner Flutung überströmen. Pfingsten greift deshalb weit über den Bereich kalter Logik hinaus; es ist Segnung aus väterlichem Herzen, das seine Liebe verstrahlt. Pfingsten hat zugegebene Kraft, ein ganzes Jahr zehrt von diesem Glanz. Alles Zeitliche bedarf einer Verjüngung ins Ewige. Pfingsten ist dieser

heilige Augenblick der Verbortopferung göttlicher Ziele. Wo Pfingstflammen in den Herzen lodern, schweigt alles übrige. Priesterlich lebt und atmet die Seele in einer Welt, die nichts kennt von Materie, von Erdenzorgen, von Erdenwahn. Geist ist das Ewige, das Letzte, Höchste.

Viele stehen kalt und stumpf beiseite, wenn man ihnen von Pfingsten redet. Sie begreifen die Hinopferung als höchste sittliche Gut des Menschenherzens nicht, sie meinen, alles sei Legende. Sie sind nicht geisteswillig. Man kann Pfingstgedanken und Pfingstempfindungen nicht künstlich erzeugen, nicht zur Alltagsfrage erniedrigen. Sie wollen als Krone festlichster Gnade ersehnt werden, wo eine vollkommene Geistesreife, geistiger Hochgedanke, allmenschliche Tugend, überströmende Liebestat uns zu Trägern und Verkündern einer Weltgüte machen, auf der unsere ganze Zukunft ruht. Die mystische Pracht der also Gewürdigten ist berückend schön in der Legende, herber war deren Niedrirt ins Alltägliche, ins Gemeine des Lebens, in die Wüßung uns kleine und Enge. Nicht die positive, hinträumende Hoffnung auf Wiederkehr einer einzig schönen Legendenstunde abelt den menschlichen Geist, sondern die Geistesstat, die sich dauernd behauptet, die dauernd am schaffenden Werke ist, die aus jedem Augenblick des Daseins jenen pfingstlichen Geist beschwören möchte, der den Einklang zwischen himmlischer und irdischer Stunde darstellt.

Starke Menschen in schwacher Zeit.

Pfingstfeste von Gustav Kohne.

Soheiß! Der Allländer Bauer —
Er kennt nicht Pf, er kennt nicht Feuer!
Hat harte Käufe, hat harten Sinn,
Sein Joen drauß über die See dahin.
Wer nicht tut nach seinem Willen,
Kann Hunger und Durst im Tante füllen.

Auch Jakob Riebuhr besaß ein gut Teil seiner unbegonnenen Externatur von den Vorfahren her. Der Großvater, den Jakob noch eben gekannt, hatte bauen müssen. Geräumig wollte er wohnen. Da es aber in der Nachbarschaft ein mächtiges Fachwerkhäus von 200 Fuß Länge gab, so hatte er zu dem Zimmermeister gesagt: „Bring's auf 200!“ Und als der Handwerksmeister darauf erwidert, daß der Neubau dann genau die Länge von des Gemeindevorsetzers Haus in Dorf habe, antwortete der Bauer: „Ich mache nicht gern andern Leuten was nach. Nimm 230 Fuß!“

Und so lag der gewaltige Bau inmitten all der tausend und abertausend Obstbäume nicht weit vom Elbdeiche da, als solle auch er ein Bollwerk gegen Flut und Treibeis bilden, wenn's dem Strom einmal gelingen sollte, sich einen Durchbruch ins Land zu freisen. Ja, das Allländer Bauernhaus in seiner Wucht und Majestät, in seinem Reichtum und seiner Kraft paßte zu seinem Besitzer wie der Hock zum Adler, wie die Königsburg zum Felsen, auf dem sie ruht!

Und nun waren für Jakob Riebuhr noch die Erlebnisse des Krieges und der Nachkriegsjahre hinzugekommen. Wie bitter die Enttäuschung! Wie viel grauameres Wucht so manche Hoffnung zerfallen! Aber er war nicht der Mann, der sich unterliegen und ducken ließ. Währlich hatte er mit dem Strome um den Besitz des Wiesengeländes hinter dem Deich zu kämpfen — sollte er da nicht mit dem Nachwerk einer angekauften Zeit fertig werden?

Zwei Söhne waren im Felde geblieben. So hatte er nur noch Trude, die damals ein Kind gewesen. Nun zählte sie 24 Jahre. Sie war nicht übergroß, aber von gelehrter Art. Der Vater hatte vor, sie mit Harm Rothhorn zu verheiraten. Rameu dessen in der Nachbargemeinde gelegener Hof und sein eigener Besitz zusammen, so konnte und mußte die böse Wirtschaftskrise überwinden werden. Zwar hatte er gemerkt, daß Trude nicht für Harm eingenommen war, wer aber mußte in dieser Zeit allgemeinen Verfalls nicht ein Opfer bringen! Wie vielen jungen Mädchen blieb der Wunsch, sich zu verheiraten, überhaupt verjagt.

Trudes Gedanken und ihre ganze Sehnsucht schweiften seit einem Jahre über Deich und Strom hinüber in das Halsteiner Land. Dort lebte ja ihr Jan — der junge Brandhöfer! Hatte sie sich bisher wenig um Deich und Elbe gekümmert, weil sie an heides von ihrer ersten Kindheit an gewöhnt war, so verging von da an keine Woche, in der sie nicht ein paar Male Gelegenheit fand, auf den Deich zu steigen. Bald wollte sie eins der neuen Kiefenschiffe zuheilen, die von Hamburg oder von Lughaven kamen, bald sich zur Ausspannung und Erholung ein halbes Stündchen auf einer der weit gestrichenen Ruhedänke niederlassen. Bei klarem Wetter konnte sie ja über den Strom sehen, auch einige Häuser des Ortes erkennen, in dem Jan Brandhöfer wohnte.

Hier auf dem Deiche hatten sich ihre Herzen gefunden. Es war an einem jener wunderbaren Abende gewesen, als das ganze Mitteland von Burtelude bis Stade, von der Elbe

Hohenegg und seine beiden Frauen

Roman von Gert Rothberg.

42. Fortsetzung

Nachdruck verboten

16. Kapitel.

Arbeiter, die in den Bräuden frühzeitig mit der Arbeit beginnen wollten, fanden das Gefährt. Ein Trümmerhaufen und unter ihm zwei Menschen. Die Frau eine beinahe unkenntliche Masse, in dem Manne wie durch ein Wunder noch etwas Leben.

Die Polizei wußte bald, wer die Tote war, denn der geängstigte Vater hatte schon die ganze Stadt durchsuchen lassen, da Sotko zu ihm kam und nach seiner Braut fragte, die er vergeblich im Theater erwartete.

Und nun lag Halmer schon seit Stunden im Stuhl, er konnte nichts fassen, nichts denken.

Isabelle tot!

Das war das einzige, was er aus all den flatternden Gedanken zusammenraffte.

Und als er endlich klar denken konnte, stellte er mit grauamer Selbstzermaterung fest, daß es ja alles so kommen mußte, daß er umsonst auf Rettung gehofft, daß sein Untergang von einer höheren Macht beschlossen war und daß aus diesem Grunde Isabelle vernichtet wurde, weil sie ihm Hilfe bringen wollte. Es wurde zur fixen Idee bei ihm.

Harry, der erst vor ein paar Tagen zurückgekommen war und der noch blaß und angegriffen von seiner Krankheit war, ordnete alles an.

Auch er war auf das schwerste getroffen und konnte es nicht fassen, daß seine schöne, elegante Schwester still und unkenntlich in dem weißen, schmalen Sarge ruhte.

So war Sinsty doch noch ihr Verderben geworden.

Wertwürdig äußerte sich Doktor Sotkos Schmerz. Er ballte die Fäuste und schüttelte sie in unbändiger Wut, stampfte mit den Füßen den Boden und dabei stand um seinen Mund noch immer dieses Lächeln.

Harry wandte sich ab.

Schon war in seinem Herzen ein Winkel, von wo aus er der Schwester die Ruhe gönnte. Was wäre ihr wohl an der Seite dieses Büßlings beschieden gewesen?

Eine Sensation jagte die andere.

Bei dem Begräbnis, an dem fast die ganze Stadt und die Umgegend teilnahm, fehlte der Bräutigam der Toten. Er war abgereist, niemand wußte wohin.

Vier Tage nach der Beerdigung erschien ein langer, hagerer Herr bei Halmers, der sich als Vertrauensmann Doktor Sotkos ausgab und Halmer und Sohn bedeutete, daß er Auftrag habe, die sämtlichen Vollmachten zu übernehmen und dann in absehbarer Zeit die Gruben zu verkaufen.

Herr Halmer möchte so freundlich sein und in diese Forderungen Einsicht nehmen.

Alles war kalt, förmlich. Nichts mehr von den nahen Beziehungen, die zwischen Sotko und ihnen bestanden hatten.

Ein vollständig Fremder forderte von dem alten Halmer, daß er seine Kiesschuld an ihn bezahle.

Harry rechnete Tag und Nacht, aber immer kam dasselbe heraus: Ihnen blieb nichts!

Eine kleine Summe, nicht der Rede wert, gerade dazu reichend, daß er mit seinem Vater die Ueberfahrt nach Amerika antreten konnte.

Was drüben wurde, war vorläufig gleich. Nur hier fort, nicht hier die Demütigungen auskosten.

Als er seinem Vater das Resultat seiner Berechnung aufstellte, nickte dieser müde mit dem Kopfe.

„Du hast recht, Harry, wir wollen fort. Was dann wird, ist ganz gleich.“

— — — Joachim von Hohenegg sah mit Stine im Salon, das Kind spielte zu seinen Füßen. Da brachte man die Post und Zeitungen herein.

Nachdem sie beide ihre Poststücken durchgesehen, nahmen sie die Zeitungen und vertieften sich ins Lesen. Plötzlich stieß Stine einen lauten Schrei aus.

Er blinde auf.

„Was hast du?“ fragte er verwundert.

Sie reichte ihm das Blatt.

„Sie, Joachim, das ist ja furchtbar, soll denn niemals Ruhe werden?“

Er nahm das Blatt aus ihren Händen, las die bezeichnete Stelle:

„Eine grauenvolle Tat ereignete sich gestern in unserer Stadt. Fräulein Isabelle Halmer wurde gegen einhalb acht Uhr abends von ihrem Bräutigam im Theater erwartet. Sie fuhr gegen sieben Uhr im Auto vom Hause weg, kam aber nicht im Theater an. Heute morgen fanden Arbeiter den Wagen als Trümmerhaufen in einem der großen Brüche draußen vor der Stadt. Unter diesen Trümmern zog man die Leiche Fräulein Halmers hervor, die bis zur Unkenntlichkeit zermalmt war, und den noch lebenden, jedoch schwerverletzten Geiger Borislaw Sinsty, der sofort ins Johannestrankenhaus gebracht wurde. Bis jetzt ist der Künstler noch besinnungslos. Die Ärzte geben keine Hoffnung auf Erhaltung des Lebens. Wie die Untersuchung ergab, wurde durch die Aussage der Diensthöfen im Hause Halmer festgestellt, daß Fräulein Halmer früher ein intimes Liebesverhältnis mit dem Künstler unterhielt. Ihr jetziges Verlöbnis scheint den Künstler zu der unseligen Tat veranlaßt zu haben, denn man fand den richtigen Chauffeur in der Autogarage in Halmers Park mit einem Knebel im Munde und an Händen und Füßen gefesselt. Ein Unglück kommt aus diesem Grunde wohl kaum in Frage. Gut wäre es natürlich, wenn der Künstler eine Aussage machen könnte, was aber leider nach dem ärztlichen Befund so gut wie ausgeschlossen ist.“

Hohenegg starrte auf die Zeilen. In seinem Kopf wirkte es. Isabelle tot, diese blühende Bejahung des Lebens zerstückelt, vernichtet. Wieder wurde ihr Ruf besudelt. Ihr trauriges Ende ergriff ihn tief. Das war so furchtbar, nicht ausdenken in seiner ganzen unbarmherzigen Wahrheit.

Stine sah in sein Gesicht.

„Wir haben in den letzten Jahren nur Trauriges erlebt, Joachim. Hoffentlich vergißt uns das Glück nicht ganz, sagte sie verjüngt.“

(Fortsetzung folgt.)

bis an die Schwinge unter einem einzigen Blütenstimmchen lag und ein milchiger Südwest den balsamischen Duft zu ihnen herüber wehte.

Kam war Pfingsten. Die Kirch- und Apfelblüten verwehten. Im Orte war Gemeindefest. Trude rechnete damit, daß dieser Tag über ihr Geschick entscheiden könnte. Um den Vater nicht zu reizen, sollte Jan dem Feste fern bleiben. Nur im Falle großer Bedrängnis wollte sie ihn durch eine ausgefachte Fahne herüber rufen. Und zu dem Hilferufe sah sie sich bald gezwungen. Denn Harm Rothmann aus dem Nachbardorfe erschien auf dem Feste, sprach wiederholt in großer Aufgeräumtheit mit ihrem Vater und gab auch ihr zu verstehen, daß der heutige schöne Tag sie für immer miteinander verbinden sollte.

Jan Brunnhöfer eilte stracks über den jenseitigen Deich, als er die weiße Fahne sah, kletterte sein Boot los, zog die Fackel aus und griff nach den Rudern. Mächtig ausholend feuerte er ein wenig schräg nach links, also in der Richtung auf Hamburg, auf die weiße Fahne zu. Schiffe fuhren Stromauf, Stromab. Er kümmerte sich nicht um sie. Seine Augen waren unverwandt auf die weiße Fahne gerichtet. Da! Ein brasilianischer Fünftausend-Tonnen-Dampfer! Vergerlich! So majestätisch der auch daher gezogen kam. Jan wollte vor ihm weg, wurde aber vom Kapitän gewarnt. Der Dursche sah auch selber ein, daß er dem Koloh vor den Bug geraten würde. So mußte er sich gedulden. Komme er auch verhältnismäßig geriet er doch in Wut, daß er gegen die schwarze Schiffsplanke stehen mußte, anstatt das Auge auf die Fahne zu richten.

Endlich, endlich sah er das weiße Tuch wieder flattern. Und auf dem Deiche... was war das? Fatwoh! Eine Mädchengestalt! Im weißen Kleide. Wer anders konnte es sein als Trude Niebuhr! Sie schaute nach ihm aus, wartete in Angst und Not auf ihn. Er, wie hoch ihm da das Blut durch die Adern! Sogleich griff er wieder nach den Rudern. Ein wenig nach rechts ausbiegend wollte er das Kielwasser umrühren. Aber er hatte nur einen flüchtigen Blick für das, was um ihn war. Sein Auge sah nur Trude! Auf einmal sah er im Kielwasserstrudel, das Boot wurde herumgerissen — kletterte.

Jan Brunnhöfer wußte im ersten Augenblick nicht, wo er war. Aber die weiße Gestalt und die flatternde Fahne blieben ihm wie im Traume vor den Augen. Sie gaben ihm auch die Kraft, sich schnell wieder über Wasser zu arbeiten.

Der brasilianische Dampfer hatte inzwischen gestoppt, und die Mannschaft war dabei, ein Rettungsboot herab zu lassen. Matrosen riefen Jan zu, an das Schiff zu schwimmen. Er aber gab nicht acht darauf. Er sah ja Trude wieder! Mit seinen wirklichen Augen und nicht im Traume! Was konnte ihn nun noch abhalten, mit aller Kraft auf sie zuzuschwimmen? Hätte er nur die Schuhe nicht an den Füßen! Er suchte sie im Schwimmen abzustreifen, und es gelang ihm auch. So kam er dem Deiche näher — immer näher.

Auf einmal drang ihm ein Schrei an das Ohr. Trude...? Ja, es war ihre Stimme! Sie hatte ihn erkannt. Und nun sah er auch, wie aufgeregt sie war, wie sie von einem Fuße auf den andern trat, die Hände rang, auch den Mund weit offen hielt. Was sie aber sagte, konnte er nicht verstehen.

Er hatte er schon gefürchtet, von Strom und Ebbe mitgerissen zu werden, so gab ihm Trudes Nähe neue Kraft, auch die letzte Strecke zu überwinden. Sie hatte sich am Deiche bis dicht übers Wasser hinab gelassen, streckte ihm die Hand entgegen und gab ihm so die letzte Hilfe, Fuß zu fassen.

Dann brach dies gesunde, kräftige Menschenkind in lautes Schluchzen aus. Aber Trude schämte sich der Tränen nicht. Sie wußte auch sonst nichts mehr von erster Scham und Rücksichtnahme. Ganz wie Jan Brunnhöfer war, in triefender Hofe und triefendem Hemde, ohne Schuhe, ohne Hut, führte sie ihn in ihr Elternhaus.

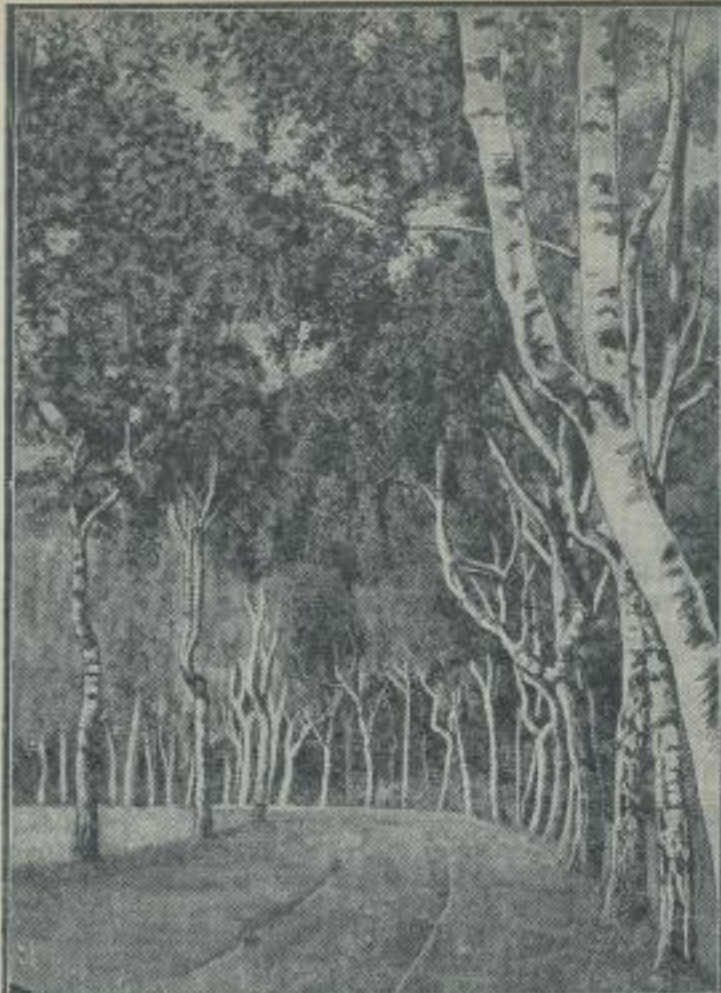
Als Jakob Niebuhr ihn sah und dann hörte, was sich zgetragen, fühlte er, daß eins härter war als sein alltägliches Herzentum: die Liebe seiner Tochter und auch die Liebe dessen, den Trude zu ihrem Gatten erlören hatte. Da fügte er sich der stärkeren Macht. Und er tat es ohne Stolz. Dieses Paar würde auch die Not der Zeit zu überwinden wissen, ohne daß ein zweiter Hof den eigenen stütze.

Der abgerissene Knopf oder der Pfingstausflug.

Humoreske von G. Bueh.

Acht Tage lang liegt die Einladung schon auf der Kommode unter dem goldgerahmten Pfeilerspiegel. Hierlich gedruckt steht es schwarz auf weiß, daß der Regellub „Einigkeit“ sich die Ehre gibt, Herrn und Frau Fabian zu dem diesjährigen Pfingstausflug nach dem idyllischen Waldschlößchen einzuladen; Abfahrt 10 Uhr 15 Fahrplanmäßig.

Frau Fabian hat dankend abgelehnt, sie ist nicht „für Staub“, sie will lieber „dafür in ein Kino gehen“. Kino



Morgen im Walde.

In feierlicher Stille atmet der Frühlingswald; Rebe steigen über den Weg und machen Halt. Gräser reichen die Taustropfenpiegel hin, damit Frau Sonne sich erblide darin. Auf langen Halmen Schmetterlinge schaukeln, um dann beglückt einander zu umgaukeln. Mit Silbersimmen loden die Vögelein „komm herüber — kehre bei mir ein!“ Azurner Himmel darüber blaue, mein Herz sich öffnet, jubelt und schaut, und alle Erdenknechte von mir weicht. Dank dir Frühlingswaid — du hast erreicht.

Hanna Thiele, s. St. Landberg.

bildet, meint sie, und ist nicht teuer. Aber Gustav Fabian will natürlich mit. „Gehen ist gesund, Mariechen“, hat er erklärt und denkt dabei an das süßige Bier, das im Waldschlößchen zum Ausschank kommt.

„Gustav“, hat Frau Fabian schon um halb sieben gemahnt, „Du weißt, ein Viertel nach zehn geht der Zug, und eine Viertelstunde hast Du gut bis zur Bahn. Wenn ich Dir auch alles schon hingelegt habe, verfallte nicht in Deinen Schlenker!“

„Ja doch“, befähigt Gustav, dreht sich zur Wand und schläft noch mal eine Runde. Wozu hat man denn Feiertag? „Gustav“, zerrt um acht die Frau, „komm' mir nachher nicht und sag, daß ich die Schuld habe, weil Du nicht rechtzeitig aus den Federn gekommen bist. Die Brote liegen eingepackt, und die Thermosflasche steht gefüllt. Zieh' lieber die grauen Strümpfe an. Von dem neuen Anzug lag die Finger. Wer weiß, wie das Ganze endet!“

Als Gustav sich prustend zur Feier des Tages besonders gut wäscht, sieht Frau Fabian eilig den Kopf durch die Spalte der Tür. „Ich wollte Dir nur noch sagen, an der Klust, die Du anziehen sollst, habe ich Dir die Knöpfe am Hosengürtel noch alle nachgenäht. Ihr werdet doch legeln, denke ich mir. Bei Deiner Dichte muß man mit Knöpfen beim Regeln vorsichtig sein.“

„Wie Du auch bist, Mariechen. Solch eine Frau wie Dich hat nicht jeder Mann.“ Gustav macht sich nicht ohne Grund beliebt. Er wird sich schonen. Natürlich zieht er den neuesten Anzug an! Allerdings wird er bis zuletzt warten, ehe er den Neuen anzieht. Unflüchtig setzt Gustav Fabian das Rasiermesser an, liebevoll sorgfältig streicht er die runden Wangen entlang; sieht im Spiegel: die Frau hat recht, an seiner Sandrundung

kommt keiner mehr so leicht vorbei; wäre er größer, fielen es weniger auf.

Besser, als wenn man überhaupt nichts zuzusehen hat, denkt Fabian. Nebenan schlägt es neun, und eine erregte Frauenstimme ruft: „Fabian, wenn Du nun nicht bald kommst, ist der Kaffee kalt. Ich habe Dir noch ein Ei gemacht, es kommt billiger nachher, wenn Du jetzt ordentlich was im Magen hast. Kommst Du aber nicht bald und ist Du nachher so lange wie sonst, ich sage Dir's, Du erreichst ihn nicht mehr, den Zug. Oder meinst Du vielleicht, daß er für Dich später fährt?“

Mariechen steht längst schon ungeduldig mitten in der Schlafzimmertür. „Du hat der Mann noch nicht mal den Anzug an!“ „Nachher, nachher“, beschwichtigt Gustav und setzt sich behaglich an den Kaffeetisch, schaut auf die Uhr und findet, daß er sich noch gut Zeit nehmen kann.

Die Frau hat recht, was er jetzt ist, braucht er später nicht doppelt zu bezahlen. „Weshalb hast Du noch nicht den Anzug an?“ drängt Mariechen, für die es selbstverständlich ist, daß man eine halbe Stunde vor Zugabgang auf dem Bahnhof ist.

„Damit ich ihn mir belleidere?“ Das sieht sie nun wieder gleich ein; sie hat eben einen verständigen Mann. Wenn er bloß nicht so schrecklich pompelig wäre... Frau Fabian sitzt schon wie auf Kohlen, aber Gustav ist, es schmeckt ihm wie immer ausgezeichnet.

„Wenn Du nun noch lange sitzt — ich bin's ja nicht, ich will ja nicht mit.“ Fabian sieht launig nach der Uhr. Stimmt, jetzt wird es Zeit. — Wie fein er das berechnet hat! Nun rein in den Anzug, her mit dem Hut, Ueberzieher und Stock über den Arm, und wenn Mariechen dann schreit... tja — Eierkuchen. Zum Umziehen ist es dann zu spät.

Beschwingt hüpf Fabian in das Schlafzimmer zurück, fährt in die Hosen, die Weste, den Rock. So, nun noch den Hut etwas totelt auf die Seite gerückt. Reiter Kerl, der Fabian, was? Deibel, muß der Stock denn unbedingt zur Erde fallen! Fabian blickt sich... nebenan schlägt es zehn. Fabian beruhigt sich, er weiß, der Regulator geht fünf Minuten vor. Also, uff, da hat er den Stock.

„Krrrrrrrrrr.“ Das war unlegbar ein Hosenkноп. Fabian wird blaß, schreit „Mariechen!“ Mariechen's „Du kommst zu spät“ bleibt ihr im Halse stecken, sieht sie doch den Mann im neuen Anzug. Der aber flucht: „Mariechen, Mariechen, der Hosenkноп!“ die Rockschöße flattern hoch, die lahle Stelle weist sich aus. Ein flehendes Blick, eine zeternde Frau. Er ächzt. „Ich komme zu spät“, das wirkt auf sie wie elektrischer Schlag.

Nachhaken her... Mit gelüftem Rockschöß tritt Gustav verzweifelt auf der Stelle, wie er es beim Militär gelernt. Die Nadel fliegt. Draußen klingelt es Sturm. „Die Milchfrau!“ schreit Mariechen auf, läßt die Nadel fahren, ruft laufend Gustav zu: „Nur noch umwickeln, nur noch umwickeln, Gustav!“

Gustav wickelt den Faden natürlich nicht um, sondern reißt ihm mit Löwenkräften ab, nimmt Ueberzieher, Stock, Frühstückspaket an sich, stülpt den Hut ins Gesicht, ist schon auf der Treppe.

„Hast Du den Faden auch umgewickelt? Hast Du nicht zur Sicherheit Klammernadeln mit?“ schreit Mariechen, über das Geländer gebogen, ihm nach. Doch unten klappt schon des Hauses Tür. Mariechen, die mager und eifertig ist, reißt blitzschnell noch das Fenster auf.

„Bring' mir einen Farrenstrauß mit, Gustav!“ trompetet sie dem dahinjaukelnden Gatten nach. Dann sinkt sie erschöpft auf den nächsten Stuhl und klagt: „Wenn das nur gut geht.“

Leider, nein. Es ging nicht gut. Als Gustav mit jugendlichen Schwung den Zug er- nimmt, wobei er schon höflich den Vorstehenden des Regellubs Einigkeit dienernd grüßt... Krrrrrrrrrr.

Das war unlegbar ein Hosenkноп, der von der Rückseite Fabians her sich den Weg ins Freie suchte. Von den Ausflüglern hat niemand den bebauerlichen Ton gehört, Fabian ist ein Weilschen still, denn er fühlt, es war nicht der eben angehängte.

Dann aber tröstete er sich; Fabian ist stets Optimist: Die anderen halten doch. Was bedeutet im Menschenleben denn ein abgerissener Knopf! Manchmal leider viel... Denn als Herr Fabian — durch Biergenuss reichlich angeregt — legelte, schnellte ein Hosenkноп.

Noch einmal wurden die Nerven aller Sensationslöhneren aufgereizt, dann schlossen sich die Aktien für immer über Hanna von Hohenepps Tod.

— — — In einer schauerlichen Gewitternacht verließen Harry Halmer und sein Vater das vornehme Haus in der Theresienstraße, in dem ihnen nichts, gar nichts mehr gehörte. Nur einen kleinen Koffer trug Harry in der Hand.

Die Manteltragen hochgeklagen, während der Regen ihnen ins Gesicht klatschte und die Blitze ihnen leuchteten, gingen sie Arm in Arm zum Bahnhof.

Schon standen sie in einer dunklen Ecke, um nicht von Bekannten erkannt zu werden. Es waren nur wenige Menschen auf dem Bahnhof und Vater und Sohn waren froh, als sie endlich im Zuge saßen.

— — — Im Hafen von Hamburg standen die Auswanderer dicht gedrängt, warteten, bis das Zeichen ertönte und hinüber durften auf den großen Kasten, der sie forttragen sollte in eine neue Heimat, in ein neues Leben.

Endlich waren sie verstant und in der niedrigsten Klasse hockten sie nun dicht nebeneinander.

Das Schiff verließ den Hafen, die Menschen blickten zurück auf das letzte Stück Deutschland. Harry Halmer lehnte an der Schiffswand, sah hinaus und dachte an die Vergangenheit.

Zum erstenmale in seinem Leben standen heiße Tränen in seinen Augen. Und mit diesem in Tränen verschwommenen Blick sah er in die Richtung, die das Schiff nahm, sah er in eine dunkle, unbestimmte Zukunft. Fest umschloß er die Hand seines Vaters, der teilnahmslos neben ihm stand.

17. Kapitel.

Joachim von Hohenepp war nun von dem letzten Verdacht gereinigt. Doch all die Beweise von reuvoller Freundschaft konnten ihn nicht vergessen lassen, daß man ihn einer solchen Tat überhaupt für fähig gehalten.

Hohenepp blieb jeder Festlichkeit, jedem offiziellen Empfang gegenüber verschlossen, obwohl das Trauerjahr nun um war.

(Fortsetzung folgt.)

Hohenepp und seine beiden Frauen

Roman von Gert Rothberg.

43. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er nickte.

„Du hast recht, Tante Stine, das Glück ist aus Hohenepp geflohen.“ Stine blühte wieder in die Zeitung, dann sagte sie: „Mir war Fräulein Halmer nicht sympathisch, aber dieses furchtbare Ende tut mir leid. Was mag ihr Verlobter sagen?“

Joachim stand auf. „Ich will noch einmal hinüber in die Ställe, Tante Stine,“ sagte er und ging. Sie wußte, daß er mit seinen Gedanken allein sein wollte.

Sie nahm das Kind, das sich zappelnd wehrte, weil es hier bleiben wollte, auf ihren Arm und trug es hinüber in das Kinderzimmer.

Sie übergab es der Pflegerin, die sich bei ihrem Eintritt erhoben hatte. „Bringen Sie den kleinen Wilsdruff bald zu Bett, Fräulein Marie,“ sagte sie freundlich und ging.

— — — Frau von Sassewitz brachte sämtliche Neuigkeiten in das stille Schloß. Daß der Bräutigam überhaupt bei der Beerbigung gefehlt, wie dieselbe verlaufen usw. Die Gemüther hatten sich noch nicht beruhigt, obwohl nun schon eintliche Tage vergangen waren.

Da erhielt Hohenepp eines Tages ein Telegramm von der Leitung des Johanneskrankenhaus, in dem er gebeten wurde, so schnell wie möglich zu kommen. Jede Minute sei kostbar.

Er machte sich sofort fertig und eine Unruhe überkam ihn. Die Bahnfahrt zur Stadt dauerte ihm viel zu lange. Endlich stand er in dem kühlen Flur des Krankenhauses. Er wurde sofort in das Zimmer der Oberin geführt, wo

zwei Ärzte, anwesend waren und noch zwei Herren, die der Oberarzt ihm als Gerichtsbeamte vorstellte.

Herr von Hohenepp, eine traurige Angelegenheit ist es, die uns veranlaßt, Sie zu rufen. Der vermeintliche Mörder Fräulein Halmers liegt im Sterben. Er hat mit Aufbietung seiner letzten Kräfte verlangt, Sie zu rufen. Er will Ihnen ein Geständnis machen.“

Es durchführ Hohenepp wie ein Messer. Ihm ein Geständnis? Verwickelte man ihn in die Angelegenheit, von der er sich doch so fern wußte? „Es ist keine Zeit zu verlieren, darf ich die Herren bitten?“ sagte der Oberarzt und schritt voran.

In dem kleinen Zimmer lag Sinsty in seinem Bett, die großen dunklen Augen unentwegt auf die Tür gerichtet. Ein heller Schein ging über sein Gesicht, als er Hohenepp unter den Eintretenden erkannte.

Als sie alle an seinem Bett Aufstellung genommen hatten, fing er leise an zu sprechen. „All das Leid, das Isabelle ihm zugefügt, erfahren die Männer.“

„Und ich haßte Sie, Herr von Hohenepp, weil ich glaubte, daß Sie mir Isabelle genommen hätten. Dann aber wußte ich eines Tages, daß das nicht wahr ist. Sie liebten sie ja gar nicht. Und Ihnen will ich nun zum Danke dafür mitteilen, wer der Mörder Ihrer Frau war.“

Erbleichend trat Hohenepp zurück. „Erbleichend trat Hohenepp zurück.“ „Wie meinen Sie das?“ fragte er kaum hörbar. Da erzählte Sinsty, wie er, von Eifersucht geplagt, sich an jenem Gartenfest im Park von Hohenepp aufgehalten und Zeuge der unseligen Tat Isabelle wurde.

„Ich beschwöre meine Aussage bei Gott, dem Allmächtigen, vor dem ich ja bald sehe,“ sagte er und unterschrieb das Protokoll, während der Arzt ihn dabei stützte. Hohenepp war wie vernichtet. Hanna ermordet! Tiefgekauerten Kopfes verließ er das Krankenhaus und in ihm tänkte die Worte des Arztes: „Nun ist jeder Verdacht von Ihnen genommen, Herr von Hohenepp.“

In der Nacht starb Borislaw Sinsty.

Wer lustig ist, achtet solcher Dinge weniger. — Leider stellte er das Regelmäßige nachdem auch nicht ein, füllte aber kräftig den Dusch.

Als man dann wieder auf einem Bahnhof stand ...

„Wann, was ist denn mit Ihnen los?“

Gustav schob den Hut nur noch weiter in das Gesicht; er lächelte. Jemand rief befürzt: „So halten Sie doch Ihre Fäden fest!“

„Weil sie rutschen?“ fragte Gustav nur und bemühte sich ein Lied zu singen.

Die Hände hielten die Unausprechlichen hoch, doch Gustav ärgerte die Hemmung seines Freiheitsdranges. Er ritz sich energisch los.

In letzter Minute verhielt ihn ein Mantel, der, lang und schwer, bis zu den Knien niederwallte.

Gedankenlos sah Gustav auf das hängende Gefäß. „Ist es denn kalt?“ forschte er interessiert.

Rechts und links vom Vorstand des Kegellubs „Einigkeit“ stehend und griffest flankiert, vollzog sich, von Gustavs anregendem Pfeifen begleitet, der Abtransport zum rettenden Kraftwagen.

Frau Fabian blieb bei der Ankunft die Sprache fort, sie sank nur zitternd auf den nächsten Stuhl. Gustav zeigte sich weiter fidel. Wenigstens an diesem Abend noch. Denn später ...

Es war Herrn Fabians letzter Pfingstausflug; Mariechen duldete keinen weiteren. —

Heute verstehen wir uns.

Pfingstgeschichte von Paul Richard Hensel.

„Dab' Dich nicht so!“

Wie von einer rohen Hand berührt, drehte sich Marion Herter nach dem Manne um, der sich gelassen eine Zigarette anzündete. Zum ersten Male hörte sie einen anderen Ton aus diesen Worten.

Den Hochzeitstag hatte er vergessen und auch daran nicht gedacht, daß Pfingsten anders erlebt sein will als andere Tage, mit etwas Frühlingsehnst und Innigkeit. Er lächelte über ihre Enttäuschung, daß er zu Hause bleiben wollte. „Was sollen wir heute drauhen, wo alle Welt unterwegs ist?“ hatte er gefragt. Und dann sagte er mit dem leichten Spott, der Marion sonst so gut an ihm gefiel: „Kind, Du bist noch zu jung, um sentimental zu werden!“

Da schämte sie sich schon, daß sie sich hatte gehen lassen. „Gut, ich werde mich mit Erka verabreden.“ Sehen sollte er nicht, daß sie sich den Tag anders gedacht hatte.

Sie telephonierte vom Nebenzimmer, aber die Freundin war natürlich nicht zu Hause. Die Sonne schien so verlockend. Allein hinausfahren — warum nicht? Bruno würde sich nicht weiter darum kümmern. Aber er sah sie doch mit einem unheimlichen Lächeln an, als sie die Kappe über den Kopf zog. „Du siehst hübsch aus, wirst nicht lange allein bleiben ...“

Ihre Augen wurden schmal und kokett. „Hoffentlich nicht!“

Er klopfte ihr gutmütig auf die Schulter. —

Bruno hatte schon recht. Die Wagen waren schrecklich überfüllt. Aber die Menschen schienen es wenig zu kümmern. Wenn man froh und verliebt ist, sieht man sich nicht viel um. Da kam es Marion sonderbar vor, daß sie allein fuhr. Sie hatte geheiratet, weil ihr das Sichere, Lebensgewandte des Mannes gefiel, seine Art, sich über Gefühlsdinge hinweg zu setzen und das Leben angenehm zu gestalten. Ihr fiel ein, wie sie sich vor einem Jahr eingeredet hatte: Das Warme, Bärtliche, das zum Zusammensein gehdrt, wird schon kommen.

Langsam glitt die Fähre über den schmalen Wasserlauf nach der Insel herüber. Als sie auf das Land stieg, drängten Ankommande und Gehende aneinander vorbei. Da hielt ein Ruf Marion fest. Ueberrascht drehte sie sich um. „Ja — Du, Hans?“

Zwei Hände lagen für Sekunden ineinander. „Weißt doch!“ sagte Marion.

Und der Mann, der ihr hier begegnet war, überlegte nicht lange. Sie blieben auf der Insel, Marion und Hans Ring.

Er erzählte von vielen belanglosen Dingen. Er fragte nicht wie es ihr ergangen sei. Er sprach nicht davon, daß sie sich einmal sehr lieb gehabt hatten. Sie sahen da, wie sie vor Jahren oft gesehen. Sie gingen dann den Uferweg entlang abwärts von den Menschen. Das alles machte es Marion leicht von sich selbst zu sprechen.

Hörte er zu? In seinem Gesicht verriet sich nichts. An der Südspitze der Insel setzten sie sich auf einen gefällten Baum. „Woran denkst Du?“ fragte Marion nach einer Weile des Schweigens.

Da sagte Hans Ring: „Es war auch hier, wo Du so unzufrieden warst, wenn ich mich um Dein Leben, Deine Seele Deine Gedanken kümmerte. Du bist nicht mehr so ...“

Blüchlein gehört. Darum — seine Hände spielen verlegen im Sande — „verlor ich Dich vielleicht auch an den, der in der Frau nur die angenehme Ergänzung seines Lebens sucht Du dachtest, Ihr paßt gut zueinander, weil Dein Stolz, vielleicht auch Deine Reizung zum Spiel Dich trieb, nach außen die unentimentale, unabhängige, moderne Frau zu sein — und erwartetest wohl, daß der Mann trotzdem erkenne, wie es ganz anders in Dir aussieht.“

„Ja, gewiß“, sagte Marion leise.

„Und nun hast Du Dich so getäuscht. Wurde es mir nicht schon schwer, Dich zu verstehen? Daß Du es nicht selbst schwer gemacht? Und nun sollte ein Mann, dem Du Geliebte statt Kameradin warst, dem Du statt Deiner Seele nur die Oberfläche Deines Wesens zeigtest, wissen, daß er mehr an Dir gewonnen hätte? Warum soll immer ein Mann vermuten, daß die Frau anders ist, als sie sich zeigt, wenn er Ehrlichkeit von ihr fordert darf?“

Die Sonne tauchte tiefer in das Wasser. Und als schienen ihm seine Worte zu hart, nahm Hans Ring die Hände der Frau und fuhr fort: „Es ist heute Pfingsten, das Fest der Erkenntnis. Nun sieh auch ein, Marion, daß zwei Menschen in Zusammenleben nur zu einem Glück gelangen, wenn sie unversehrt und ehelich zueinander sind, mit allen heimlichen Reichtümern und allen Schwächen! Wenn damit der Tag heute der Anfang zu einem besseren Jahr für Dich wird, habe ich auch eine Pfingstfreude.“

Sie stand verlegen auf. Es dunkelte.

Und es ging Marion durch den Sinn: Vorhin habe ich nun an früher gedacht. Weil mir etwas fehlte. Jetzt ...

Ja, etwas Liebes mußte sie nun doch noch sagen, ehe sie zwischen fremden Menschen stand: „Drei Jahre kennen wir uns jetzt, Hans. Aber heute ist der erste Pfingsttag, an dem wir zusammen sind, durch einen Zufall, als andere Menschen. Aber heute verstehen wir uns so gut ...“

Er drückte ihr nur die Hand. Sie waren beide froh. Aber sie sprachen dann nur noch wenig, ehe ihre Wege sich trennten, die jeden in sein eigenes Leben weiter führten.

Aus einem alten Wirtschaftsbuch.

Eine Pfingstgeschichte von Georg Eschenbach.

In einer verstaubten Kiste auf dem Speicher fand ich kürzlich das Buch. Eigentlich sind es nur vergilbte Blätter, sicher einmal herausgerissen aus einem Bande, eng beschrieben mit sauberen Buchstaben und Zahlen.

Ueber der ersten Seite stand: 1899.

17. Mai meiner lieben Caroline gegeben	2 Fl.
für den Pfingstochsen schöner zu schmücken	2 Ar.
dem Wächtershäuser für Mist wegzufahren	30 Ar.
18. do. dem Wächtershäuser für den Herrn Superintendenten herzuführen	14 Ar.
dem Nikolaus Dörr für eine Maas Brandwein	10 Ar.
dem Bissetschen Trinkseld für die Hofe	2 Ar.
20. do. dem Metzger Nidel für Fleisch	
5 Pfund Kalbfleisch à 5 Ar.	25 Ar.
10 „ Schweinefleisch à 10 Ar.	1 Fl. 40 Ar.
8 „ Rindfleisch à 7 Ar.	56 Ar.
3 Töpfe Wurschuppe à 2 Ar.	6 Ar. 3 Fl. 7 Ar.
dem Nikolaus Dörr für Brandwein und Bier 1 Fl.	12 Ar.

Nach brauche nicht weiter zu lesen. Ich weiß jetzt, daß ich ein Stück aus meines Urgroßvaters Wirtschaftsbuch entdeckt habe, und die Erklärung für die Ausgaben vom 17. bis zum 20. Mai finde ich in einer Geschichte, die Tante Lotte mir einmal erzählte.

Urgroßvaters „liebe Caroline“, die zwei Gulden erhielt, war natürlich meine Urgroßmutter. Sie soll eine kluge Frau gewesen sein, die den Gatten durch ein paar kleine Zugeständnisse glauben machte, er sei der Herr im Hause. Doch in Wirklichkeit regierte sie, und ihr ruhiges Wort war Gesetz. Nur in einem konnte sie nicht durchdringen. Das war, als die Katharina, ihre Einzige, den Hans vom Müller zum Bräutigam haben wollte und der Alte „Nein!“ sagte. Nein, weil er meinte, der Hans sei zu ruhig und würde ein Pantoffelheld werden, und solche Leute mochte er nicht. Vielleicht, weil er im Grunde genommen selbst ... Ach, Unfug! Natürlich war er Herr im Hause!

So standen die Sachen, als der Herr Superintendent schrieb, des schönen Betters wegen träte er jetzt seine Inspektionsfahrt an. Nach Friedlingen — zu meinem Urgroßvater — läme er zuerst. Und zwar wolle er am ersten Pfingsttag dort eintreffen, denn schon längst hätte er gern einmal wieder ein echtes ländliches Pfingstfest erlebt.

Da gab es nun Verschiedenes zum würdigen Empfang vorzubereiten. Die „liebe Caroline“ meinte, sie und Katharina brauchten noch Bänder und Schleifen, um schön

auszusehen. Schwere Herzens trennte sich der Urgroßvater von den zwei Gulden. Dann schickte er — wie das Wirtschaftsbuch auch verrät — das Bissetchen, die Magd, mit zwei Kreuzern zum Metzger Nidel, damit der dem Herrn Superintendenten zu Ehren den Pfingstochsen besonders schön schmücken ließe. Außerdem mußte der Fuhrmann Wächtershäuser des besseren Aussehens wegen den schulmeisterlichen Mißhaufen vom Hofe schaffen.

So war alles schön und gut, als der Urgroßvater am Pfingstmorgen in eigener Person mit dem Wächtershäuser nach Friedlingen fuhr, um den Herrn Superintendenten abzuholen. Der zeigte sich recht leutselig, und vergnügt zog der Urgroßvater mit ihm in Friedlingen ein. Sie kamen gerade rechtzeitig, um den geschmückten Pfingstochsen aus Metzger Nidels Stall führen zu sehen. „Fahren wir langsam hinterher!“ meinte der Herr Superintendent und sah sich interessiert das Gewühl der Leute an, die sich um den Ochsen drängten.

Sie waren gerade vor des Nikolaus Dörr Wirtshaus angelangt, als plötzlich der weiße Ochsenchwanz steil in die Höhe stieg. Ein paar Burschen prallten erschrocken zusammen, Weiber kreischten und rannten nach den Haustüren. Dann verschwand das Hinterteil des Ochsen, und mit gefentem Kopf kam das Vieh geraden Wegs auf den Wagen zu, in dem der Herr Superintendent mit dem Urgroßvater saß.

Die beiden sahen star vor Entsetzen. Der Superintendent hielt nur dem Ochsen beschwörend die Hände entgegen, wie er's auf der Kanzel tat, wenn er vom Teufel sprach. Doch das wilde Vieh kümmerte sich nicht darum und ...

Wahrscheinlich hätte ich mir einen anderen Urgroßvater aussuchen müssen, wäre nicht im letzten Augenblick der schüchternen Hans vom Müller wie ein zweiter Arus dem Ochsen entgegen gestürzt. Er packte ihn an den Hörnern, und das Tier stand, schüttelte den Kopf und ließ sich willig fortführen. So schien alles gut verlaufen zu sein, als plötzlich des Wächtershäusers alte Mähre aus der Erstarrung erwachte, in die sie vor Todesangst geraten war. In dem Augenblick, da der Herr Superintendent erlöst die Arme sinken ließ, sprang das Vieh zur Seite, und der Wagen kippte um.

Unglücklicherweise landete der Herr Superintendent zuerst auf der Erde, und der Urgroßvater fiel auf ihn hin. Da der als Schulmeister ein wenig spize Knochen hatte, so schrie der hochwürdige Herr schmerzlich auf, und des Urgroßvaters Hofe bekam einen langen Riß. Die beiden rappelten sich schleunigst hoch, dann verschwanden sie in Nikolaus Dörrs Wirtschaft. Teils, um sich zu erholen, teils der Hofe wegen. Daher auch die zehn Kreuzer für ein Maas Brandwein, und die zwei Kreuzer Trinkgeld waren der Dank dafür, daß Bissetchen so rasch mit einer Ersthofe angelaufen kam.

Beim Mittagessen, das man der Erholung vom gefährlichen Abenteuer wegen anschließend an die Kirche einnahm, kam das Gespräch natürlich auch auf Müllers Hans. „Ein tapferer Bursche!“ meinte der Herr Superintendent anerkennend. „Nanu!“ wunderte er sich im nächsten Augenblick. „Mansell Katharinen, warum heulen Sie denn?“ Da machte das arme Mädchen seinem bedrängten Herzen Luft und erzählte weinend — trotz des ob solchen Disziplinlosigkeit empörten väterlichen Gesichtes —, wie es den tapferen Hans so lieb habe und doch nicht heiraten dürfe. „Em, hm“, schüttelte der Herr Superintendent dazu nur den Kopf.

Doch gleich nach dem Essen setzte er sich mit dem Urgroßvater in dessen Arbeitszimmerchen. Was die beiden Herren dort mit einander besprachen — vielleicht erzählte der Herr Superintendent, warum er Junggefelle geliebt war —, weiß niemand. Das ist auch nicht nötig. Wichtiger war es, daß der Urgroßvater nach einer Stunde Katharinen in das vom Tabakqualm erfüllte Zimmer rief: „Der Herr Superintendent meint, wenn Müllers Hans eine Frage an mich hätte, so sollte er sie tun, solange der Herr Superintendent noch hier ist und an der Verlobung teilnehmen kann.“

Von den Auswirkungen dieser vernünftigen Rede sprechen die 23 Pfund Fleisch und die drei Töpfe Wurschuppe, die Metzger Nidel lieferte, sowie das Bier und der Brandwein, die von Nikolaus Dörr kamen, eine so beredte Sprache, daß Tante Lottes langatmige Schilderungen des Verlobungsmahles überflüssig erschienen.

Dagegen muß der Wahrheit die Ehre gegeben und erwähnt werden, was Tante Lotte noch zum wütenden Pfingstochsen zu bemerken hatte. Metzger Nidel behauptete nachträglich, so unvermittelt und steil könne ein Ochse seinen Schwanz nur dann in die Höhe heben, wenn er an einer darunter liegenden empfindlichen Stelle mit einem spitzen Gegenstand gestochen werde. Und dann meinte er, das Tier hätte er vom Müller gekauft, und dem Hans wäre das Vieh immer aufs Wort gesolt. Als pietätvollem Enkel sieht es mir aber nicht zu, hieraus irgend welche Schlüsse ziehen zu wollen. Mir genügt zu wissen, daß Hans mit seinem Katharinen glücklich wurde. Natürlich war er Herr im Hause. Dafür lorarte schon der „lieben Caroline“ vernünftiges Töchterlein.

Hohenegg und seine beiden Frauen

Roman von Gert Rothberg.

44. Fortsetzung

Er ging nirgends hin, sehr zum Leidwesen aller Mütter mit heiratsfähigen Töchtern. Denn Joachim von Hohenegg prangte doch nun wieder an erster Stelle auf der Heiratsliste der besorgten älteren Damen. Man tröstete sich, daß er doch viel zu jung sei, um sich für immer von der Welt und ihren Freuden zurückzuziehen.

Man begnügte sich also vorläufig damit, Frau von Sassewich auszuhorchen über die jetzigen Verhältnisse in Hohenegg. Die gutzerzogene Dame war jedoch äußerst vorsichtig in ihren Antworten. Sie war viel zu stolz darauf, daß ihre Familie die einzige war, die in Hohenegg freundschaftliche, herzliche Aufnahme fand. Es gab aber trotzdem allerlei Vermutungen.

Joachim von Hohenegg fragte nicht danach, was man von ihm dachte oder sprach. Ruhig und stolz ging er seines Weges. Was die Gemüter noch nachträglich in all dem Traurigen erhitte, nämlich, daß Salmer und sein Sohn eines Nachts spurlos verschwunden, niemand wußte wohin, daß ein langer, hagerer Herr plötzlich Besitzer von allem war, von dem es aber wieder hieß, er sei nur Vertrauensmann und Generalvollmächtigter für den wahren Besitzer, hatte auch seine Gedanken beschäftigt. Und er kam zu dem Schluß, daß hier ernste Sachen mitgespielt hatten, von denen jeder Fernsehende keine Ahnung besaß.

Er stand oft am Teiche im Park an der Stelle, wo sich der Kampf der beiden Frauen abgespielt, denen sein Herz beiden nichts geben konnte. Die Botschaft hatte es so gewollt, sein Gewissen war rein.

Es änderte jedoch nichts daran, daß diese letzten Ereignisse einen fast menschenfeuen Mann aus ihm gemacht hatten.

Stine betrachtete ihn oft mit besorgten Blicken. Schon einmal hatte ein Todeschatten nur Unglück gebracht. Sollte es nun zum zweiten Male so werden?

So konnte es doch nicht fortgehen. Sein Leben damals, als er so oft ausging, nachts fortblieb, das hatte ihr gewiß nicht gefallen, aber es war natürlicher gewesen, aus gewissen Gründen heraus sogar verständlich.

Aber dieses Leben jetzt? Das hielt er doch unmöglich auf die Dauer aus, dazu war er ja viel zu jung.

Sie ging im Geiste all die Familien durch, mit denen sie in absehbarer Zeit doch wieder verkehren würden.

Sie stellte sich all die jungen Damen vor, ob nicht eine davon an Joachims Seite paßte. Denn die einzige Lösung war doch, daß er sich glücklich verheiratete.

Es wäre ein direkter Frevel, wenn dieser schöne, zum Leben und Lieben geschaffene Mensch sein Dasein als ein menschenfeindlicher Einsiedler beschließen wollte.

Eines Abends saßen sie zusammen.

Er stand nicht, wie sonst gewöhnlich, kurz nach dem Abendbrot auf und ging hinüber in seine Bibliothek. Er setzte sich heute nach einem Plauderstündchen und blieb sitzen. Sie war darüber sehr erfreut, holte ihm sein Rauchzeug.

„Wach es dir gemüthlich, Joachim“, sagte sie freundlich. Er sah sie lange ernst an.

Plötzlich beugte er sich über den Tisch, nahm ihre Hand und küßte sie dankbar.

„Tante Stine, den ganzen Jammer und Wirrwarr hast du mit mir tapfer getragen, das kann ich dir nie vergelten. Wie eine liebe treue Mutter bist du zu mir.“ sagte er bewegt.

Sie lächelte, um ihre Rührung zu verbergen.

„Na, das war doch alles nur selbstverständlich. Davon mache du nur kein Aufhebens.“

Er blickte sie mit den blauen Augen traurig an.

„Ganz einfach wäre es um mich, wenn ich dich nicht hätte. Das Kind ist noch viel zu klein. Obwohl ich es von ganzem Herzen lieb habe, mein kleines Mädchen, doch

einen erwägen Menschen, mit dem man mal etwas besprechen kann, den kann es vorläufig doch noch lange nicht ersetzen.“

Stine nickte.

Sie war erfreut, daß er dieses Thema anschnitt, das ihr so am Herzen lag.

„Ich habe mich gerade in letzter Zeit viel damit beschäftigt, über deine Zukunft nachzudenken, Joachim“, sagte sie, fest auf ihr Ziel losstauernd.

Er blickte sie erstaunt an.

„Meine Zukunft, Tante Stine? Was soll sich in meinem Leben wohl ändern?“ fragte er etwas unsicher.

„Aun, Joachim, es wäre doch nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen, daß du noch einmal heiraten würdest.“

Er sah vor sich nieder, antwortete nicht.

Ruth!

Wenn er sie jetzt zu sich holte auf sein einsames Schloß? Jetzt durfte er es ja tun, wo kein Wafel mehr auf ihm ruhte.

Er kämpfte mit einem Entschluß. wußte nicht, ob er sich seiner Tante anvertrauen sollte.

„Sieh mal, Joachim, wir können uns nicht immer feindlich vor der Welt verschließen. Wir müssen wieder mit unseren Nachbarn verkehren.“

Deswegen brauchen wir hier keine rauschenden Festlichkeiten zu veranstalten, ich muß dir offen sagen, die Lust dazu ist mir gründlich vergangen. Aber einen ganz harmlosen, freundschaftlichen Verkehr meine ich, wie wir es zu Lebzeiten deiner Eltern gehalten hatten.“

Er erhob abwehrend die Hand.

„Tu mir das nicht an, Tante Stine, ich kann es nun einmal nicht vergessen, daß unsere langjährigen Freunde außer den braven Sassewichs mich einer solchen gemeinen Tat für fähig halten konnten.“

(Fortsetzung folgt.)

Wilsdruffer Illustrierte

Beilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“

Verlag Arthur Schünke, Wilsdruff



Deutsche Reiter gewinnen den Mussolini-Pokal in Rom
Der italienische Ministerpräsident Mussolini überreicht dem Führer der deutschen Reiterschule die wertvolle Trophäe
(Photo: Schwarz)



Pyramide auf 2 Rhein-Rüdem, gestellt von Würzburger Studentinnen
(Photo: A.B.C.)



Vom internationalen Wiesbadener Autoturnier
Die Wagen im Schloßpark vor dem Preisrichter
(Photo: Schirner)



Ein Denkmal für die im Weltkrieg gefallenen
Luftschiffe wurde am 1. Mai in der Gegend von
Trossenau eingeweiht. Das von Prof. Seifert, Besten-
gelehrter Bildhauer, schuf einen mit dem Fall-
schirm gelandeten Ballonbohrer dar
(Photo: Kreyssler)



Fänisch im Hockel - Rennen
auf der Hockelrennbahn
bei Berlin. Siebel und Böhke
schlagen im Endkampf die von
Haynes gesteuerte „Beidowick“
(Photo: Schirner)

Die schwarze Maus in Lübeck der Freien und Hansestadt



Die schwarze Maus, das kleine in Lebensgröße gemalte Witzweibchen Lübecks in der Marienkirche, im Sandsteintorhof der Abendmahlkirche



Der 127 m hohen Turm der Marienkirche vom Bauhaus aus gesehen. Die Kirche, erbaut zwischen 1280 und 1304, ist eine der schönsten niederdeutschen Backsteinbauten und enthält viele bedeutende Kunstwerke, darunter den berühmten Totentanz von Lübeck, eine Gemäldeserie von Overbeck.

„Sahst Du die schwarze Maus?“ — „Rein, Weibler, die sah ich nicht.“ — „Dann also warst Du nicht im Büschel der Stadt?“ — „Sagst Du mir, was Du nicht im Büschel der Stadt?“ — „Sagst Du mir, was Du nicht im Büschel der Stadt?“ — „Sagst Du mir, was Du nicht im Büschel der Stadt?“

„Was hat es nur für ein Wesen mit dieser schwarzen Maus, daß sie so wichtig für jeden, der die Seele und mächtige Handelsstadt des 13. Jahrhunderts bezieht? — Nennst Du mir, was es heißt die Maus.“

St. Marien im Büschel der mächtigen hochmächtigen Hofstadt, der nicht feinstocherischen in niederdeutschen Ländern sah. Wohl bei lange er blühte, den Fleiß des Bürgers und weltumfänglichen Kaufmann vor hohem Feinde über. Und doch stand bereit der Feind in den Toren der trübsigen Stadt, brach den Mut der tapferen Verteidiger, stürzte die wehrhaften Wachen nach Herzenslust — und brach die Mauern in den mächtigen Mauern nach Herzenslust — und die Mäuren blühten mit nie zuvor so üppig reich und schön. Aber es war das Krautfeld des Todes. Denn als erneut der Frühling ins Land gezogen, kranke die Hofstadt der Feind und verlor seine langarmigen Zweige in der Kirche übermächtig, bis ein Windstoß das bürre Gerüst aus den Fugen der Steine riß. War es das Salons Werk? Wohlte der Herrgott im heiligen Born den Stolz der hochstehenden Handlaren zerbrechen? Es raunte die im Boite. „Zur Ruhe“, predigten die frommen, und man fand das Häuflein Erlöser, das den schlüpfenden Bann des heiligen Strauchens gebrochen. Der Würfel Stern war fern, und die Mauer trieb dort ein schwarzes Mäuselchen mit der schwarzen Mauer ein unheilvolles Wesen unter der Erde. Das war's, die große Rat war also über die reiche Stadt gekommen, Krieg und Pest trafen die Menschen und ihre stolze Höhe. Der Stolz aber ließ zum Zeichen die schwarze Maus in Stein hauen, und im Chorung hinter dem Altar saß sie noch heute an der Wurzel des Hofstaates von St. Marien. Alles Schicksal ist verhänglich, mag es auch noch so hoch, und herrlich emporehlichen: Macht und Ruhm, Reichthum und Hofen.



★

Bild links: Die frühgotische herrliche Südwand des Rathauses mit den großen Windlöcherfenstern aus dem 13. Jahrhundert — das stammende Teil des Rathauses. Davon der um 1570 erbaute Renaissancevorbau. Auf dem Marktplatz rechts der gotische Brunnen



Über Lübecker Dom, nachtrich gezogen, erbaut unter Heinrich dem Löwen (Bauhaupten 1173), die älteste Kirche der Hansestadt

DEUTSCHE SUDMARK

Die vermisch österreichischen Städte Marburg, Ebn, Dettau wärfen wie ein Fort des Balkans, vorgeföhren in ein altes Kulturland, dessen Spuren sich immer noch nicht verweifen lassen. Draconische Maßregeln lassen der deutschen Minderheit in ihrem



wenig Aussicht, haben sie jedoch noch nicht der Menschlichen letzten Feind, die Hoffnung, gewonnen. Aufgehobene Dämonen (in manchen dieser Orte ohne sonstige Kultur, hüten einige Dämonenbesessene, die immer noch durch das deutsche Volkstum den Zusammenhang mit der alten Heimat ängstlich in sich schließen, latrarium bekannter Schulprobleme dieser Minderheit vom Volkstum her. Zur Bildung einer deutschen Pädagogik brauchen 30 Kinder der Bevölkerung des neuen Staates. Es muß auch den

Mit penall gefüllten Handtaschen kommen sie zurück —



— und werden vom österreichischen Zöllner untersucht, ob sie nicht zuviel mitgenommen haben

Verhängnisvoll mürksichtig fortführen, daß letzten Endes immer nur 20 Kinder die Staatsregierung erhalten. Die Folgen seien dann so aus: ein Kind deutscher Eltern, die österreichische Schule besuchen, weiß als Auslandsstudium in Berlin und schreibt seinen Eltern Seite Postkarte: „Mir farma jec in eine darf das hajet postam.“

(Wir führen jetzt in ein Dorf, das heißt Pötscham.) Österreichern wie alle von diesen Frauen über die soziale Stellung dieser Volkskategorie. Wie es sich praktisch auswirkt, davon zeigt diese kleine, herzerregende Probe. — Gemäßigter Pharisäer, gewissermaßen Bollwerk alten Glaubens; strengster, starrer Tradition die letzten Jahre. Dazu erzählt man, daß der deutsch-österreichische Krieges in

Recht, Denkmal des Bauernkrieges Josephs mit seinem Kaisertriefel. So hat in diese Stadt zu allen Tageszeiten



Arme österreichische Frauen gehen über die Marbrücke nach Jugoslawien einzuwandern

Marburg 1940 aufgeföhren werden muß, weil ein Kloster diesen, gerade diesen Maß bezeuge. Dürfen auch die Letzen keine Ruhe haben? — Ampere betete Denkmäler sind an der Lagerbestimmung. Die tollere Lagerbestimmung in Marburg, deren Haupt feine, feinerliche Arbeit zeigt, das Drama des ehemaligen vorzigen Hausbesitzers, von dem immer noch wider ein Stück heruntergeföhren wird. Das prominenteste dieser Denkmäler wußt der Kadzburger Josef, der kurz vor dem Ende der Mauer geworfen wurde und auf dessen umgeföhrenen Grab, immer noch im ritterlichen Stulpstiefel, verständig noch ein Bein steck-



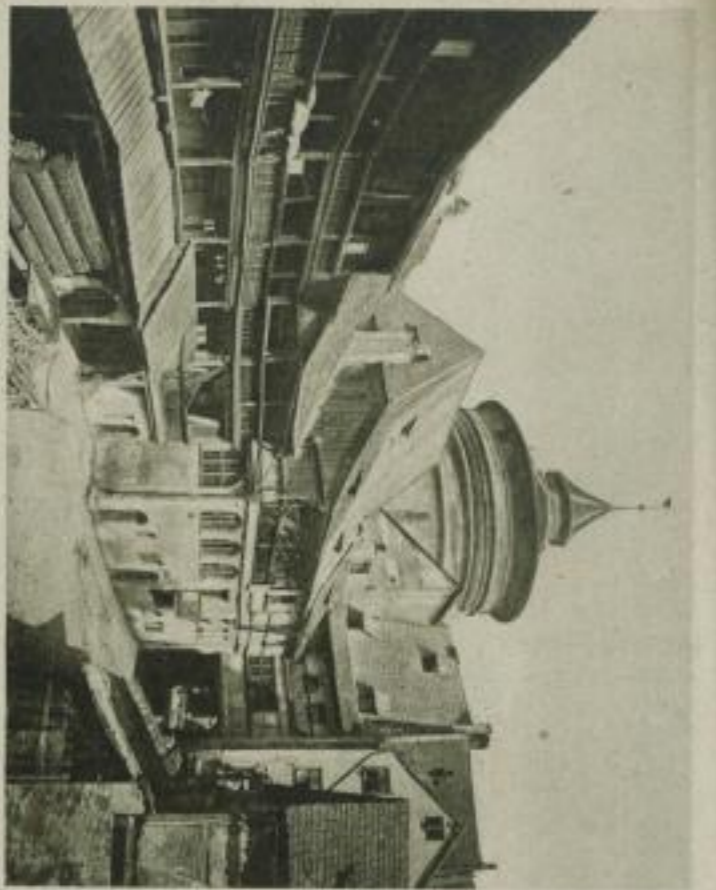
Grabskreuze von deutschen, evangelischen Friedhöfen in Marburg, der 1940 aufgelassen werden soll



Die soziale Stellung dieser Volkskategorie. Wie es sich praktisch auswirkt, davon zeigt diese kleine, herzerregende Probe. — Gemäßigter Pharisäer, gewissermaßen Bollwerk alten Glaubens; strengster, starrer Tradition die letzten Jahre. Dazu erzählt man, daß der deutsch-österreichische Krieges in

Recht, Denkmal des Bauernkrieges Josephs mit seinem Kaisertriefel. So hat in diese Stadt zu allen Tageszeiten

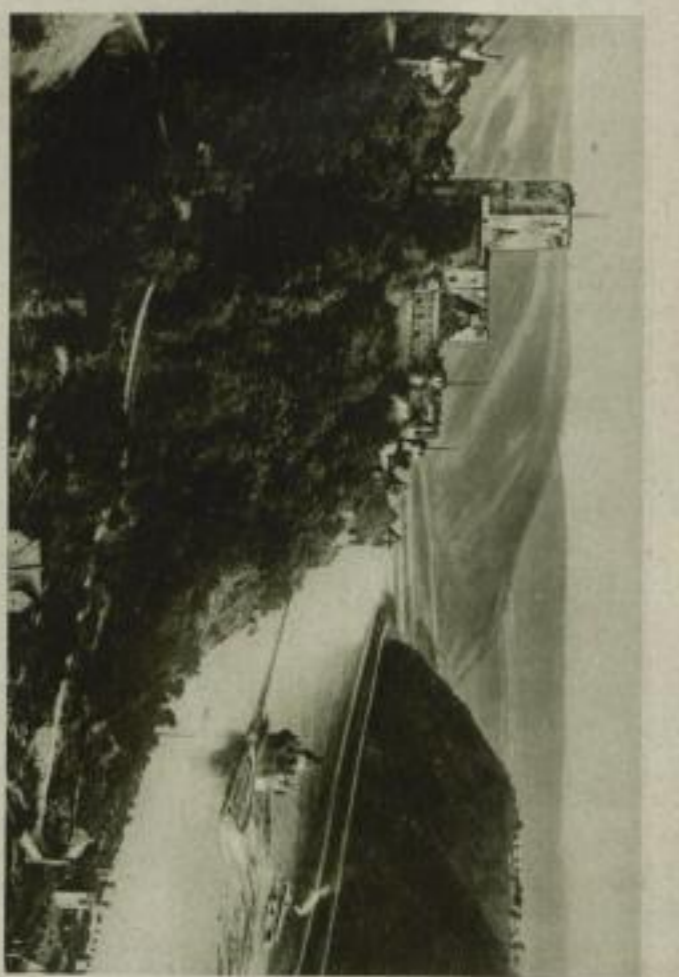
Auf den Spuren einer Reise ALBRECHT DÜRERS



Nürnberg
Der Sternhof, in der Nähe von Durers
Wohnhaus gefirgen

Der von Rauf, daß das Meer das Meer geküßte. Das ist nicht so idyllisch, wie man vielfach annimmt. Einige Österricher Dürerfahrten gingen heute noch bei Ebnatort, bei der vor Johannisbrotzeit hatten. Das kommt uns ganz bekannt vor. Dürer, wenn wir Albrecht Dürer auf seiner Reise nach Südbahng besichtigten, die der damals auf der Höhe seines Schöpfers herrsche Künstler am Pfingsttag des Jahres 1490 von seiner Vaterstadt Nürnberg aus nach dem Städtchen antrat. Er wollte die nachher so berühmten Künstler und ihre Werke kennenlernen. Erst im Herbst 1490 kehrte er zurück, begleitet von dem die Lehren und reich an neuen Entdeckungen. Mit ihm über diese Stelle, auf der ihn seine Frau Agnes begleitet, sehr genau unterrichtet, führte noch Dürer sorgfältig Landbuch und pflegte er alles aufzuzeichnen, was ihm bemerkenswert erschien. — Die Stelle gibt uns ein Bild über den

Der Main verläuft sich nach Ebnat und dann nach Nordosten, die Form eines Dreiecks bildend. Gerade dieses Dreieck ist die geistliche Heimat Ebnats, die mit dem östlichen. Sie liegen in reineren der Natur, von ihren Mauern umschlossen, und bilden seit Jahrhunderten. Einige von ihnen, wie z. B. Finkenhausen, sind inoffiziell von den Mainern entdeckt worden und es haben sich hier keine Künstlerfamilien angesiedelt. So erhielt man bald hier, bald dort am Meer eine Kunst. Durch diese Mainern führen keine Zier der Zimmer dieser Gebäude, deren Schuler aus niederem Stande besprochen im Städtchen, wenn seine Schüler in anderen Städten, die fächerfähige Meie in das Bild bringt. Der wie das „Maindreieck“ entsteht, so wird unter

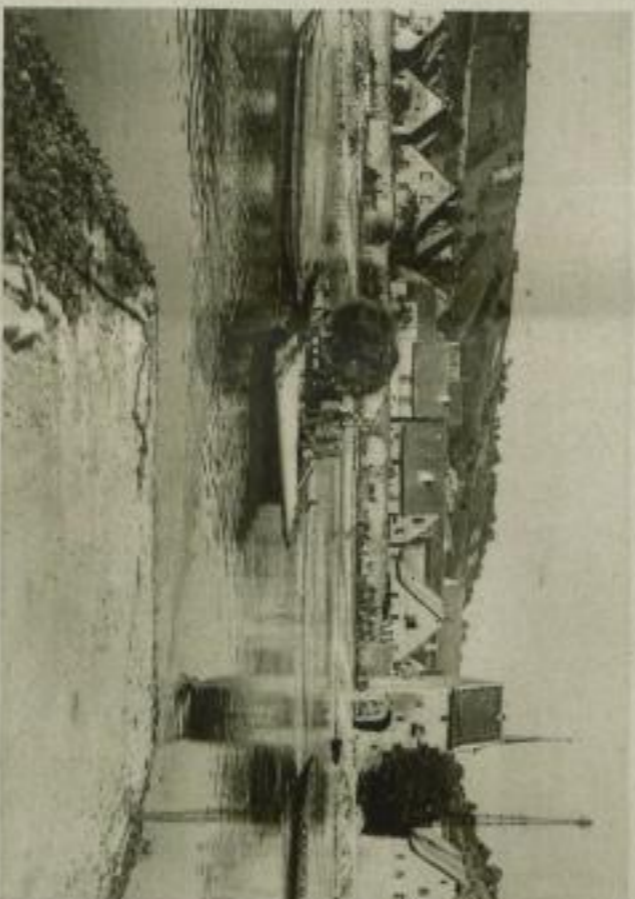


Burg Gutenfels und die Rheinpfalz

nach Bamberg, wo ihn der Bischof franklich aufnahm und ihm Ehrentitel verliehen mit auf den Weg gab. In Bamberg verließ Dürer ein Schiff, auf dem er den jungen Main entlangfuhr. Dieser Zeit der Dürerfahrten Meie läßt sich heute noch in allen seinen Einzelheiten auf dem Markt verfolgen, in manchen Jahren sogar den Schiff bei alten Zeit noch zu finden. Die Häuser ist es auch heute noch, im Schilde der Ebnat und die Ebnat, die sich heute noch in den Schiff verhalten. Dürer hat sich hier, wie er hat sich verhalten.



Bamberg
Fischereivorstellung „Klein-Venedig“. Hier führt Dürer auf seiner Reise nach dem Niederlande vorbei

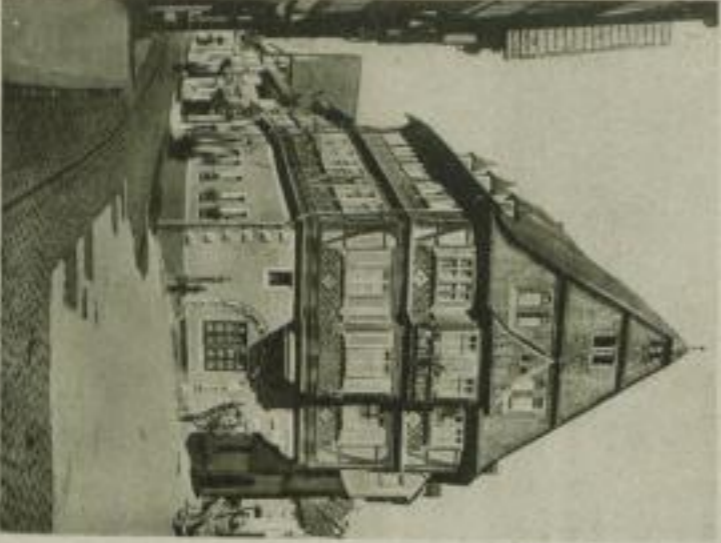


Frickenhansen a. Main



Marktbreit a. Main
Marktor

Zugriffung im „Maindreieck“ noch steigen, also in jedem Teil des unteren Main. Der sich in der Nähe eines Dürer's Schiffs befindet. Hier treffen wir auf weitere Werke alter Künstler, auf Zeichnungen, auf Zeichnungen und wie diese alten Main Gebäude noch alle festigen müssen. Dürer führt weiter. In den großen Gebäuden freilich hat sich viel verändert. Hier auch hier finden wir noch so manchen Turm, so manche Mauer, so manche Gebäude, so manche



Marktbreit a. Main. Das „Gasthaus zum Main“ wurde schon zur Zeit von Durers hier

hundert Jahren nicht, aber auch so gut wie gar nichts verändert hat. In ihnen ist die Zeit für die Dürerfahrten. Doch sind sie von ihren alten Mauern umschlossen, und auch noch heute Mainern ist, bei Dürer's Zeit auf ihren Reisen, noch nicht einmal ein einziges neues Haus gebaut worden. Alles unberührt und unverändert! Große Ebnat des reifen Mainers werden heute noch von ihrer Natur berührt, und werden, an der linken, führt sie weit hinter an den Main über den Main, wo sie den Ebnat nicht finden kann. Der Ebnat einmal nach vielen, vielen Jahren den eine Straße. Stadt umschließt der Ebnat nun den Ebnat von Meer zu Meer, genau so wie es zu Dürer's Zeiten war!

So gibt es zu Dürer's Zeiten von Bamberg aus gegen 23 Meilen. Bamberg ist heute groß geworden, aber unter dem Main noch in der Stadt selbst finden sich noch zahlreiche Dürer's, treffen wir noch auf eine Menge von Straßen und Gassen, die das alte Bamberg noch gar treulich bewahrt haben. Da finden wir viele Dürer's und germanische Dürer's, an denen uns so manche Dürer's erkennen läßt, daß sie bereits zu Dürer's Zeiten standen.



Karlstadt a. Main
Das Münster

Den Dürer's Zuge gerich haben Dürer. Hier sonst weiter, am Main und Rhein, untere alle verhalten Gebäude, wobei so soll. Feinere Umkleiden!

Aber nicht nur die Gebäude, auch der Zusammenhang ihres Zusammen auf der am besten Ebnat zeigt in einem Ebnatigen noch immer noch den gleichen Ebnat als das mal, als Dürer seine Reise gab. Das malerische Gebäude hier. Der Ebnat sind in den Jahren des dort gewordenen Ebnat, wie wirten nicht mehr von der Natur, sondern von der Natur. Das malerische Gebäude hier. Der Ebnat sind in den Jahren des dort gewordenen Ebnat, wie wirten nicht mehr von der Natur, sondern von der Natur.



Brüssel
Das Rathaus des Dürer's hohle Bewunderung erregt